Ausgabe A

Westfälische Neueste Nachrichten

Vereinigt mit NS-Volksblatt — Bielefelder Stadtanzeiger

Die „Westf. Neuesten Nachr." mit unterhaltenden und unterrichtenden Beilagen erscheinen wöchentlich 6mal und kosten monatl. 2 RM., im Postbezug 2.36 RM. einschl. 27,06—36,48 Pfg. (= im Durchschnitt 31,77 Pfg.) Zeitungsgebühr, aber ohne Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder infolge Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Hauptgeschäftsstelle: Schulstr. 20

Bielefeld, Donnerstag, 8. September 1938

Nr. 210 / 38. Jahrgang — Amtliches Organ der NSDAP und sämtlicher Behörden — Einzelnummer 10 Pfg.

Anzeigenpreis: Der 1 mm hohe, 46 mm breite Anzeigenraum in der Ausgabe A — Bielefeld 16 Pfg., Gesamtausgabe 28 Pfg. Der 1 mm hohe, 70 mm breite Textraum in der Ausgabe A — Bielefeld 60 Pfg., Gesamtausgabe 1 RM. Beilagen: 10 RM. das Tausend. Teilauflagen 12 RM. Annahmestellen für Bielefeld: Hauptgeschäftsstelle Schulstraße 20 Geschäftsstellen: Alter Markt 2, Rohrteichstraße 9, Herforder Straße 84 Fernruf Nr. 313, 351—353

Mit Reitpeitschen gegen SdP.-Abgeordnete

Schwerste Zwischenfälle schaffen ernste Lage — Die Verhandlungen in Prag unterbrochen

Prag, 8. September

Zu den wüstesten Ausschreitungen der letzten Zeit, die sich im Rahmen des systematischen Tschechenterrors gegen Sudetendeutsche ereignet haben, gehören neue unglaubliche Gewaltakte der tschechischen Polizei in Mährisch-Schlesien, die im Hinblick auf die innerpolitische Lage in der Tschecho-Slowakei als äußerst schwerwiegend bezeichnet werden müssen. Es handelt sich diesmal um Attacken mit der Reitpeitsche gegen sudetendeutsche Abgeordnete, um die nächtliche Einkerkerung und Gefangenenmißhandlung von 82 Sudetendeutschen und um ein skandalöses Verhalten der amtlichen Stellen in Verfolg dieser Angelegenheit. Die Verhandlungen der Sudetendeutschen Partei mit der Prager Regierung, die nur noch ein willenloses Werkzeug in der Hand ihrer bolschewisierten Militär- und Polizeihorden ist, sind auf Grund der Vorfälle unterbrochen worden, so daß die tschecho-slowakische Frage in ein sehr bedenkliches Stadium geraten ist.

Im einzelnen erfahren wir folgendes hierzu:

In der letzten Zeit wurden in Mährisch-Schlesien 82 sudetendeutsche Parteimitglieder des Nachts aus ihren Betten herausgeholt, weil man sie des unerlaubten Waffenbesitzes beschuldigte. Sie wurden zu einer Zeit verhaftet, als man tschechische Grenzler und deutschsprechende Marxisten unter den Augen der Behörden bewaffnete. Da die Bevölkerung von Freiwaldau und Mährisch-Ostrau in immer größere Sorge über das Los der 82 Verhafteten geriet, kamen am Mittwoch früh die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei Dr. Fritz Köllner, Dr. Neuwirth, die Kreisleiter May und Ritsch sowie die Abgeordneten Knorre und Werner und der Bezirksleiter von Freiwaldau, Jaroschek, nach Mährisch-Ostrau, um dort Nachrichten behördlich überprüfen zu lassen, die besagten, daß die im Polizeigefängnis befindlichen Verhafteten von Mährisch-Ostrau furchtbar geprügelt werden und die im Kreisgericht befindlichen Häftlinge in Fesseln gelegt worden seien.

Die deutsche Bevölkerung von Mährisch-Ostrau, die erfahren hatte, daß sudetendeutsche Amtswalter sich um das Schicksal ihrer in Haft befindlichen Kameraden kümmern wollten, begrüßte ihre Abgeordneten, von deren Ankunft sie allerdings erst im allerletzten Augenblick unterrichtet worden war. Die SdP.-Abgeordneten wurden, als sie in das Kreisgericht kamen, von der Menge völlig ruhig und mit erhobener Hand begrüßt. Während der Aussprache der Abgeordneten mit dem Prokurator des Kreisgerichtes hörte man plötzlich von der Straße herauf Lärm.

Als die Abgeordneten Nachschau hielten, sahen sie, wie berittene Polizei mit ihren Reitpeitschen auf die Menge losschlug, um sie auseinander zu treiben. Die sudetendeutschen Abgeordneten liefen auf die Straße, wo ihnen berichtet wurde, daß die Polizei unvermittelt gegen die Menge losgegangen ist, obwohl diese bereits freiwillig auf Anraten der sudetendeutschen Amtswalter im Weggehen begriffen war.

Als die Abgeordneten Dr. Köllner und May beim diensthabenden Kommandanten der berittenen Wache intervenieren wollten, und Abgeordneter May sich eben mit seiner Abgeordneten-Legitimation ausgewiesen hatte, ritt der Wachmann Nr. 367 auf ihn zu. Abgeordneter May rief, seine Abgeordnetenlegitimation hochhaltend, ihm entgegen: „Ich bin Abgeordneter!" Der Wachmann entgegnete: „Te je fuk!" (So viel wie: Das ist gleichgültig) und zog gegen den Abgeordneten May die Reitpeitsche. Dieser hatte noch die Geistesgegenwart, den Kopf vorzubeugen, so daß der Hieb mit der Reitpeitsche ihm nur den Kopf streifte und auf die Schulter niederklatschte. Die Abgeordneten May und Dr. Köllner stellten darauf die Nummer des betreffenden Wachmannes fest und forderten, daß seine Erkennungsnummer auch amtlich festgestellt werde.

Als der Abgeordnete Dr. Köllner darüber noch mit dem Wachkommandanten verhandelte, drängte der berittene Kommandant der Wache den Abgeordneten Dr. Köllner plötzlich mit seinem Pferd an eine Hauswand, zog die Reitpeitsche gegen ihn und schrie ihn an: „Seien Sie ruhig oder.." Der Abgeordnete May forderte darauf von dem intervenierenden Polizei-Oberrat Pkorny die sofortige Enthebung des Wachmannes Nr. 367 vom Dienst, der immer noch lachte und provozierend mit seinem Pferde auf die sudetendeutschen Abgeordneten hintänzelte. Die Polizisten in Uniform und die Geheimpolizisten erklärten nun einfach die Abgeordneten Dr. Köllner, May und Knorre, die ihre Legitimation andauernd in Händen hielten, im „Namen des Gesetzes" für verhaftet und versuchten, sie abzuführen.

Dazu kam es jedoch nicht mehr, da eine andere Polizeigruppe Kommunisten gegen die abgedrängten Deutschen vorgehen ließ. Die Polizisten erklärten, daß es auch noch ein Alarmrecht der Tschechen gebe, und wenn erst einmal die Tschechen hier wären, würde der „Kampf" erst richtig losgehen.

Inzwischen gaben die Polizisten den herbeigeeilten tschechischen Journalisten Informationen, zeigten ihnen die sudetendeutschen Abgeordneten, welche daraufhin von den tschechischen Hetzjournalisten ostmals fotografiert wurden.

Dr. Köllner, May, Knorre, Ritsch und Jaroschek sprachen dann beim Regierungsrat Dr. Baca vor, der Polizeidirektor von Mährisch-Ostrau ist, und führten Beschwerde gegen das geradezu unerhörte Vorgehen der Polizei, das sie auch zur Anzeige brachten. Abgeordneter May wies außerdem dem Polizeidirektor die Spuren des Reitpeitschenhiebes auf seinem Rock sowie die Spuren eines Fußtrittes am linken Knie nach. Es wurde ein Protokoll aufgenommen, das im Beisein des Polizeikommissärs Dr. Stumpfe unterschrieben wurde.

Die Zurückziehung des Wachmannes Nr. 367, die Kreisleiter Dr. May auf der Polizeidirektion gefordert hatte, wurde von dem Polizeidirektor abgelehnt.

Wachmann Nr. 367

Berlin, 8. September

Der Wachmann Nr. 367 ist kein Polizist schlechthin. Er ist nicht irgendwer mit polizeilichem Rock und polizeilichen Funktionen.

Der Wachmann Nr. 367 ist nicht ein Schirmer von Ruhe und Ordnung. Er ist nicht der Hüter der Gerechtigkeit, er ist auch nicht der Träger des Rechts. Der Wachmann Nr. 367 ist mehr! Weit mehr! Mit seiner Reitpeitsche hat er sich emporgereckt über Recht und Gesetz. Mit frechem, zynischem Lächeln hat er sich lustig gemacht über den Staat, dessen Ordnung er mit seinem Dienste eigentlich zu wahren hätte. Was schert ihn die Regierung in Prag? Was kümmert ihn das sudetendeutsche Volk? Er pfeift auf die Bemühungen Lord Runcimans. Er spottet über die internationalen Anstrengungen, die endlich in der Tschechei Frieden schaffen sollen.

Mögen die Herren in Prag von Demokratien und Versöhnung reden! Mögen sie Vorschläge unterbreiten soviel sie wollen! Vier Vorschläge, fünf Vorschläge, zehn Vorschläge, immer neue Grundlagen — das ist ihm ganz Wurst, ihm, dem Wachmann Nr. 367.

Sein Recht ist die Reitpeitsche. Sein Gesetz ist der Haß. Sein Stolz sind die wütenden Schläge, die tschechischer Deutschenhaß dem gequälten Volk der Sudetendeutschen versetzt. Mag Europa in Flammen aufgehen, wenn nur der Haßgesang der Tschechei über die Sudetendeutschen triumphiert!

*

Der Wachmann Nr. 367 ist nicht irgendwer. Ist kein einzelner in der Tschechei!

Der Wachmann Nr. 367 fühlt sich als Herr über die sudetendeutschen Knechte, zugleich aber fühlt er sich als Vollstrecker des tschechischen Volkswillens gegenüber den schwächlichen Bangbüchsen der Prager Regierung. Seiner Regierung! Was kümmert es ihn!

Tschechischer Haß hat noch immer blind getobt. Sein Symbol ist die Hussitengeißel. Sie soll wieder auf deutsche Leiber klatschen wie vor 500 Jahren. Zum Teufel mit allem Gerede von Europa!

*

Mag sein, daß die Minister in Prag das nicht wollen. Mag sein, daß der Staatspräsident Dr. Benesch die Gefahren erkennt, in die blindwütiger Nationalhaß der Polizei und des Militärs seinen jungen Staat stürzt. Mag sein, daß man ehrlich verhandeln möchte.

Was nutzt das alles, wenn draußen die Wachmänner stehen, einer wie der andere, alle ein einziger Wachmann Nr. 367. Sie tanzen ihrer Regierung auf der Nase herum. Nicht erst seit gestern. Wir haben das schon erlebt im Mai, als die wildgewordene Soldateska plötzlich im sudetendeutschen Land mobilisiert aufmarschierte. Was wäre geschehen, wenn damals nicht unser Führer die Nerven behalten hätte! Nachher haben sie sich gerühmt, die goldbetreßten Generale ebenso wie die blutjungen Leutnants, daß ihre Waffen den Frieden gerettet hätten! Prag hat nicht zu widersprechen gewagt, obwohl man im Hradschin wissen mußte, in welche Gefahr die Militärs das Land und den Frieden Europas gebracht hatten. In London und Paris hat man — in völliger Verkennung der wirklichen Zusammenhänge — den wahnsinnigen Generalen noch sekundiert.

Ueber die Folgen braucht man sich nicht zu wundern. Polizei und Militär fühlen sich als Herren des Landes. Laßt die Diplomaten verhandeln. Laßt die Regierung beschließen, ... der Wachmann Nr. 367 schwingt die Entscheidung in seiner Reitpeitsche. Er bestimmt über das Schicksal der 3½ Millionen Sudetendeutschen. Er lenkt das Schiff des Staates. Mit zynischem Lächeln quittiert er die Notschreie der Sudetendeutschen und die Sorgen Europas!

*

In Nürnberg spricht der Führer ernst und mitreißend vom gemeinsamen Schicksal

Spatenwechsel mit Ostmarks Arbeitsmännern

Feierstunde des Arbeitsdienstes vor dem Führer auf der Zeppelinwiese

Nürnberg, 8. September

Der erste große Aufmarsch des Reichsparteitages Großdeutschland war, wie in jedem Jahr, den Männern des Arbeitsdienstes vorbehalten. In einer Stärke von 40 000 Arbeitsmännern und 2000 Arbeitsmaiden marschierten sie an dem Führer vorüber, um nach vollendetem Aufmarsch, der trotz des trüben Wetters ein großartiges und eindrucksvolles Bild hinterließ, in einer Feierstunde erneut das Gelöbnis ihres Einsatzes für den Führer und Großdeutschland abzulegen. Ein besonders weihevoller Akt dieser Feierstunde war die Spatenübergabe an die Ostmark und die Totengedenkfeier. Nach der Meldung des Reichsarbeitsführers sprach der Führer zu den Arbeitsmännern.

Inmitten des grünen Feldes steht auf steinernem Sockel das Ehrenmal der Arbeit, Aehre und Spaten. Aus Opferschalen lohen Flammen, Fahnen wehen um das mächtige Quadrat. Von Block zu Block, von Rang zu Rang flutet ein Schrei: Der Führer!

Fanfaren künden seine Ankunft. Hinten am Osttor glänzt es hell von Spaten und Trompeten: Der Arbeitsdienst tritt zum Vorbeimarsch an. Zuerst die Schulen des Reichsarbeitsdienstes, vom Reichsarbeitsführer selbst vorbeigeführt, das künftige Führerkorps der Formationen. Und dann kommen sie, Marschsäule auf Marschsäule, vorn der Spielmannszug und Musikzug, die Führer der Arbeitsgaue und in Reih und Glied die Männer, die Spaten geschultert. Augen nach rechts gerichtet. Ostmärker und Freiwillige, die den Arbeitsdienst in der Ostmark aufbauten, machen den Anfang, jubelnd und jauchzend klingt es über das Feld: Großdeutschland grüßt die heimgekehrte Ostmark.

In neun Marschsäulen ziehen die Arbeitsgaue vorüber. Westfalen-Nord mit Generalarbeitsführer Köhler führt die 7. Säule an. „Arbeitsdienst marschiert", spielt der Musikzug unseres Arbeitsgaues, und wie er marschiert! Die Westfalen können sich sehen lassen.

Inzwischen sind die ersten Marschsäulen schon wieder durch das Südtor einmarschiert, auf dem Feld bauen sie sich auf: Ruck—zuck, die Spaten fliegen vor die Front, ruck—zuck, die Tornister, ruck—zuck, die Marschsäule steht. Donnerwetter, wie das klappt! Wie rasend klatschen die Menschen in die Hände, schreien und lachen.

Der Aufmarsch

Die letzten Arbeitsgaue sind am Führer vorbei, da locken wieder Fanfaren. Die Marschsäule 7 mit den beiden westfälischen Gauen und den Brandenburgern erscheint am Südtor. Kommandos dröhnen über den Platz: Habt acht! Eins, zwei, klatschen die Hände auf den Spatengriff: Die Westfalen rücken in das Mittelfeld, ein Lied auf den Lippen, rhythmisch klingt der Gesang.

Marschsäule 7 rechts um! — Halt! — Spaten ab! — Richt euch! — Augen geradeaus! — Habt acht!

Sechs Kommandos, sechs Griffe und Wendungen, sechsmal brandet ein Schrei, ein Sturm von klatschenden Händen über das Feld. So leiteten die Westfalen den Aufmarsch ein!

Nun kommen die Schulen. Was ist das? — Wie Bronze leuchten die nackten Oberkörper, in Hose und Stiefel kommen die Männer daher, so wie bei der Arbeit in Moor und Heide. Vier riesige Kränze werden vorausgetragen. Arbeitsmaiden in leuchtend weißen Blusen ziehen an den Seiten des Feldes auf. Jetzt stehen sie vor dem Ehrenmal, die braunen Männer in gestaffelter Front, wie ein lebendes Hoheitszeichen leuchten die bronzenen Körper.

Die Fanfaren rufen zum viertenmal. Die letzte Marschsäule. 32 Musikkorps führen sie an. 1200 Musiker spielen den Arbeitsdienstmarsch: Wir tragen das Vaterland in unseren Herzen!

Die Stimme des Aufmarschleiters: Zur Meldung an den Führer! — Achtung! — Spaten faßt an!: 40 000 Arbeitsmänner und 1700 Arbeitsmaiden zum Aufmarsch angetreten.

Heil, meine Arbeitsmänner!

Heil, mein Führer!

Feierstunde mit dem Führer

In zwei weißen Kreisen umrunden die Arbeitsmaiden die Fahnenmaste. Glocken läuten zur Feierstunde. Fahnenschwenker mit lodernden Bannern marschieren rechts und links auf. Die Maiden singen das Fahnenlied, langsam steigt das Tuch am Mast hoch.

Einer ruft zur Heerschau. Hallend mahnt des Rufers Stimme. Die Männer antworten: „Wir sind bereit!" Die Fahnen wehen und kreisen. Einer verkündet: „Die Grenze fällt, das neue Reich bricht an. Die Sehnsucht der Jahrhunderte wird Wirklich-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Europas. Aus jeder Rede des Parteitages klingt das Verantwortungsbewußtsein. In fester Ruhe und Geschlossenheit steht Partei und Volk hinter dem Führer, während tschechische Soldaten gegen die Grenze spucken, während deutsche Männer und Frauen von tschechischen Polizisten geknechtet und drangsaliert werden. Ein Telegramm ohne Unterschrift kündet dem Vater den Tod seines Sohnes. Aus dem Zuge gestürzt, Bruch der Schädelbasis .... aber sonst keine Verletzungen, keine Risse in den Kleidern, keine Schramme beim Sturz aus dem Zuge. Es ist ja nur ein Deutscher!

Mord oder Selbstmord? Was geht es euch an! Der Wachmann Nr. 367 schwingt seine Peitsche. Er ist der Herr im tschechischen Lande. Soll er auch Europas Frieden entscheiden?

Dr. Hans Seel

Hochbetrieb in Nürnberg

Ueber eine halbe Million Besucher

Nürnberg, 8. September

Auf den Nürnberger Bahnhöfen und auf den Eisenbahnstrecken herrscht Hochbetrieb. Der Mittwoch stand bis in die Abendstunden im Zeichen der Ankunft von über 105 000 Politischen Leitern. Im Anrollen sind auch die Transporte der HJ. und des BDM. sowie der SA. und der SS, abgesehen von den Vor- und Absperrkommandos, die schon an Ort und Stelle sind. In der Nacht wurde schon wieder der Rücktransport des Reichsarbeitsdienstes mit 55 Sonderzügen durchgeführt. Mit Abschluß des Mittwoch hat sich die Zahl der eingelaufenen Sonderzüge auf über 300 und etwa 280 000 Fahrtteilnehmern erhöht. Die Zahl der mit der Reichsbahn angekommenen hat bereits eine halbe Million überschritten. Dabei ist der Abtransport noch in vollem Gange. Ende der Woche wird erst der Hauptzustrom aus der näheren Umgebung Nürnbergs einsetzen.

Der Führer empfing Diplomaten

Faschisten bei Rudolf Heß

Nürnberg, 8. September

Der Führer und Reichskanzler gab den als seine Gäste am Reichsparteitag teilnehmenden Berliner Chefs der auswärtigen Missionen im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, einen Empfang im „Deutschen Hof". An dem Empfang nahmen teil: Die Botschafter von Frankreich, der Türkei, von Polen, Italien, Brasilien, Argentinien, Großbritannien, Spanien und der Vereinigten Staaten von Amerika; die Gesandten von Norwegen, Dänemark, der Tschecho-Slowakei, von Griechenland, des irischen Freistaates, von Finnland, Portugal, Haiti, der Union von Südafrika, von Jugoslawien, Ungarn, Belgien, Estland, Panama, Schweden, Rumänien Bulgarien, Guatemala, der Schweiz und von Aegypten, ferner die Geschäftsträger von Siam, Luxemburg, China, Chile, Mexiko, Afghanistan, Kuba, Peru, den Niederlanden, von Venezuela Albanien, Litauen und Lettland.

Ferner veranstaltete der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, einen Tee-Empfang zu Ehren der zum Parteitag entsandten Delegation der faschistischen Partei. An der Spitze der italienischen Gäste war Minister Farinacci erschienen, von deutscher Seite waren führende Persönlichkeiten der Parteileitung geladen.

Kundt und Rosche bei Hodscha

Weitere Verhandlungen erst nach Liquidierung der neuen Vorfälle

Prag, 8. September.

Die Abgeordneten Ernst Kundt und Dr. Alfred Rosche sprachen am Mittwoch um 18.30 Uhr bei Ministerpräsident Dr. Hodscha vor und teilten ihm den Beschluß der sudetendeutschen Parteidelegation mit, daß die sudetendeutsche Parteidelegation solange nicht in der Lage sei, die Verhandlungen mit der Regierung fortzusetzen, als die Vorfälle von Mährisch-Ostrau seitens der Regierung nicht liquidiert sind. Der Ministerpräsident sicherte zu, daß die Vorfälle untersucht würden. Heute werde die sudetendeutsche Parteidelegation darüber unterrichtet werden. Die sudetendeutschen Abgeordneten erklärten darauf, hierüber der sudetendeutschen Parteidelegation zu berichten.

Die sudetendeutsche Delegation verständigte, so heißt es am Schluß der sudetendeutschen Mitteilung, von der neuentstandenen Lage den Staatspräsidenten und Lord Runciman, der die sudetendeutsche Delegation unter Führung von Karl Hermann Frank um 17 Uhr empfing.

Aus Anlaß der schweren Zwischenfälle in Mährisch-Ostrau richteten die Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei, Köllner und May, nachstehende Telegramme an den Ministerpräsidenten Hodscha und Innenminister Czerny:

„Berittene Polizei geht brutal und rücksichtslos mit Reitpeitschen gegen friedliche Frauen und Männer, die zur Begrüßung der Parlamentarier in Mährisch-Ostrau zusammengekommen sind, vor. Wir, die Parlamentarier, werden trotz Legitimierung mit Reitpeitschen bedroht, geprügelt und mit Pferden an die Wand gedrängt. Wir protestieren leidenschaftlich gegen diese brutale Beleidigung und dieses schimpfliche Vorgehen der staatlichen Polizeiorgane und fordern strengste Bestrafung der Schuldigen."

Mays Mißhandlung ärztlich bezeugt

Zwei Stunden nach dem Ueberfall des Staatspolizisten Nr. 367 auf den Abgeordneten May begab sich dieser zu dem Mährisch-Ostrauer Arzt Dr. Othmar Schmidt, der oberhalb des rechten Schulterblattes einen 15 Zentimeter langen und einen halben Zentimeter breiten striemenförmigen Bluterguß, an der Außenseite des linken Kniegelenks eine Schwellung und Rötung feststellte. In dem ärztlichen Zeugnis heißt es weiter: „Das Kniegelenk reagiert bei passiver und aktiver Bewegung schmerzhaft."

Reichsdeutscher ausgewiesen

Provokatorische tschechische Maßnahmen

Reichenberg (Böhmen), 8. Sept.

Der seit 20 Jahren in Reichenberg lebende Major der Reserve Viktor Kaspar, der seit dem Anschluß Oesterreichs reichsdeutscher Staatsbürger ist und der sich bei der deutschen Bevölkerung Reichenbergs allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung erfreut, wurde mit Bescheid der Staatspolizeidirektion in Reichenberg ausgewiesen.

Major Kaspar bekleidet das Amt eines Sekretärs des Nordböhmischen Automobilklubs und das eines amtlichen Vertreters der Deutschen Reichsbahn. Zur Ausreise wurde ihm eine 14tägige Frist gestellt und einem evtl. Einspruch keine aufschiebende Wirkung anerkannt. Major Kaspar hat sowohl gegen die Ausweisung Einspruch als auch wegen der Nichtzuerkennung einer aufschiebbaren Wirkung Beschwerde erhoben.

Der Arbeitsdienst sichert das Reich

Der Führer und Hierl auf dem Appell des RAD.

Nürnberg, 8. September

Auf dem großen Appell des Reichsarbeitsdienstes in Nürnberg, über den wir an anderer Stelle ausführlich berichten, ergriff nach einem chorischen Spiel der Reichsarbeitsführer Hierl das Wort. Der Reichsarbeitsführer führte aus:

„Mein Führer! Zum ersten Male bei diesem Parteitag stehen hier auf diesem Felde in unseren Reihen Abordnungen des neu aufgebauten Reichsarbeitsdienstes aus der von Ihnen, mein Führer, wieder ins Reich heimgeführten deutschen Ostmark. Diese Arbeitsmänner und Arbeitsmaiden sind stolz und glücklich, unserer großen Reichsorganisation angehören zu dürfen, in der die Erfüllung langer Sehnsucht nach einem Reich und einem Führer Ausdruck findet."

Der Führer richtete dann an den Reichsarbeitsdienst folgende Ansprache: „Zum fünftenmal kann ich Euch Männer des Reichsarbeitsdienstes hier begrüßen. Zum zweiten Male Euch Maiden! Zum ersten Male begrüße ich die Arbeitsmänner meiner eigenen Heimat! Ihr seid damit nicht nur symbolisch, sondern wirklich eingerückt in die große Front der neuen deutschen Volksgemeinschaft, die kein schöneres Symbol hat, als den Spaten, der zum Zeichen unserer nationalsozialistischen Gemeinschaft geworden ist.

Ihr kämpft im Innern Deutschlands für den Ausbau dieser Gemeinschaft und ihre geistige Vertiefung. Aber Ihr kämpft auch für die Verteidigung des Reiches und seine Unabhängigkeit, indem dieser Spaten neuen Boden schafft und altes Reichsgebiet sichert! So steht Euer Spaten heute im Herzen Deutschlands, im Norden, im Osten, im Süden und im Westen im Dienst der Sicherung und Erhaltung des Reiches!

Ihr helft aber auch mit, ein neues Geschlecht zu erziehen, das fest auf dem Boden der Heimat steht in Gesundheit, in Kraft und in Stärke. Ihr selbst seid ein Fleisch und Blut gewordener Ausdruck dieser deutschen Mannbarkeit, so wie wir sie uns wünschen für die Zukunft. Braungebrannt und gestählt — das ist des deutschen Volkes heutige Jugend! Wir sind stolz auf Euch! Ganz Deutschland liebt Euch! Denn Ihr seid nicht nur die Spatenträger, sondern darüber hinaus Volksträger unseres Reiches geworden!

Als des Reiches Führer und Kanzler bin ich glücklich über den Anblick, der sich mir bietet, glücklich über den Geist, der Euch beseelt, und glücklich über mein Volk, daß solche Männer und Maiden besitzt! Heil Euch!"

Geheimnisvoller „Selbstmord"

Neue Zwischenfälle im Hultschiner Land

)(Mährisch-Ostrau, 8. September.

Schon wieder hat die tschechische Soldateska ein sudetendeutsches Menschenleben auf dem Gewissen. Der junge Sudetendeutsche Alfred Knoll vom tschechischen Infanterieregiment Nr. 27 ist das Opfer der Tschechen geworden. Er wurde zu einer Waffenübung einberufen, dann plötzlich verhaftet und wegen angeblicher Spionage zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er wurde später aus dem Zuge gestürzt tot an einer Bahnstrecke gefunden. Der Vater bekam nur durch ein kurzes Telegramm Nachricht. Der Arzt stellte fest, daß der Tote außer einer Schädelwunde völlig unverletzt gewesen sei, auch seine Kleider seien nicht beschädigt gewesen. Die Angaben der tschechischen Militärs, der Sudetendeutsche hätte sich in selbstmörderischer Absicht aus dem Zuge gestürzt, erscheint damit äußerst zweifelhaft.

Im Hultschiner Ländchen kam es auch wieder zu neuen Zwischenfällen. Ueber tausend deutsche Mütter zogen mit ihren Kindern vor das Stadthaus von Troppau, um für ihre Kinder deutsche Schulen zu fordern. Die tschechische Polizei wurden mit Gummiknüppeln gegen die Mütter geschickt und trieb sie mit den Kindern durch die Straßen. Die Vorfälle haben in der sudetendeutschen Bevölkerung ungeheure Empörung und Erregung ausgelöst.

Prags undurchsichtige Vorschläge

„Keine voreiligen Schlüsse"

)(Prag, 8. September.

Kurz vor Bekanntwerden der schweren Zwischenfälle in Mährisch-Ostrau überreichte die tschecho-slowakische Regierung der Sudetendeutschen Partei neue Vorschläge zum Nationalitätenproblem in einem versiegelten Umschlag. Die Vorschläge wurden auch in London zur Kenntnis gebracht. Dort besaßte sich die „Times" mit der tschechischen Frage und betonte in einem Leitartikel, daß die Abtrennung der nichttschechischen Grenzgebiete eine Lösung der Krise in Mitteleuropa herbeiführen würde.

Die der sudetendeutschen Partei nunmehr zur Kenntnis gebrachten neuen Vorschläge der Prager Regierung behandeln eine skizzenhafte Darstellung der geplanten Reform. Das Pressеamt der Sudetendeutschen Partei teilt mit, daß von Lord Runciman oder von einem anderen Mitglied der englischen Mission ihr keine Vorschläge übergeben wurden.

Der Leitartikel der „Times", der die Abtrennung der nichttschechischen Grenzgebiete fordert, hat in England großes Aufsehen erregt. Es wird betont, daß die Tschecho-Slowakei durch die Abtrennung dann endlich ein einheitliches Staatsgebilde werden könnte. Auf jeden Fall würden die Wünsche der beteiligten Bevölkerung ein entscheidendes wichtiges Element bei jeder Lösung darstellen. Der „Daily Telegraph" nahm diesen Gedanken auf und unterstrich, daß die Forderung der Selbstbestimmung der Völker eines der Ziele des Weltkrieges gewesen sei, aber dieses Recht sei den Völkern der Tschecho-Slowakei bisher verweigert worden.

Zum „definitiven" Vorschlag der tschechoslowakischen Regierung erklärt „Giornale d'Italia", man dürfe keine voreiligen Schlüsse ziehen, um so weniger, da die Krise, bei der es so viele unbefugte und gefährliche Einmischungen gebe, solange jedes Urteil unmöglich mache, als konkrete formelle Uebereinkommen noch nicht erreicht und die Abkommen nicht verwirklicht seien.

„Deutschland fürchtet keine Blockade"

Das Echo der Proklamation des Führers in der Welt

rd. Berlin, 8. September

Die Proklamation des Führers zum Reichsparteitag hat im gesamten Ausland den stärksten Eindruck hervorgerufen. Die englischen und französischen Blätter stellen besonders die Sätze heraus, in denen der Führer zum Ausdruck bringt, daß Deutschland heute keine Blockade zu befürchten brauche. Auch in Prag hat die Botschaft des Führers ihren Eindruck nicht verfehlt.

Paris hat die Eröffnung des Parteikongresses in noch intensiverer Weise als in den letzten Jahren miterlebt. Die amtlichen Stellen in Paris haben durch Spezialeinrichtungen die Proklamation des Führers direkt aufnehmen lassen. In der Ministerpräsidentschaft waren mehrere Rundfunkapparate aufgestellt, vor denen deutschsprechende Stenografen saßen, die die Proklamation aufnahmen und sofort übersetzten. Im Quai d'Orsay waren ähnliche Vorkehrungen getroffen worden. Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet arbeiteten — der eine in der Ministerpräsidentschaft, der andere im Außenministerium — und ließen sich fortlaufend die Uebersetzung der Proklamation geben. Auf den Hauptstraßen von Paris herrschte regeres Leben als gewöhnlich. Den Zeitungsverkäufern rissen die Menschen die Zeitungen, in denen die ersten Auszüge aus der Proklamation standen, buchstäblich aus den Händen. Der „Temps" unterstreicht die Erinnerung an den preußischen Heroismus von 1806—1813. Das Blatt hebt hervor, daß Großdeutschland heute Wirklichkeit geworden sei. Der Außenpolitiker des „Paris Soir" betont in seinem Bericht, daß er unter den Massen in Nürnberg nicht eine Spur einer antifranzösischen Stimmung habe entdecken können.

Die Botschaft des Führers hat nicht nur in den maßgebenden politischen Kreisen, sondern auch bei der tschechischen Bevölkerung größte Beachtung gefunden. Sämtliche tschechische Blätter erklärten übereinstimmend, daß Nürnberg für die weitere Entwicklung der europäischen Fragen von entscheidender Bedeutung sein werde. In den maßgebenden tschechischen politischen Kreisen hat die Proklamation Adolf Hitlers, die klipp und klar den Friedenswillen Deutschlands betonte, eine leichte Entspannung hervorgerufen. Man kann die Beobachtung machen, daß auch bei den breiten Massen, die zum Teil am Lautsprecher die Proklamation mithörten, die Worte Adolf Hitlers ihren Eindruck nicht verfehlt haben.

Auch die gesamte Londoner Abendpresse stand im Zeichen der Führerproklamation. Die Blätter heben am stärksten die Feststellung hervor, daß das nationalsozialistische Deutschland aus den Erfahrungen des Weltkrieges seine Lehren gezogen habe und daß eine Blockade heute eine wirkungslose Waffe geworden sei. Die „Evening News" verfaßt den ausführlichen Bericht seines Vertreters mit dem Titel: „Wir fürchten keine Blockade — Deutschland hat aus der Lektion des letzten Krieges gelernt." Reuter hebt besonders die Stelle hervor, in der Adolf Hitler erklärt, daß er keine neuen Pakte bringe, die er übrigens gar nicht anstrebe, sondern sieben neue deutsche Gaue seines Heimatlandes.

Die gewaltigen Kundgebungen und die klare Sprache der führenden Männer des Reiches haben anscheinend der Sowjetpresse den Atem verschlagen, was daraus ersichtlich ist, daß die Blätter es vorziehen, so gut wie gar nicht über Nürnberg zu berichten.

Tag des Arbeitsdienstes

(Fortsetzung von Seite 1)

keit. Und die Mannschaft antwortet: „Großdeutschland!"

Der Rufer steht vor der Front, neben ihm aus der Ostmark ein Kamerad. Der Spaten wechselt von Hand zu Hand: „Wir wollen mit dem Spaten so wie ihr im Osten, Süden, Westen, Norden in der Ostmark Heimaterde graben, die wieder deutsche Erde durch des Führers Tat geworden." Und von dem Marschblock der Oesterreicher jubelt es herüber: „Führer, das versprechen wir."

Dann schlagen dumpfe Trommeln, rufen zur Totenehrung für die Toten des Krieges, für die Toten des Kampfes, für die Opfer der Arbeit, für der Ostmark tote Helden. Senkt die Fahnen! Es lebe Deutschland! Ein Gelöbnis schließt die Feierstunde. Die Glocken läuten, 40 000 Männer, 1700 Arbeitsmaiden singen das Feierlied der Arbeit. Mit dem letzten Glockenton fällt des Reichsarbeitsführers Stimme ein. Dann spricht der Führer zu seinen Arbeitsmännern. (Wir berichten über die Reden an anderer Stelle.)

Gamelin bei Bonnet

Gouverneure brechen Urlaub ab

◆ Paris, 8. September

Der französische Außenminister Bonnet hatte eine längere Besprechung mit dem französischen Generalissimus General Gamelin und dem Mitglied des Obersten Kriegsrates General Hetzinger über die allgemeine Lage. Die Ankunft der beiden Generale in Uniform im Außenministerium ist von den zahlreichen Neugierigen, die vor dem Ministerium standen, stark beachtet worden.

Im Zusammenhang mit den von der Regierung getroffenen militärischen Maßnahmen an der französischen Ostgrenze wird noch mitgeteilt, daß die Generalresidenten von Tunis, Guillon, von Marokko, General Noguès, sowie der Generalgouverneur von Algerien, Le Beau, ihre Ferien abgekürzt haben und im Flugzeug auf ihre Posten zurückgekehrt sind. Auch der Kommandant der französischen Truppen auf der Insel Korsika, General Mollard, ist im Flugzeug nach der Insel zurückgekehrt.

Holland blockiert die Grenze

Gegen unerwünschte Einwanderung

rd. Amsterdam, 8. September.

Die niederländische Regierung sah sich im Zusammenhang mit der Verschärfung der Einwanderungsbestimmungen veranlaßt, um ungesetzliche Grenzübertritte zu verhindern, das Bewachungssystem an den Grenzen zu verschärfen. Die holländischen Blätter weisen darauf hin, daß illegale Grenzübertritte unerwünschter Elemente sich in letzter Zeit stark vermehrt hätten.

Sowohl an der östlichen als auch an den südlichen Grenzen des Landes werden Sonderabteilungen Gendarmerie stationiert, die den zuständigen Divisionskommandanten unterstellt werden. Die Gendarmerie-Abteilungen werden über Motorfahrzeuge verfügen, mit denen sie einen regelmäßigen Streifendienst ausführen werden.

Deutscher Protest in Moskau

Deutscher Dampfer beschlagnahmt

Berlin, 8. September

Kürzlich wurde der Fischdampfer „Bahrenfeld" im Barentsmeer außerhalb der sowjetrussischen Hoheitsgewässer von einem sowjetrussischen Wachschiff aufgebracht. Gegen diese offensichtliche Rechtsverletzung hat die deutsche Botschaft in Moskau sofort Protest erhoben und die sofortige Freigabe des Fischdampfers gefordert.

Die sowjetrussische Regierung hat zwar eine rasche Untersuchung zugesagt, ist indes dem Verlangen nach Freigabe nicht nachgekommen.

Stomonjakow ausgebootet

Aus dem sowjetrussischen Gesetzblatt geht hervor, daß der zweite stellvertretende Volkskommissar des Aeußern, Stomonjakow, von seinem Amt enthoben worden ist.

Westfalen-Nord in Nürnberg

Die Sonderzüge alle eingetroffen

Eigener Bericht der Westfälischen Neuesten Nachrichten

Nürnberg, 8. September

Nachdem bereits am Montag die beiden Sonderzüge mit den Kongreßteilnehmern aus dem Gau Westfalen-Nord in Nürnberg eingetroffen waren, erreichten gestern auch die übrigen fünf Sonderzüge mit den Politischen Leitern und den Mitgliedern der NS.-Frauenschaft die Stadt der Reichsparteitage. Zur Begrüßung hatten sich am Nürnberger Rangierbahnhof mehrere Gauamtsleiter eingefunden. Um 17.31 Uhr traf zunächst der Sonderzug mit den Kameraden aus dem Kreise Herford und der Grafschaft Schaumburg-Lippe ein. Als die Politischen Leiter Aufstellung genommen hatten, erschien auch unser Gauleiter, Reichsstatthalter Dr. Meyer, der sich längere Zeit mit den Fahrtteilnehmern unterhielt, mit alten Kämpfern der Bewegung Erinnerungen austauschte, und sich nach dem Verlauf der Fahrt erkundigte. Als nächster Zug kam um 18.12 Uhr der Sonderzug von Münster. Wenige Minuten später auch der Sonderzug von Minden, mit dem die Politischen Leiter und die Mitglieder der NS.-Frauenschaft aus den Kreisen Minden, Bielefeld, Halle, Schaumburg-Lippe und Höxter-Warburg nach Nürnberg gefahren waren. Kurze Zeit darauf trafen auch die Sonderzüge aus Gelsenkirchen ein. Bedauerlich war nur, daß die Fahrtteilnehmer sofort mit einem häßlichen Regenschauer empfangen wurden und zum Teil ziemlich durchnäßt in das Zeltlager Harnischschlag, das etwa sieben Kilometer vom Bahnhof entfernt liegt, eintrafen. Das hinderte die Politischen Leiter jedoch nicht, sich hier häuslich einzurichten, wo sie bald frohe Stunden verlebten.

Im übrigen können wir mitteilen, daß der Reichsstatthalter Dr. Meyer heute dem Zeltlager seines Gaues einen Besuch abstattet. Wie vorbildlich das Lager Harnischschlag eingerichtet ist, geht schon daraus hervor, daß eine Filmgesellschaft in diesen Tagen Aufnahmen von der Zeltstadt des Gaues Westfalen-Nord machen wird.





Autofahrer!



Albrechtstr. 31
befindet sich die
Auto-Spezial-Pflege
Wagenwäsche aus eigenem Brunnen
Fernruf Nr. 3623

Ingenieur-Akademie Seestadt Wismar
Staatlich anerkannt



Luftfahrzeugbau
Maschinenbau / Kraftfahrzeugbau
Elektrotechnik / Leichtmetalltechnik
Ziegeleiwesen

Geldverkehr

Junger, strebsamer
Geschäftsmann
sucht für bald 8000—10000 Mk. gegen gute Sicherheiten u. hohen Zinsen. Angebote unt. A S 6125 a. d. Geschäftsstellen der Westf. Neuesten Nachrichten erbeten.

15000 RM.
Hypothek bei bester Sicherheit und guter Verzinsung auf Neubau aus Privathand gesucht. Angebote unter A S 6122 an die WNN

P. 62 438 1/9

Abrador
wäscht Hände
rillensauber

und macht die Haut so schön samtweich u. frisch.

ABRADOR ist eine Spezial-Hand-Seife von außergewöhnlicher Reinigungskraft und hervorragender hautpflegender Wirkung, denn ABRADOR enthält besondere kosmetische Zusätze u. a. auch Lanolin und Lecithin.



ABRADOR bekommen Sie überall, wo es gute Seifen gibt. Stück 18 Pfg.

LUHNS Seifen- u. Glycerin-Fabriken, Wuppertal (Rhld.)

Arbeitsgemeinschaft der priv. Omnibusbetriebe Bielefeld Stadt und Land

Montag, 12. September, 13 Uhr: Donnerteich, Hermannsdenkmal, Externsteine, Silberbachtal, Bad Meinberg, Detmold. 2.75 RM.
Mittwoch, 14. September, 6.30 Uhr: Höxter, Carlshafen, Hann.-Münden, Kassel-Wilhelmsh., Warburg, Paderborn. 6.90 RM.
Mittwoch, 14. September, 6.30 Uhr: Paderborn, Arolsen, Waldeck, Edersee, Bad Wildungen. 6.75 RM.
Donnerstag, 15. September, 13 Uhr: Eine „Fahrt ins Blaue". Mit Kaffee und Kuchen 4.00 RM (Friedhoff & Koch).

English
Private and Circle lessons by young English lady.
Miss Pearl D. Phillips
Bielefeld, Gr. Kurfürstenstraße 42 III.

Kaufe gegen Kasse **Cabriolets**
2,9 l Mercedes, 3,2 u. 3,5 l Horch, Bauj. 1935/37. Händlerangeb. erwünscht.
Ziemke Hamburg 39, Hudtwalckerstraße 33, Telefon 525041/42

Heute letzter Tag
FRANÇOISE ROSAY
HANS ALBERS
Fahrendes Volk
TOBIS
EICHBERG-FEYDER-FILM
Der preisgekrönte TOBIS-Erfolg!

Morgen Wessely-Premiere
PAULA WESSELY
FILM
SPIEGEL DES LEBENS
TOBIS
..ein ganz großer Treffer
Universum



Vorverkauf: Wettannahme d. R. R. V., Reithäger, Hüttemann, Städt. Verkehrsamt, Zeitungskioske A. V. Wehling.

Kauf-Gesuche

DKW.-Limousine
(Reichsklasse) gut erhalten, kauft gegen Kasse. Ausführliche Preisangebote unt. D 511 an d. W. N. N.

Lagerraum
in Brackwede in Größe von 200 bis 500 qm für sofort gesucht. Angebote unter Z 1333 an Anzeigenmittler Jak. Vowinckel, Bielefeld

Senne I
Zum sofortigen Eintritt suchen wir einen zuverlässigen
Zeitungsboten
Westfälische Neueste Nachrichten
Bielefeld, Schulstraße 20

Ihre Vermählung geben bekannt:

Heinrich Lahme
Herta Lahme geb. Hüppe

Leopoldshöhe i. L., den 8. September 1938
Gasthof König

Nach schwerer Krankheit verschied am Montag mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwager und Onkel

Richard Hartmann

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer:
Johanne Hartmann
und Kinder

Bielefeld, den 8. September 1938.
Detmolder Str. 117

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 9. September, nachmittags 14.30 Uhr, auf dem Sennefriedhof statt. Vorfeier daselbst 14.10 Uhr.

Am 5. September verschied nach längerer Krankheit unser SA-Kamerad, der

SA-Rottenführer

Richard Hartmann

Durch seine stets freudige Einsatzbereitschaft war er uns ein treuer, lieber Kamerad und Mitkämpfer. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Der Führer des SA-Sturmes R1/174
m. d. F. b.
Carl Schürmann, SA-Sturmführer.

Antreten 13.50 Uhr Sennefriedhof.



Am Dienstagabend wurde mein lieber Mann, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Biermann

im Alter von 29 Jahren nach kurzer Krankheit durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefem Schmerz:
Elsa Biermann geb. Heermann
Familie Biermann
Familie Heermann

Hillegossen, Bünde, Bielefeld, 7. September 1938

Die Beerdigung findet am Freitag, 9. September, vom Trauerhause, Hillegossen 33, um 3.30 Uhr aus statt. Vorfeier um 3 Uhr daselbst.

Am Dienstag starb nach kurzer Krankheit der Blockleiter

Parteigenosse

Richard Biermann

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

NSDAP.
Ortsgruppe Hillegossen-Ubbedissen
Erich Schildmann
Ortsgruppenleiter

Beerdigungs-Anstalt „Pietät"
Schormann
Oberntorwall 33
Ruf 922

Plötzlich und unerwartet entschlief am Montag, dem 5. September, morgens um 10 Uhr, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel der Rentner

Johann Stopka

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer:
Familie Wilh. Stopka
Familie Ernst Stopka
Familie Christian Bergling

Bielefeld, Herford, den 8. September 1938

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 9. Sept., um 1.30 Uhr nachmittags, von der Kapelle des Sennefriedhofes aus statt. — Vorfeier daselbst um 1.10 Uhr.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am Montag, dem 5. September, abends 6¼ Uhr, starb plötzlich und unerwartet infolge Schlaganfalles mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Stratemann

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer:
Frau Pauline Stratemann
geb. Kortemeier
nebst Kindern
und allen Anverwandten.

Heepen, den 7. September 1938.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 9. Sept., vom Gemeindehause Heepen aus statt. Vorfeier daselbst um 3 Uhr nachmittags.

Statt Karten.

Am Dienstag, dem 6. September, 22 Uhr, verschied nach langem Leiden unsere gute, treusorgende, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Witwe

Wilhelmine Blome

verw. Grewe, geb. Oldenbürger

im 88. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bielefeld, den 6. September 1938.
Hauptstr. 6

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 9. September, nachmittags 3 Uhr, Vorfeier 2.30 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes in Sieker aus statt.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh'.
Denkt was ich gelitten habe,
Eh ich schloß die Augen zu.

Am Dienstag, dem 6. September, nachmittags 3 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Julie Schäffer

geb. Höner

im Alter von 54 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Gustav Schäffer nebst Angehörigen.

Bielefeld, Bleichstraße 144.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 9. September, nachm. 3 Uhr, von der Kappelle des Sennefriedhofes aus statt. Vorfeier daselbst um 2.40 Uhr.

Statt Karten.

Am Dienstag, dem 6. September um 18.10 Uhr, verschied plötzlich meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Frau

Emmi Störmer

geb. Höhner

im Alter von 44 Jahren.

Sie war mir eine tapfere Lebensgefährtin und ihren Kindern eine treusorgende Mutter.

Unser Schmerz ist groß.

August Störmer
Karl-Heinz und Kurt

Bielefeld, den 7. 9. 1938.
Mühlenstr. 33

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 9. September, 15.30 Uhr, von der Kapelle des Sennefriedhofes aus statt. Vorfeier daselbst um 15.10 Uhr.

---

familiennachrichten finden in den Westfälischen Neuesten Nachrichten stets aufmerksame Leser.

Kufeke
Kinder gedeihen prächtig, haben geregelte Verdauung, sind gesund und widerstandsfähig und machen ihren Eltern Freude!

Daß guter Kaffee — jedem möglich, beweisen **Becking-Preise** täglich..! Rathausstraße 12a.

Radius Diathermie-Wellen
Heisterkamp gegenüber dem Stadttheater
Der Friseur der Dame
Ruf 3650

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme und Kranzspenden, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Büchsel beim Heimgang meines lieben Vaters, unseres guten Großvaters, spreche ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank aus.

Karl Motzkus.
Ummeln Nr. 5, im Sept. 1938.

Zurück!
Zahnarzt Dr. Hülsmann
Herforder Straße 4
(Kreissparkasse)

KRUSOL
HOLZWURM-POLITUR
beseitigt radikal den Holzwurm, gibt den Möbeln wundervollen Glanz u. gutes Aussehen
Flasche 1.50
Nur in der Fachdrogerie Riemeier am Jahnplatz

Wie zerschlagen
steigt man morgens aus dem Bett, wenn man schlecht geschlafen hat. Muß das sein? Versuchen Sie doch mal **rote Ruhe-Perlen!** Paf. -.50 u. 1.—.
Verkaufsstellen:
Drog. Riemeier, Jahnplatz 3
Drog. Hergeröder im Telmell-Haus
Drog. Battig, Niederwall 9
Drog. Seelhorst, Paulusstr. 25
Drog. Zarnitz, Jöllenbecker Str. 1
Drog. Meyer zu Bentrup Gebr., Heeper Str. 29
Drog. Nier, Ulmenstr. 5
Drog. Höner-Holst, Stapenhorststraße 41
Fach-Drog. Wehmeyer, Detmolder Straße 467
Drog. Plassmann, Brackwede
Drog. Franz, Heepen
Drog. Strohmeier, Jöllenbeck



ein Schirm von
Hoppe
Schirmfabrik
Niedernstraße 33

Artikel für Haus, Reise, Sport, Schönheitspflege
Gehringer
Parfümerie Markt 11

Jetzt ist es Zeit, eine Hauskur durchzuführen mit
Caspar - Heinrich-Brunnen Bad Driburg
(Original-Brunnenfüllung)
ärztlich empfohlen bei Katarrhen der Schleimhäute, Nieren- und Blasenleiden u. Aderverkalkung
Flasche 0.16 frei Haus
durch **Wilh. Brandler**
Bielefeld
Siechenmarschstraße 34 Ruf 4321
Weine, Spirituosen, Brunnen

Lüftschutz-Glühlampen
Abblenden in vielen Fällen nicht mehr nötig.
Beratung bei
Gebr. Sadler
Oberntorwall 23c
direkt am Jahnplatz



Leder-Remmert
Gehrenberg 22

Zu verkaufen
Schlafzimmer kompl., mit kleinen Fehlern, mit Matratzen u. Polster für **325.—**
Küche, 1.80 breit, eifb., mit Tisch und 2 Stühlen, auch mit kleinen Fehlern . . . . . **210.—**
Küche, gebr., mit Tisch und 3 Stühlen . . . . . **90.—**
Wohnzimmer, 1.80 breit, Ausziehtisch, 4 Stühle . . . **248.—**
Abzugeben **Sudbrackstr. 18,** 1. Etg.

Nähmaschinen
mehrere **gebrauchte, versenkbare,** preiswert zu verkaufen.
Eilers Phoenix-Nähmaschinen-Vertrieb
Hagenbruchstr. 2a.

In Kreis- und Garnisonstadt Nähe Herfords
modernes
Handarbeitsgeschäft
größtes am Platze, zu verkaufen, evtl. mit Grundstück an allerbester Lage. Bei Umstellung auch für ähnliche Branchen vorzüglich geeignet.
Angebote unter **E O 3212** an die Westfäl. Neuest. Nachr. 10.9

Damen- und Herren-Friseurgeschäft
in Osnabrück wegen Doppel-Existenz sofort zu verkaufen. Offerten unter **A S 6120** an die Westfälischen Neuesten Nachrichten.

Für Garten und Veranda
Klappsessel und Stühle
Gartenmöbel, Liegestühle
Gartenschirme in allen Preislagen
Siestens
Am Jahnplatz

Altstädter Siegel von 1253

Bielefelder Stadtanzeiger

Neustädter Siegel von 1336

Zweites Blatt der Westfälischen Neuesten Nachrichten, Nr. 210 — Donnerstag, 8. September 1938

Groß-Bielefeld

„Lächerlich"

× Haben Sie als Kraftfahrer schon mal ein Huhn totgefahren?

Nein!? Aber das glaubt ja kein Hühnerbesitzer! „Alle Autofahrer fahren Hühner tot!"

Ein unangenehmes Gefühl zwar, aber es ist so. Bestimmt!

Und daß unsereins — ich meine jetzt damit alle Menschen am Steuer eines Kraftwagens — schließlich doch nichts für die sprichwörtliche Dummheit eines „dummen Huhnes" kann, daran stört sich natürlich ein Hühnerbesitzer nicht.

Doch bin ich neulich zu einem Hühnermörder geworden, obwohl ein anderer der Schuldige war.

Lächerlich! — — —

Ja, das sagte mir der erboste Hühnerbesitzer auch. Und ich frage mich heute noch, was er eigentlich an dem tragischen Ende seiner fetten Wyandotte-Henne lächerlich fand.

Auch Wyandottes scheinen dumm zu sein.

Jedenfalls lag vor mir in genauer Fahrtrichtung des Kraftwagens die Henne mausetot auf der Straße. Wahrscheinlich hat sie Hupengetön für Hahnenschrei angehört. Und ist dann liebesblind direkt dem Tod in die Arme geflattert.

Wie gesagt, das ist bei Hühnern etwas alltägliches. Mancher Autofahrer kann ein Lied davon singen.

Und ich jetzt das meinige.

Keine Menschenseele in der Nähe des Schauplatzes. 400 Meter weiter erstatte ich beim nächsten Haus einem Manne Meldung.

„Da oben liegt ein Huhn! Aber ich hab's nicht überfahren!"

„Jau, jau, dat kömmt olle Dage vör!" brummt der Alte und trollt weiter.

Na, denn ist's ja wohl nicht so schlimm denke ich. Doch da brüllt mich auch schon ein heranjagender Radfahrer an: „Sie, häbbt Sie mien Haun dautföhrt?"

„Nee, mein Lieber," beeile ich mich zu versichern, doch bevor ich weiter erklären kann, streift mich der Mann mit einem vernichtenden, bitterbösen Blick, sagt das eine Wort: „Lächerlich!!!" und fährt davon.

Lächerlich! Begreifen Sie das? — — —

Jugend hört Appell des Führers

Betriebsführer und Handwerksmeister im Kreise Bielefeld-Halle

Wie bereits am gestrigen Tage an dieser Stelle bekannt gegeben wurde, soll am Sonnabend, 10. d. M. in allen Betrieben des Reiches ein Gemeinschaftsempfang mit den Jugendlichen durchgeführt werden.

Um 9.30 Uhr beginnt die Uebertragung, in deren Mittelpunkt die Rede des Führers an seine Jugend steht.

Neben den Jugendlichen der Industriebetriebe soll natürlich auch der Handwerksling die Worte des Führers hören.

Bis zu zehn Tagen

Behördenurlaub für Sportlehrgänge

× Zur Teilnahme an Lehrgängen der Reichsakademie für Leibesübungen und an den vom Reichssportamt zugelassenen Sportschulen kann Beamten, Behördenangestellten und -arbeitern Urlaub erteilt werden, und zwar bis zur Dauer von 10 Tagen mit Fortzahlung der Bezüge. Allerdings kommen, wie der Reichsinnenminister verfügt hat, nur Ausbildungslehrgänge für Lehrwarte und Uebungsleiter aller Sportzweige in Frage. Den Teilnehmern an diesen Lehrgängen wird am Erholungsurlaub ½, jedoch nicht mehr als 10 Tage, gekürzt. Mehrere Beurlaubungen in einem Jahr, zum Beispiel auch zu Uebungen der Wehrmacht, zu Lehrgängen der NSTAP., Lehrgängen im Luftschutz und dergleichen, sind zusammenzurechnen und auf den Erholungsurlaub nur im Rahmen dieser Höchstgrenzen anzurechnen. Wird im Laufe eines Urlaubsjahres Urlaub für mehr als 10 Tage notwendig, so kann die 10 Tage übersteigende Zeit nur unter voller Anrechnung auf den restlichen Erholungsurlaub des gleichen oder des folgenden Jahres oder unter Fortfall der Gehalts- oder Lohnbezüge gewährt werden. Ueber die dienstliche Entbehrlichkeit, ihren Zeitpunkt und ihre Dauer entscheidet in jedem Fall ausschließlich der Behördenleiter oder Betriebsführer.

 # Weiter aufwärts mit der Werbung

Unter dem Einfluß der Jahreszeit ist die Kennziffer der Werbeumsätze für Juni gegenüber dem Vormonat um 4,9 Proz. gesunken. Trotzdem sind die Werbeumsätze bei allen Werbemitteln größer als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Die Kennziffer der Werbeumsätze für das ganze erste Halbjahr 1938 zeigt, daß die seit 1934 beobachtete Aufwärtsentwicklung auch in diesem Jahre weiter angehalten hat. Die Werbeumsätze für das erste Halbjahr 1938 liegen um 6,4 Proz. über den Umsätzen des ersten Halbjahres 1937.

100 Jahre Amboßklingen

Jubiläum der Hufbeschlag-Lehrschmiede Karl Wiegand

Das Klingen der Hämmer, das Sausen des Blasebalges, das ist die Musik der Schmiede. Wir alle haben wohl schon vor einer Schmiede gestanden, wenn der herbe Geruch des auf die Hornhaut des Pferdefußes gebrachten dampfenden Eisens nach draußen zog.

Eine alte Schmiede, die in diesen Tagen auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann, ist die Hufbeschlaglehrschmiede Karl Wiegand in der Herforder Straße. Noch auf dem gleichen Fleck, wo vor hundert Jahren der Gründer Karl Heinrich Wiegand den Blasebalg trat, steht heute noch die Schmiede. Im Laufe der Jahrzehnte ist manches geändert worden, denn die Zeit steht ja nicht still.

Als Grobschmied war Carl Friedrich Wiegand im nahen Werther ansässig. Sein Sohn Karl Heinrich begab sich im Jahre 1838 nach Bielefeld und machte sich an der Herforder Straße selbständig. Nachdem im Jahre 1873 der Gründer die Augen geschlossen hatte, übernahm Eduard Wiegand die Schmiede und nach dessen Tode, am 31. August 1899, war sein Bruder Louis an der Reihe, die Tradition des Schmiedehandwerks in der Familie Wiegand fortzusetzen. Im Jahre 1910 wurde nach bestandener Hufbeschlaglehrmeisterprüfung dann Karl Wiegand die Genehmigung zur Errichtung einer Hufbeschlag-Lehrschmiede erteilt. Nachdem sein Bruder Gustav, der den Wagenbau und die Reparaturwerkstätte leitete, bei einem Autounfall zu Tode kam, leitet seit dem Jahre 1923 Karl Wiegand allein das Unternehmen.

Die Hufbeschlag-Lehrschmiede in Bielefeld hat im Laufe der Jahre einen guten Ruf erhalten. Hierher kommen die Schüler aus allen Teilen des deutschen Reiches und insgesamt sind durch rund 100 Kurse 700 junge Schmiede gegangen. Die Voraussetzungen für eine gründliche Ausbildung sind durch die mit allen Erfordernissen ausgerüstete Schmiede und den mit zahlreichem Anschauungsmaterial ausgestatteten Unterrichtsraum gegeben.

100 Jahre erklingt nun schon an der Herforder Straße, dieser großen Hauptverkehrsstraße, der Schlag auf dem Amboß. Er wird noch viele Jahre erklingen, wenn sich auch das Hupen der Autos dazwischen mischt. Eine alte Handwerkerfamilie aber hat den Namen der Stadt Bielefeld weit in alle Lande getragen.

Der Mann mit der Pistole

Eine Seite aus dem Bielefelder Berufslexikon

Nicht nur im Wilden Westen Amerikas, nein, auch in Bielefeld gibt es starke Männer, die den ganzen Tag die Pistole in der Hand führen. Und nicht nur zum Schein, nein, dauernd ist sie in „Betrieb", und wenn die Männer schon nicht ihr Leben damit verteidigen, so verdienen sie doch den Lebensunterhalt damit. Aber es ist eine harmlose Pistole, sie glänzt zwar auch wie poliert, aber ihrer Oeffnung entfliebt keine todbringende Kugel sondern farbiger Staub. Der legt sich als hauchfeine Schicht über Bleche und Rahmen, über große und kleine Metallgebilde und gibt ihnen Farbe und Ansehen.

Die Farbspritzer einer Lackiererei sind es, die wir bei der Arbeit besuchen, die Spritzpistole aber hat den geschmeidigen Pinsel von ehedem längst in die Flucht geschlagen. — Heiß und von scharfen Gerüchen geschwängert ist die Luft, die uns beim Oeffnen der Tür entgegenschlägt. Weit dehnt sich der Saal der Lackiererei, seltsame Schienen laufen an der Decke. Lange, gemauerte Würfel, die durch den halben Raum gehen, entpuppen sich als Trockenöfen, darin die flüssige Farbe zu hartem Lacküberzug erstarrt.

Im Sandstrahl sauber geblasen und zumeist mit einem zinnhaltigen Rostschutz überzogen — geparkert, wie der Fachmann sagt — hat der Fahrstuhl die Teile aus den Montagen in die Lackiererei abgeliefert. Blechgehäuse für Lampen und Dynamos, große Zylinder, die einst einen Staubsauger umhüllen werden, Motorgehäuse, Deckel, all das Zubehör eines großen Betriebes. Dazu unendliche Stapel von Fahrrad- und Motorradrahmen, die täglich in mehrhundertfacher Anzahl hier oben landen.

Der Spritzer — der Mann mit der Pistole — steht vor einem großen Blechgehäuse, das auf tischhohen Füßen ruht. Drinnen eine drehbare Platte, darauf er sein Werkstück stellt. Im Hintergrund des konisch sich verjüngenden Kastens heult die Saugluft der Absaugung, überschüssige Farbe und Dunst verschlingend. Zauberhaft fast ist es anzusehen, wie aus unscheinbar grauem Blech ein farbiges Wunder ersteht. Der tassengroße Messingbehälter der Pistole ist gerade mit fertig angerührter grüner Farbe gefüllt, in der rechten Hand gehalten schwenkt die haucheine Düse vor dem Werkstück hin und her, das mit der linken Hand geschmeidig gedreht wird. Wie Tau ein Blatt benetzt so überzieht der flüssige Farbstaub in Sekundenschnelle das Blech, hin und her schwenkt die Hand, der lange Schlauch der Preßluftzuführung pendelt in Takt. Ein feiner Haken in ein Stanzloch, schon hat der bereitstehende Helfer das Stück fortgenommen und ein anderes hingestellt.

Stück um Stück wird in unglaublicher Geschwindigkeit fertig, doch auch doch gefüllt sind die großen Kästen wartender Ware. Mit Schwebebahn oder auf fahrbaren Regalen geht es nun in den Ofen hinein, denn die stoßfesten Lacke trocknen nur bei mindestens 200 Grad. Quitschend schließen sich die eisernen Ofentüren wenn alles vollgepackt. — Die Fahrradrahmen werden nicht „aus der Pistole geschossen". Reihenweise über langen Bottichen hängend sprudelt ein Schlauch dicke Schwärze über sie hin, dann tropfen sie ab, die Hängebahn von der Decke führt sie weiter in das geöffnete Tor eines Tunnelofens. Drinnen wandern sie langsam, ganz langsam dem heißen Mittelpunkt des Ofens entgegen, passieren ihn in trocknendem Zustand, und wenn mit schrillem Klingelzeichen sich die jenseitige Ofentür selbsttätig öffnet spazieren sie glühheiß aber trocken heraus.

Die schön bunten Strahlenköpfe vorn am Rahmen werden nach der mehrmaligen Schwarzlackierung mittels Schablone und Spritzpistole aufgesetzt. So kommen Rahmen und Schutzbleche, Felgen und Lampen grau hier an und verlassen schwarz oder bunt den heißen Raum. Der Mann mit der Pistole aber schwenkt eilig doch gelassen tagaus tagein sein Werkzeug, er für sein Teil trägt mit bei daß die Welt bunter wird.

Abstecher über den Kanal

Bielefelder Schülerinnen auf großer Fahrt

Rund 30 Bielefelder, in der Hauptsache Schülerinnen der Cecilienschule führten fünf Wochen lang eine Reise nach England durch. Hier erzählen sie ihre Erlebnisse.

„Meine Eltern laden Dich herzlichst ein, die Sommerferien bei uns in Coventry zu verleben." — „Kannst Du es nicht einrichten, daß Du uns dieses Jahr besuchst? Unsere Coventry-Gruppe wird wohl im nächsten Jahre nach Bielefeld fahren." — „Meine Tante und mein Onkel schreiben gerade, Du solltest doch in diesem Sommer herüberkommen. Sie wollen uns beide mitnehmen nach Brighton. Das gibt ein Leben! Schreib umgehend zu!"

Immer mehr englische Briefe hielten die Mädel einem im Laufe des Frühjahrs und des Sommers oft so dicht unter die Nase, daß man sie beim besten Willen nicht mehr lesen konnte. Dann kamen die aufgeregten Fragen: „Fahren wir denn auch ganz bestimmt? — Ist es jetzt ganz sicher? — Kann uns nichts mehr dazwischen kommen? — Wenn es nun aber doch nicht geht? — Soll ich die Einladung wohl annehmen? usw. usw." Dann „Meine Eltern meinen, ob es jetzt nicht zu gefährlich ist. — Kriegen wir denn überhaupt Geld dafür? Wann müssen wir uns unseren Paß besorgen? — Wie ist das mit dem Visum? Wie lange bleiben wir in England?"

Allen Besorgnissen und Hindernissen zum Trotz fuhren wir am 25. Juli nach England ab, um fünf Wochen dort zu bleiben. 30 Teilnehmer waren es im ganzen, 24 Schülerinnen der Cecilienschule, drei der Augusta-Viktoria-Schule, eine aus Langendreer, ein Schüler der Friedrich-von-Bodelschwingh-Schule in Bethel. Ueber Vlissingen und Harwich ging es zunächst nach London, wo wir einmal zu übernachten hatten, um dann am folgenden Tage die Gruppe über ganz Großbritannien zu verteilen. Von Edinburgh in Schottland zerstreute sie sich über die Gegend von Manchester im Norden, Birmingham und Coventry (Warwickshire) in Mittelengland, bis Paignton im Südwesten, London, endlich Pitradowen und Llantrisant in Wales. Die größte Gruppe von 13, später sogar 14 Schülerinnen ging nach Coventry, einige davon freilich nur vorübergehend. Längere oder kürzere Reisen führten die eine nach Edinburgh und auf die Ausstellung in Glasgow, eine andere an die Südküste nach Bournemouth, ein großes Seebad am Kanal mit einer Vegetation, die unter dem Einfluß des Golfstromes subtropisch anmutete. Eine dritte nahm drei Wochen lang an einem Girl Guides Camp, einem Lager teil und kam braungebrannt wie eine Mulattin von dort zurück. Es ist gar nicht möglich, im Rahmen dieses Berichtes alles zu schildern, was uns geboten worden ist. Außer anderen Fahrtenzielen müßten wir noch z. B. Minehead in Somersetshire an der Südküste des Bristolkanals nennen, dann das herrliche Seengebiet in Cumberland, namentlich Lake Windermere und Grasmere, dort bei der Kirche die Gräber Williams Wordsworths und seiner Familie, Liverpool, Seebäder wie Southport und Blackpool an der Irischen See, Stätten alter Römersiedlungen wie Lancaster und noch weit interessanter und besser erhalten Chester mit seinem „Roman Wall" und der berühmten Kathedrale; mit den eigenartigen Gängen, die im Hochgeschoß ganzer Straßenzüge im Geschäftsviertel entlang laufen, durch die oberen Stockwerke überdeckt. Von Coventry aus wurde Stratford-on-Avon, Geburts- und Todesort William Shakespeares mit den Stätten, die an ihn erinnern und dem Shakespeare-Gedenktheater, wurde das aus Sir Walter Scotts Roman „Kenilworth" bekannte Schloß Kenilworth besichtigt. Interessant waren die Colwyn Bucht, Llandudno und die beiden Ormes, dem Snowden gegenüber in Nordwales, in St. Asaph der kleinste Dom der Welt. Seine ältesten Teile stammen aus der Zeit des englischen Königs Eduard I. (1272—1307). Später gingen sechs Nachzügler noch nach Ronington in Kent.

Mittelpunkt unserer Austauscharbeit mit England ist seit Jahren das „Barr's Hill Scholl" in Coventry. Dort bemüht sich Miß Jones, die, durch und durch Engländerin, Deutschland gut kennt, redlich um Verständnis für unser Land und seine schwierige, seine eigenartige Lage. So war es denn nur natürlich, daß die meisten von uns, zunächst 13, später sogar 14 nach Coventry gingen, von wo der umfangreiche Briefwechsel zu den meisten Einladungen zu Austauschbesuchen geführt hatte. Bei unserem Eintreffen am Bahnhof von Coventry trafen sich nicht Unbekannte, die noch nichts von einander wußten und sich gegenseitig zu „beriechen" hatten. Aus den vielen Briefen, aus den manchmal guten, manchmal weniger guten Gelegenheitsaufnahmen, ja aus Schilderungen von Mädeln, die uns vor zwei Jahren und in der Zwischenzeit hier in Bielefeld besucht hatten, damals mit einigen ihrer Lehrerinnen unter Führung von Miß Jones, wußte man schon so vieles voneinander. Andere Mädel in Coventry hätten ebenfalls gerne ihre Bielefelder Brieffreundinnen mitkommen sehen. Neugierige Fragen wurden gestellt nach verschiedenen Erikas, Lieselottes, Gertruds usw., die so fleißig schreiben und bestimmt auch noch einmal kommen werden.

(Fortsetzung folgt)

Er fühlte sich stark

Widerstand gegen die Staatsgewalt

Recht übel hatte sich der 22 Jahre alte Erwin H. aus Ubbedissen benommen, als er am Karfreitag, nachdem er sich an der Entleerung von zehn „Stiefeln" erheblich betätigt hatte, mit mehreren Freunden randalierend durch die Kreuzstraße zog und von einem Polizeibeamten angehalten wurde. Zwar blieb H. zunächst ruhig, als dann aber ein Kriminalbeamter hinzukam und im Laufe der Auseinandersetzung ein Kamerad des H. festgenommen und abgeführt wurde, hielt H. seine Zeit für gekommen. Er ging hinter dem Kriminalbeamten her, drängte ihn vom Bürgersteig und rempelte ihn schließlich an, wobei H. sich noch in beleidigenden Aeußerungen erging, so daß der Beamte sich gezwungen sah, nun auch H. festzunehmen. Hiergegen widersetzte sich H., wurde handgreiflich und brach dem Beamten den Zeigefinger der rechten Hand.

Wegen dieser Vorgänge hatte sich H. am Mittwoch vor dem Schöffengericht zu verantworten, das gegen ihn Anklage wegen Beleidigung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung erhoben hatte. Der Angeklagte gab die Tat als solche zu, führte aber an, daß er total betrunken gewesen sei und sich daher der einzelnen Vorgänge nicht entsinnen könne. Er habe versucht, sich mehrfach zu entschuldigen, aber dazu sei ihm keine Gelegenheit gegeben worden.

Das Gericht bedeutete dem Angeklagten zwar, daß sein Verhalten recht übel gewesen sei, ließ aber im übrigen Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten und seine bisherige Unbescholtenheit Milde walten, und stellte das Verfahren auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom April 1938 ein. sp.

WM.

Richtigstellung

Verschiedentlich ist das Gerücht aufgetaucht, daß bestimmte Organisationen, z. B. SS, SA, Deutsches Rotes Kreuz, Polizei usw. die Versorgung ihrer Angehörigen mit Volksgasmasken selbst vornehmen. Diese Ansicht ist unzutreffend.

Soweit Angehörige dieser Organisationen Dienst-Gasmasken haben, sind sie nur für Dienstzwecke zu gebrauchen. Für ihren persönlichen Gasschutz, den sie in ihrer Wohnung oder auf dem Wege zum Dienst benötigen, müssen sie selbst sorgen. Die Beschaffung einer Volksgasmaske ist deshalb auch für die Mitglieder dieser Organisation erforderlich. Ihre Ausgabe erfolgt ausschließlich durch die NSV., welche im Falle der Bedürftigkeit auch die Verbilligung aus Reichsmitteln besorgt. Eine Beschaffung der Volksgasmasken durch SS, SA. usw. selbst erfolgt nicht.

 # Freikorpskämpferurkunde in den Personalakten

Nach einer für alle Behörden und Körperschaften des öffentlichen Rechtes ergangenen Erlaß haben Behördenangehörige, denen die Freikorpskämpferurkunde ausgehändigt ist, dies zu den Personalakten anzuzeigen und dabei die Urkunde ihrer Dienststelle vorzulegen. Die Frage, ob und inwieweit Freikorpsdienstzeiten als ruhegehaltsfähig gelten, bleibt von der Erteilung der Urkunde unberührt.

Groß-Bielefeld
Kaffee Hag
Kaffee Hag
Kaffee Hag
Kaffee Hag
Kaffee Hag
Kaffee Hag

Roman von HANS RABL

Das Ziel in den Wolken

„JOHANNISTHAL 1909"

Nr. 10) (Nachdruck verboten)

Kamphausen verstand sehr gut, daß er Suhr nicht einfach hinter jenes Rücken bei Tilde aus dem Sattel zu heben vermöchte; wenn er ernstlich das Mädchen wollte, konnte es nur in Suhrs Gegenwart geschehen — so zwar, daß Suhr gegen ihn, den glänzenden, strahlenden Kamphausen, schlechte Figur machte. Kamphausen glaubte sich nicht allzusehr zu überschätzen; er war seiner Wirkungen ziemlich sicher. Er unterschätzte auch Suhr nicht, der ein um so schlechterer Gesellschafter wurde, je verbissener er arbeitete, und der um so verbissener arbeitete, je rascher sein weniges Geld zur Neige ging. Doch Kamphausen unterschätzte das Mädchen. Das war sonderbar; denn Kamphausen wollte wirklich keinen mehr oder weniger tiefgehenden Flirt führen, sondern er hatte sich in sie — in ihre rubige, lebtischere Art, in ihre kühle Schönheit, unter deren Decke er doch sehr viel Glut zu spüren vermeinte — einigermaßen ernstlich verschaut. Indes glaubte er sie so sehr unbeschriebenes Blatt, daß er hoffen durfte, mit seinen vielgeglückten Praktiken auch bei ihr Erfolg zu haben; und ahnte nicht, daß ihm diese Erfahrung bisher fehlte, daß es zuweilen Frauen gibt, die solchen Dingen widerstehen, nicht aus dem Wissen um sie, sondern aus dem tiefen, sicheren Instinkt — der freilich nur den besten von ihnen eignet.

Kamphausen hatte sich wohl ausgedacht, wie er Tilde beim nächsten Mal begegnen würde — doch er traf sie nicht mehr.

Sie fand in der kommenden Zeit nicht die kleinste Gelegenheit, nach Johannisthal hinauszufahren. Alles war wie verhext. Ueberall standen Mauern und Zäune, Sie litt. Dazu war Suhr ein schlechter und fauler Briefschreiber; sie hörte zuweilen mehrere Tage lang nichts von ihm. Daß sie ihm ebenso fehlte wie er ihr, konnte sie sich nach seinem seltenen Schreiben kaum vorstellen. Und doch war es so. Suhr wandelte recht trübselig durch Johannisthal.

Und Kamphausen, wenigstens diese Gelegenheit beim Schopf greifend, lud ihn eines Tages ein, mit ihm und zwei Bochumer Vettern, die sich ein wenig in Berlin amüsieren wollten, Margots Revue anzusehen. „Zwei Vettern aus der Provinz", lachte Kamphausen, „beiter Suhr, geben Sie zu, daß das für einen einzelnen Berliner zuviel ist! Seien Sie kein Frosch, helfen Sie mir! Ihnen wird es übrigens auch guttun, einmal ein wenig aufgemöbelt zu werden!"

Suhr wand sich, wollte nicht recht; Kamphausen ließ nicht nach. Endlich sagte Suhr zu. Kaum daß Kamphausen ihm Zeit ließ sich umzukleiden, dann hupte schon sein Auto vor Suhrs Hause.

Kamphausen legte Tempo vor; so gelang es ihnen, das Theater gerade zu erreichen, als das Licht im Zuschauerraum erlosch.

Suhr sah die Bühne, hörte die Witze der Komiker, sah Tänze, üppige Bilder, hörte Schlagermusik — und es ging ihn alles gar nichts an. Er langweilte sich.

Kamphausen merkte es wohl. Als ein neues Bild der Revue beginnen sollte, beugte er sich zu ihm: „Jetzt kommt es!" flüsterte er, während der Vorhang sich hob und die indische Szenerie freigab. „Danach ist nichts Rechtes mehr. Wollen wir dann gehen?"

Suhr nickte.

„Die beiden Provinzler", lachte Kamphausen zu seinen zwei Vettern, die die Vorderplätze der Loge hatten, gewichtig und breit saßen und nur Aug' und Ohr für die Bühne hatten, „die bleiben sicher bis zum Schluß. Sie können ja nachkommen."

Die „Reise um die Erde" war nun bis ins Innere Indiens vorgedrungen; man sah eine gewaltige Pagode, darin eine Statue der tausendarmigen Göttin Kali, grellbunt bemalt und flirrend beleuchtet — das Flirren war ein neuer technischer Kniff, den es nur in diesem einen Theater Deutschlands gab, und darum eigens im Programm vermerkt. Priester errichteten einen Scheiterhaufen und ließen sich durch leichtgeschürzte Bajaderen in ihrem Tun keineswegs stören; sie sangen dumpf und langweilig und begleiteten damit ungewollt einen weder langweiligen noch knauserigen Tanz der Mädchen.

Dann erschien, eben von seinem Elefanten gestiegen, Mister Phileas Fogg, der Weltreisende, samt seinem wortkargen Diener, und nahm mit seinem bereits gewohnten und doch das Publikum immer wieder erfreuenden Phlegma zur Kenntnis, daß hier eine Witwe verbrannt würde. „Du!" sagte Mister Fogg nur, und die Vettern aus Bochum schüttelten sich. Mister Fogg nahm nach diesem Zwiegespräch mit dem Oberpriester Platz im Mittelgrund, zückte zwecks besserer Betrachtung der zu verbrennenden Witib ein Perspektiv und harrte. In seinen karierten Beinkleidern ein seltsamer Gegensatz zu den leicht umschleierten Bajaderenmädchen, der Dinge, die da kommen sollten.

Und sie kamen. Der Holzstoß war fertig. Die Gesänge wurden noch dumpfer, die Bauchverrenkungen der Girls noch heftiger. Aus der Pagode quoll, während sich bedeutsam die ganze Szenerie verdüsterte, ein Zug von neuen, vornehmer gekleideten Priestern, die in ihrer Mitte ein verschleiertes weibliches Wesen führten.

Mister Fogg hob sein Perspektiv, sah nur dicke weiße Linnentücher, seufzte enttäuscht: „Du!" und ließ das Rohr wieder sinken.

Die in Linnen gewickelte Witib begann pantomimisch eine Unterhaltung mit dem allerobersten Priester und äußerte den Wunsch, ihr junges Leben nicht auf dem Scheiterhaufen zu beschließen, ehe sie nicht noch einmal ihren Lieblingstanz getanzt hätte. Der Meergreis war es zufrieden. Die Girls beraubten eilfertig die anscheinend nicht sehr traurige Witwe ihrer Hüllen, und Mister Fogg hatte Ursache, abermals sein Perspektiv zu heben, wie denn auch im Parkett und auf den Rängen mit einem eilfertigen Ruck sämtliche Operngläser an die Augen fuhren.

Denn die schöne, auch ohne Holzstoß hinreichend knusprige Witwe war niemand anders als Margot Boie — jung, schlank, die schmalen Glieder lichtbraun geschminkt, und viel mehr als diese Schminke war nicht da. Sie begann zu einer neuen, melancholischen Musik zu tanzen, und wer Zeit hatte, dazwischen einen Blick auf den Holzstoß zu werfen, auf dem — uralt, verschrumpelt, mit langem weißem Bart — ihr verstorbener Gatte lag und auf sie wartete, begriff sehr wohl, daß sie wenig Lust hatte, mit ihm zu brennen. Ihr Tanz wurde immer rascher, immer angstvoller wurden die Bewegungen versuchter Flucht, die stets auf den Ring der Priester stießen.

Mister Fogg fand es an der Zeit, sich aufzurichten und seinen stummen Diener zum Elefanten zu schicken, um das gemächliche Tier anzufurbeln. Denn man sah es am Blitzen seiner blau unterlegten Augen so gut wie am Sträuben seiner rötlichblonden Bartkoteletten, daß er nicht gesonnen war, eine so junge Witwe indischem Aberglauben opfern zu lassen.

Sturm stand auf, Bäume neigten sich und stürzten krachend. Die Priesterschaft schrie ach und weh. Die Göttin Kali winkte mit einigen ihrer tausend Arme. Das patentierte Licht flirrte stärker als je zuvor. Eines jener in Innerindien so seltenen Erdbeben erhob sich. Bengalische Flammen ausstoßend, stürzte der Holzstoß zusammen und begrub die Leiche des ausgedienten Maharadschas unter sich.

Phileas Fogg schob sorgfältig das Perspektiv zusammen, näherte sich der verstörten Witwe, verneigte sich mit würdigem Phlegma, bat um ihre Erlaubnis und nahm sie auf seine Arme, um sie von dannen zu tragen. Im Hintergrund ragte, belebt vom stummen Diener, der Elefantenrücken auf. Mister Fogg reichte die Witib hinauf, schwang sich nach, und sie ritten davon, gefolgt vom fallenden Vorhang und einem rasenden Applaus. Berlins große Attraktion war wieder einmal zu Ende.

Margot Boies letzter Auftritt, ganz europäisch, in ganz dezenter Kleidung, interessierte eigentlich keinen Menschen mehr — so wenig wie die Tatsache, daß inzwischen Mister Fogg sich aus Liebe zu seiner Maharani die Koteletten hatte abnehmen lassen. Trotzdem verharrten die meisten — denn sie hatten bezahlt und wollten ihr Geld absitzen. Auch die Vettern Kamphausens aus Bochum blieben.

Suhr und Kamphausen verließen die Loge. „Exzellent" sagte Suhr dabei. Und Kamphausen nickte mit jenem Besitzergesicht, das man am ausgeprägtesten auf Rennplätzen zu sehen bekommt, wenn der stolze Eigner den Derbysieger zur Waage zurückführt.

Suhr und Kamphausen, die Mäntel nur lose umgeworfen, gingen hinunter und traten in die kleine Weinwirtschaft, die im Keller des Theaters lag, um auf Margot Boie zu warten.

Als sie sich setzten, fragte Kamphausen: „Fachsimpeln gestattet — oder lieber nicht?"

„Lieber nicht", antwortete Suhr. Er lehnte sich faul zurück und zog an seiner Zigarre. „Es tut ganz gut, mal einen Abend was andres im Kopf zu haben als nur siebzigpferdige Motoren, die von allen anderen Leuten verabscheut werden."

„Vorsicht!" lachte Kamphausen. „Sie fangen ja schon an!"

„Tatsächlich", gab Suhr ein wenig betroffen zu. „Man hat eben nichts andres mehr im Kopf. Geht's Ihnen nicht genau so?"

Kamphausen schüttelte den Kopf. „Nur zuweilen. Gott sei Dank nicht immer. Ich glaube, die eine Hälfte von uns wird mal verrückt, und die andre bricht sich den Hals. Ich will lieber zur zweiten gehören."

„Sie haben die wenigen vergessen", schaltete Suhr ein, „die es schaffen werden."

„Ja, die — aber das sind so wenige, daß es sich nicht lohnt, von ihnen zu reden."

„Doch, mir lohnt's schon — ich gehöre dazu."

Kamphausen lachte nur.

„Wenn ich diesen Glauben nicht hätte", fuhr Suhr fort, „meinen Sie wirklich, ich hätte jetzt einen Smoking an und nicht die Uniform? Nur darum bab' ich sie ausgezogen, lieber Freund — nur, weil ich sicher bin, daß ich's schaffe."

Kamphausen schwieg. Er hob sein Glas und grüßte zu Suhr hinüber. Dagegen anzureden, hatte keinen Sinn, dachte er, und wenn der Junge glücklich ist mit einem Glauben, warum ihm ihn nehmen? Er selber freilich hatte ihn nicht. Er suchte nur eines: sich nicht zu langweilen. Dazu war die Fliegerei gerade das Rechte; gelangweilt hatte er sich nie mehr, seit er mit ihr begonnen hatte. Und das war selbst mit einem gebrochenen Genick bereinst nicht zu teuer bezahlt, meinte er.

Die Tür ging. Margot Boie trat ein. Sie sah aus, als fröre sie. Sie hatte den Pelzkragen ganz hochgezogen, ihre schmale Gestalt stand wie ein dunkler Strich vor der Wand.

Kamphausen sprang auf und führte sie zum Tisch.

Sie begrüßte Suhr und sah fragend zu Kamphausen auf: „Wo hast du deine Vettern gelassen?"

„Die haben sich die Komödie bis zum Schluß angesehen, und dann hab' ich sie direkt in unser übliches Weinrestaurant Unter den Linden dirigiert. Sie werden wohl bald dort sein, und wir sollten auch gehen."

Margot hob ein wenig die Schultern. „Dann gehen wir also!"

Während Kamphausen schon aufstand, sah Suhr die Tänzerin an. „Ich glaube, Kamphausen", meinte er, „Sie sollten die gnädige Frau lieber nach Hause bringen. Sie sieht nicht mehr nach Bummeln aus."

„Ja?" fragte Kamphausen verblüfft, nicht gewöhnt, Margot je müde und zu irgendeiner von ihm vorgeschlagenen Unternehmung unlustig zu kennen. „Hat er recht, Kind?"

„Ganz unrecht hat er nicht ..."

„Aber was machen wir dann mit den Bochumern?"

„Wenn Sie gestatten, werde ich mich ihrer Unerfahrenheit annehmen", schlug Suhr vor, „mir ist ohnehin noch nicht nach Bett. Wenn Sie nachher wollen — Sie wissen ja, wo wir bis in einer guten Stunde zu finden sind, ehe die obligate Tour beginnt."

„Ich bin Ihnen wirklich dankbar, lieber Suhr", sagte Kamphausen. „Machen wir es so! Ich komme bestimmt nach."

Vor dem Lokal trennten sie sich: Suhr wanderte die Linden entgegen; Margot und Kamphausen stiegen in eine Droschke und rollten nach dem Westen.

Halb liegend lehnte Margot in ihrer Ecke; ihr Körper war sehr müde, doch ihre Gedanken tanzten. „War es gut?" fragte sie nach einer Weile. „Hat es Suhr gefallen?"

Kamphausen küßte leicht ihre Hand. „Natürlich war es ausgezeichnet."

„Warum hat er denn nichts gesagt?"

„Ach — er ist nun mal komisch in manchen Dingen."

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

Fritz Droop gestorben

In Kronberg im Taunus starb im Alter von 63 Jahren der Schriftsteller Dr. Fritz Droop. Der Verstorbene stammt aus Minden und hat in Heidelberg und Gießen studiert. Nach dem Weltkrieg, aus dem er mit einer schweren Erkrankung zurückkehrte, gab er Schriften über Bierbaum, Kierkegaard und Gedichte heraus. Verschiedene seiner Dramen wurden in Hannover und Karlsruhe aufgeführt.

Druck und Verlag:
Zeitungsverlag für Westfalen G. m. b. H., Bielefeld, Schulstraße 20. Fernruf 351—353.
Verlagsleiter: Walter Wittenberg
Hauptschriftleiter: Dr. Hans Havemann.
Stellvertr. Hauptschriftleiter: **Adolf Manns.** Verantwortlich für Politik, Wirtschaft und Vermischtes: **Wolfgang Thomas,** für Kunst, Kultur und unterhaltende Beilagen: **Dr. Hans Havemann,** für Gemeindepolitik, Lokales und Gericht: **i. V. Hermann Eichler** für Provinz und Bewegung: **Adolf Manns,** für Sport: **Erich Winter,** sämtlich in Bielefeld. — Ferner die in den lokalen Teilen der einzelnen Stadtausgaben angeführten Schriftleiter. — Berliner Schriftleitung: **Dr. Hans Seel, Berlin SW 68,** Charlottenstraße 82. — Für den Bilderdienst verantwortlich die Ressortschriftleiter. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: **Heinrich Erdmann,** Bielefeld.
Zurzeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 3 gültig.
D. A. VIII. 1938:

Bezirksausgabe A-Bielefeld (davon Lokalbeilage Halle über 2300)	über 28 200
Bezirksausgabe B-Gütersloh	über 2 000
Bezirksausgabe C-Herford	über 5 700
Bezirksausgabe D-Oeynhausen	über 2 000
Bezirksausgabe E-Minden	über 6 800
Bezirksausgabe F-Lübbecke	über 5 400
Gesamtauflage	über 50 100

NIVEA ZAHNPASTA
Wirksam und preiswert
herrlich erfrischend, verhindert den Ansatz des gefürchteten Zahnsteins.
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Gotenmädchen unter blauem Schleier

Aufsehenerregende Funde in einem Gräberfeld bei Lauenburg

Alarich, der Gotenkönig, wurde im fernen Süden Italiens von seinen Getreuen im Bette des Flusses Busento zur letzten Ruhe bestattet. Noch lagen drei Jahrhunderte großer Geschichte seines Volkes in der Zukunft: Herrschaft über Südfrankreich und Spanien bis zur letzten Stunde des Reiches bei Xeres de la Frontera. Die Vergangenheit aber barg noch Größeres: von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer, vom Weichselland bis zum Ural reichte in den vorausgegangenen Jahrhunderten die Macht des Reiches der Goten. Den Weg aber, den sie gezogen waren, seit die ersten Schiffe von der Küste Schwedens abstießen, wo heute noch Götoland, Gotland und der Göta-Elf von ihrer Heimat künden, um sie über die Ostsee zur Weichselmündung zu tragen, den Weg, der sie dann durch Ostdeutschland in die fruchtbaren Gefilde des südrussischen Schwarzerdelandes, ja bis nach Kleinasien geführt hatte, diesen Weg bäuerlicher Kultur und heldischen Kriegertums weisen noch heute die Gräber von Generationen gotischer Männer und Frauen, die in unseren Tagen vom Pfluge angeschnitten und von Forscherhand freigelegt werden.

Alte Herrschaft in Pommern

Zu ihrem frühesten Herrschaftsgebiet im Osten Deutschlands gehört außer dem Weichselmündungsdelta auch das östliche Pommern. Dort stießen sie mit Germanen zusammen, die ältere Rechte auf dieses urgermanische Land verteidigten. Es waren die Holm-Rugier, deren Name noch in dem der Insel Rügen fortlebt, ähnlich, wie die auch schon Jahrhunderte lang im Osten Deutschlands und weiten Gebieten des heutigen Polen beheimateten Burgunder ihren Namen von der Insel Bornholm herleiten, die ursprünglich Burgundaholm hieß. Von diesem Zusammenstoß zweier Ostgermanen-Stämme, den uns auch schriftliche Quellen bezeugen, künden lebendig die Funde, die man in diesen Tagen auf dem vorgeschichtlichen gotischen Gräberfeld von Luggewiese in Ostpommern machte.

Leichenschatten und Brandgruben

Studenten der Hochschule für Lehrerbildung in dem unweit des Fundortes gelegenen Lauenburg konnten in den heißen Wochen dieses Sommers wahrhaft im Schweiße ihres Angesichts praktische Pionierarbeit für die Wissenschaft und unsere älteste Volksgeschichte leisten. Ein unfruchtbarer Sandrücken, der auch beim Volke den Namen Sandberg führt, war schon seit einiger Zeit „fundverdächtig". Bauern hatten beim Sandabfahren Funde gemacht, die keinen Zweifel über die große Bedeutung dieses wirtschaftlich unbedeutenden Landstriches für die Wissenschaft ließen. Hier mußte ein vorgeschichtliches Gräberfeld gelegen sein, das der Eisenzeit, also einer germanischen Siedlungsepoche, angehörte. Die Grabung, die unter Leitung von Dr. Agde, Dozent für Vorgeschichte an der Hochschule in Lauenburg und Landesleiter des „Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte" in Pommern, stattfand, führte dann auch zu aufsehenerregenden Entdeckungen.

Ein großes Gräberfeld aus den ersten Jahrhunderten nach Beginn der Zeitrechnung zieht sich über den Sandrücken und birgt Funde aus mehreren Kulturepochen. Am Hange des „Sandberges" liegen die zeitlich jüngsten Gräber, Körperbestattungen der Goten, während weiter hinauf eine andere Bestattungsform, die des Brandgrubengrabes, darauf schließen läßt, daß wir es hier mit einem Friedhof der Rugier, den Vorgängern und Gegnern der Goten, zu tun haben. Diese ältere Bestattungsform wurde erst in den letzten Tagen der Grabung bei einigen Gräbern entdeckt. Sie führt ihren Namen nach der Sitte, daß eine Grube im Boden die Reste des auf einem Scheiterhaufen verbrannten Toten aufnimmt. Demgegenüber sind die Goten die ersten Germanen, die die seit mehr als anderthalb Jahrtausenden im germanischen Kulturkreis gemiedene Sitte der Körperbestattung wieder einführen. Christlicher Einfluß hat dabei — im zweiten Jahrhundert nach der Zeitrechnung — natürlich noch nicht mitgewirkt.

Die Baumsargbestattung

Außer der Bestattungssitte taucht noch ein weiterer uralter Brauch aus den ersten Tagen des germanischen Volkstums bei diesen Goten von Luggewiese wieder auf: die Baumsargbestattung. Schon um 1500 vor der Zeitrechnung, also in der früheren Bronzezeit, hatte man in Schleswig-Holstein und Jütland die Toten in voller Kleidung mit ihren Waffen in Eichensärgen beigesetzt, die aus ausgehöhlten Stämmen gebildet waren. In ihnen haben sich dank der konservierenden Kraft der Gerbsäure, Kleidung und Beigaben jener frühen Zeit erhalten. Seitdem hat die Sitte des Verbrennens es verhindert, daß wir z. B. über Rasse und manche Beigaben, die mit verbrannten, in den kommenden Jahrtausenden etwas überliefert erhielten.

Auch in Luggewiese schien zunächst wenig Aussicht auf Erfolg. Die Baumsärge, in denen auch die Goten bestattet waren, hatten sich nicht in dem sandigen Boden erhalten, so wenig wie die Knochen in dem kalkhungrigen Grunde der Verwesung widerstanden hatten. Deutlich aber zeichneten sich als dunkle Verfärbungen die Särge und Umrisse der Leichen im helleren Sande ab. Leichenschatten nennt man diese einfachste Form der Erhaltung. Daneben aber fanden sich reiche Funde in Metall. Wertvoller Silberschmuck mit Resten von Goldbelag, Ohrgehänge und Ketten aus Bernsteinperlen, römisches Glas und vor allem mannigfaltige Stücke der sogenannten Fibeln, broschenförmige Nadeln, mit denen die Gewänder zusammengehalten wurden.

Im Hammelfell eingenäht

Die größte Ueberraschung aber brachte das Grab Nr. 21. In einem eichenen Baumsarg ruhte auf einem Polster von weichem Moos, ein weiblicher Leichnam. Die Frau oder das Mädchen, das hier bestattet worden war, trug noch ein Hemd, unter dem sie eine Leinenbinde über die Brust gebunden hatte, und ein leinenes Obergewand. Eingehüllt war sie in das Fell eines Hammels, dessen Haut geschoren war; darüber war ein hauchdünner Schleier aus blauem Gewebe gebreitet. Der Schmuck bestand aus drei bronzenen Fibeln und einer Perlenkette. Außerdem trug sie einen Gürtel mit eiserner Schnalle und zwei Armringe aus Bronze. Schon vorher wurde eine Reihe weiterer Gewebereste geborgen, die uns erstmalig einen so guten Einblick in die Bekleidung der Germanen in jener Zeit an Pommerns Ostgrenze geben. Die Analyse und sorgfältige Bearbeitung jener Fundreste, wo oft schon wenige Quadratmillimeter erhaltenen Stoffes wichtigste Aufschlüsse geben können, besorgte Dr. von Stokar. Es konnte festgestellt werden, daß die Stoffe durch aufgenähte Fäden verziert waren.

So ist das Gräberfeld von Luggewiese, das noch längst nicht ganz erschlossen ist und vielleicht noch manche Ueberraschung birgt, ein wichtiger Fundort und ein Markstein für die Geschichte der Germanenforschung. Unvergeßlich wird sich nicht nur den Studenten, die die Ausgrabung durchführten, sondern auch allen, die den Ausgrabungsbericht lesen werden, das Bild des gotischen Mädchens unter dem blauen Schleier auf ihrem Lager von Moos einprägen, wie es die Wissenschaft nach dem Ausgrabungsbefund, der wie ein Röntgenbild die ursprüngliche Lage festhielt, wieder entworfen hat. **Joachim Benecke**

43 berühmte Aerzte berichten. Um über die neuesten Ergebnisse von Forschung und Praxis auf dem Gebiet der Anatomie zu berichten und die Erfahrungen auszutauschen, findet augenblicklich die Tagung der „Anatomischen Gesellschaft" in der Reichsmessestadt Leipzig statt. Diese Versammlung berühmter Aerzte wird wertvolle neue Einsichten und Anregungen vermitteln. Namhafte Experten werden in 43 Vorträgen bedeutende Forschungsergebnisse zur Kenntnis geben. Neben namhaften deutschen Vertretern werden Professoren aus Budapest, Prag, Zürich, Padua, Kowno, Warschau und Stockholm berichten.

Chronik des Tages

Gütersloh, Kr. Wiedenbrück

Barenfell. Das konnte böse werden. Gestern gegen 18.15 Uhr ereignete sich auf der Straße von Neuenkirchen nach Barenfell ein Autounfall, der für den Fahrer, Geflügelhändler Meier zu Berl, sehr leicht böse Folgen hätte haben können. Der Genannte wurde infolge der Straßenglätte in Höhe der Schule aus der Fahrbahn getragen und fuhr mit erheblicher Geschwindigkeit an einen Baum. Die rechte Wagenseite wurde schwer beschädigt, der Fahrer eingeklemmt. Durch den Anprall fing der Vergaser Feuer. Zufällig des Weges kommende Panzerwagenbesatzung rettete den Fahrer aus der unglücklichen Situation und löschte den Brand. Der beschädigte Personenwagen mußte abgeschleppt werden.

Stadt und Kreis Herford

Exter. Zwei Lastkraftwagen stießen zusammen. Ein Verkehrsunfall ereignete sich auf der Provinzialstraße Exter—Herford in der Nähe der Möbelfabrik Pecher. Ein Lastkraftwagen, der in Richtung Herford fuhr, streifte mit der Achse bei der Begegnung den Kotflügel des Maschinenwagens eines in entgegengesetzter Richtung fahrenden Lastkraftwagens mit Anhänger. Der Fahrer des Lastzuges mit Anhänger verlor hierdurch die Gewalt über die Steuerung und prallte mit den Wagen gegen einen Straßenbaum, wobei erheblicher Materialschaden am Vorderteil des Maschinenwagens entstand. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Die Polizei hat die Ermittlungen zur Schuldfrage an Ort und Stelle aufgenommen. (124)

Valdorf. Durch heißen Teer verbrannt. Einen Unfall erlitt ein Straßenwärter der Provinzialstraßenverwaltung aus Hollwiesen. Bei Ausbesserung der Straße war er damit beschäftigt, Teer in einen geheizten Teerkessel zu füllen. Plötzlich spritzte von dem heißen Inhalt des Kessels etwas Teer heraus auf seinen linken Arm. Er zog sich hierdurch empfindliche Verbrennungen an der Hand und dem Unterarm zu, die ärztliche Behandlung erforderlich machten. (124)

Grafschaft Schaumburg

Rinteln. Wiedereröffnung des Rintelner Heimatmuseums. Das Rintelner Heimatmuseum, das bisher in einem alten Fachwerkhause am Kirchplatz untergebracht war, hat in der „Eulenburg" ein neues Heim erhalten. Die „Eulenburg", bis vor wenigen Jahren Alumnat des Rintelner Gymnasiums, ist das ehemalige Rintelner Stadthaus der Aebte des Klosters Möllenbeck. Die Unterbringung des Heimatmuseums in diesem prächtigen gotischen Steinbau bedeutet eine glückliche Lösung der schon seit langem dringend gewordenen Museumsfrage. Mit der Uebersiedlung in das kreiseigene Gebäude der „Eulenburg" ist das Heimatmuseum zugleich in den Besitz des Kreises übergegangen. Die pflegerische Betreuung der Sammlungen erfolgt wie bisher durch den Heimatbund der Grafschaft Schaumburg, dessen Vorsitzender der Landrat ist. Die Neuordnung der wertvollen Sammlungen erfolgte nach den Plänen des Museumspflegers der Provinz, Prof. Dr. Jacob-Friesen. Sie fand bei der Besichtigung nach der Eröffnungsfeier den ungeteilten Beifall aller Besucher.

Rinteln. Einweihung der Kreishandelslehranstalt Rinteln. In Anwesenheit von Vertretern der Regierung Hannover, der Industrie- und Handelskammer und zahlreicher sonstiger Gäste aus Industrie, Handel und Gewerbe fand in Rinteln die Einweihung der neuen Kreishandelslehranstalt statt. Sie umfaßt eine kaufmännische Berufsschule, eine zweijährige Handelsschule und eine Höhere Handelsschule. Der Dezernent für das Berufs- und Fachschulwesen im Regierungsbezirk Hannover, Oberregierungsrat Dr. Müller, hob in einer Ansprache hervor, daß der Kreis Grafschaft Schaumburg mit der Errichtung dieser drei Schulgattungen in sich vereinigenden Anstalt eine hervorragende Leistung vollbracht habe. Er biete der Jugend des Kreises und der Stadt Ausbildungsmöglichkeiten, wie sie auch eine Großstadt nicht umfassender gestalten könne.

Kreis Beckum

Ahlen. Schwer verletzt wurde der Lehrhauer Alfred Brockmann mit dem Krankenwagen zum Hammer Städtischen Krankenhaus gebracht. B. war auf der hiesigen Zeche unter eine abrutschende Kohlenlage geraten und erlitt hierbei einen Schädelbruch.

Nasse Straße brachte den Tod

Hiltrup. In Hiltrup trug sich etwa 1000 Meter hinter dem Kanal — unweit des Gutes Heithorn — ein schweres Verkehrsunglück zu. Ein aus Münster kommender, mit vier Personen besetzter Kraftwagen kam auf der regennassen Straße ins Rutschen und fuhr gegen einen Baum. Hierbei wurde ein Insasse tödlich, ein zweiter schwer verletzt. Der Fahrer des Wagens selbst trug nur leichte Verletzungen davon.

Schäfer mit seinen Hunden vom Blitz erschlagen

Kassel. Ein schweres Gewitter, verbunden mit Hagelschlag, entlud sich über Nothwesten und überraschte einen Wanderschäfer aus Felsberg, der seine Herde auf dem Felde am Petersberg weiden ließ. Die beiden Hunde suchten bei dm Schäfer Schutz; er barg sie unter seinem Mantel. Plötzlich ging ein Blitzstrahl nieder; Schäfer und Hunde wurden getroffen und erschlagen.

22 Verbrecher verhaftet

Große Wilderer-Razzia im Siegerland

Siegen. Eine große Wilderer-Razzia wurde im Siegerland durchgeführt. Wie bekannt wird, wurden 22 Personen wegen der Wilddieberei unter Anklage gestellt. Acht von ihnen wurden in Untersuchungshaft genommen. Alle 22 Beschuldigten sind geständig. Die Kriminalpolizei hat in Gemeinschaft mit den Polizeiorganen gründliche Arbeit geleistet und die Wilddiebnester sämtlich ausgehoben. Gleichzeitig konnten verschiedene Jagdhauseinbrüche aufgeklärt werden.

Besonders schwer belastet ist die Wilddiebsfamilie Herr aus Donsbach. Schon früher standen Vater und Sohn vor Gericht. Sie wurden auch wegen Jagdvergehens verurteilt. Nunmehr hat der Vater auch einen Mordversuch zugegeben, der im Jahre 1919 an dem Haigener Gemeindeförster verübt wurde. Die Tat ist aber verjährt. Der Sohn hat sich bis in die letzte Zeit auch als Autowilderer betätigt.

In Dillbrecht und Offdilln wurden sogar von zwei Beschuldigten, die dem unsauberen Handwerk schon lange nachgegangen waren, die Hochsitze der Jäger im Gemeinde- und Staatswald für ihre Wilddiebereien benutzt.

Der Bulle des Bauern

Er ließ die Frau des Kötters nicht in Ruhe

Münster. Der 71 Jahre alte Christoph Bischof aus Bockum war bei einem Bauern als Kötter beschäftigt und ließ mit Einverständnis des Bauern seine einzige Kuh auf dessen Weide laufen, auf der sich auch der Bulle des Bauern befand. Wenn die Frau des Kötters zum Melken auf die Weide kam, wurde sie wiederholt von dem Bullen belästigt. Zunächst erhielt dieser eine Gesichtsmaske aus Blech, aber das half nicht viel, der Bulle belästigte die Frau weiter. Darüber war Bischof so ergrimmt, daß er eines guten Tages eine mit einer Patrone geladene Büchse mit auf die Weide nahm und auf den Bullen einen Schreckschuß abgab. Der Schuß allerdings traf den Bullen, ging durch den Darmausgang nach innen und verletzte das Tier, das nach 24 Stunden einging.

Bischof hatte sich vor den Schöffen zu verantworten, die ihn von der Anklage der Tierquälerei freisprach, da er nicht die böswillige Absicht gehabt habe, das Tier zu quälen. Lediglich wegen Sachbeschädigung erhielt er eine Geldstrafe von 20 RM. Uebrigens verstehen sich Bauer und Kötter weiterhin gut. Sie haben sich bereits verglichen. Der Bauer erhielt als Wertersatz die einzige Kuh des kleinen Kötters, der damit schon genug gestraft ist für einen unüberlegten Schuß, der so eigenartig sein Ziel finden sollte.

Eine lustige Affenjagd

Zehn Resusaffen toben durch die Gegend

Logabirum. Es gibt in Ostfriesland in Freiheit lebende Affen, und zwar im Logabirumer Wald. Zehn Resusaffen sind von einem kleinen Teddybären, der mit ihnen zusammen im Nachtstall untergebracht war, befreit worden und haben das Weite gesucht. Eine lustige Affenjagd hat es bereits gegeben. Die munteren Affen finden draußen jetzt in den Obstgärten genügend Futter und denken vorläufig nicht daran — allen Lockungen zum Trotz — in die Gefangenschaft zurückzukehren. „Dat kann ja noch wat worden", sagen die Leute und sehen den Sprüngen der Tiere von Baum zu Baum zu.

Wie im Film

Auto mit Goldwaren im Werte von 60 000 RM. gestohlen

Essen. Am Montagabend wurde vor der Reichsgartenschau der Personenkraftwagen IV B 38269, Marke Hansa, mit Papieren auf den Namen Otto Schneider, Pforzheim, Wörther Straße 1, gestohlen. In dem Wagen befanden sich vier flache Musterlederkoffer in verschiedenen Größen mit Goldwaren (Diamantringen, goldenen Uhren, Halsketten, Colliers und Nadeln) im Werte von 50 000 bis 60 000 RM. Zwei weitere Lederkoffer enthielten Herrenkleider und Wäschestücke. Bei dem entwendeten Personenkraftwagen handelt es sich um eine fast neue Limousine.

Unbeständig

Wetterbestimmend für die Witterung Westdeutschlands bleibt zunächst noch das umfangreiche Tiefdruckgebiet, das zur Berichtzeit mit seinem Kern über der deutschen Bucht liegt, wenn jetzt auch im breiten Strom kühlere Meeresluftmassen zum Festland gelangen werden, so wird auch der Luftdruckanstieg noch keine wesentliche Wetterbesserung bringen, da im Bereich des Tiefdruckgebietes die vertikale Schichtung der Luftmassen zu uneinheitlich ist und dadurch die Niederschlagsneigung aufrecht erhalten bleibt.

Aussichten für Ostwestfalen

Donnerstag: Bei frischen Winden um West meist stark bewölkt, einzelne Schauer.

Freitag: Aus Nord drehende Winde wechselnd bewölkt, aber auch zeitweise aufheiternd, geringe Schauer, kühl. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Am Wochenende vorübergehend ruhiger.



Schon zwei Punkte für Arminia

SV. Höntrop wird auf die Dauer von zwei Monaten von allen sportlichen Veranstaltungen ausgeschlossen / Auch Beckum muß in den sauren Apfel beißen

Unsere Leser werden sich erinnern, daß die Spielvereinigung Beckum bemüht war, nicht der Gruppe Münster, sondern wieder der Bezirksstaffel Minden zugeteilt zu werden. Dafür sind seitens der Beckumer mancherlei Gründe angeführt worden, und als der Antrag für die Staffeleinteilung zur Verhandlung kam, da fiel auch eine Beschwerde aus Beckhausen auf den Tisch. Es muß wohl eine recht komische Geschichte in der Zementstadt vorgekommen sein, denn neben einer Sperre von zwei Monaten für die Spieler Tosina und Papies gab es zwei Ausschlüsse aus dem DMV. Außerdem wird die Spielvereinigung 09/30 Beckum vom Tage der Veröffentlichung ab mit zwei Monaten Spielsperre bestraft.

Für Beckum bedeutet das ein Verlust von 12 Punkten in sechs Meisterschaftsspielen gegen Hüls, Erkenschwick, Viktoria Recklinghausen, BV. Rheine, Borussia Rheine und Gronau. Vielleicht werden die Vereinigten in Beckum nun froh sein, daß ihnen dieses Mißgeschick nicht bei einer Zuteilung in der Staffel Minden passiert ist. Bei einem Abzug von 12 Punkten sieht es mit der Meisterschaft nämlich etwas finster aus.

Auch der SV. Höntrop

Auch Spiel und Sport 09 Hüsten hatte eine Beschwerde laufen, und zwar gegen den Spielverein Höntrop. Die Spielberechtigung des Spielers Willi Sabrowski, der die letzten Meisterschaftsspiele in Höntrop mitmachte, wurde darin angezweifelt. Es hat sich nun bei den amtlichen Untersuchungen herausgestellt, daß Sabrowski noch nicht spielberechtigt war, da aber die Einspruchsfrist überschritten wurde, war am Tabellenstand nichts mehr zu ändern. Immerhin wurde der Spieler S. bis zum Abschluß des Verfahrens gesperrt. Das dicke Ende kam für den SV. Höntrop hinterdrein. Wegen unsportlichen Betragen wird der Spielverein Höntrop vom Tage der Veröffentlichung ab (6. September 1938) auf die Dauer von zwei Monaten von allen sportlichen Veranstaltungen ausgeschlossen. Das bedeutet für den Gauligisten vom Hellweg ein Abzug von 14 Punkten in den am 18. September für Höntrop beginnenden Meisterschaftsspielen. Die lachenden Erben dieser kostbaren Punkte in der westfälischen Gauklasse sind: SpVg. Herten, Arminia Marten, Arminia Bielefeld (2. Oktober), Westfalia Herne, Borussia Dortmund, Preußen Münster und SpVg. Röhlinghausen. Unter diesen sieben Pflichtspielen befinden sich allein vier Heimspiele der Höntroper, was besonders schwerwiegend für den Verein ist.

Arminia Bielefeld dürfte also durch die Höntroper Sperre am 2. Oktober spielfrei sein. Da an diesem Tage das Erntedankfest (Bückeberg) ist, wird es der Bielefelder Gauligist sicherlich begrüßen, daß man an diesem Tage von Mannschaftssorgen befreit ist.

Von den 18 erreichbaren Punkten der ersten Serie muß der Spielverein Höntrop also 14 Punkte kampflos abgeben. Auf den Tabellenstand wird das nicht ohne Einfluß bleiben.

Und der MSV. Paderborn

Bei der Ermittlung des Kreisheim von Paderborn ergaben sich bekanntlich zu Beginn der letzten Aufstiegskämpfe Zweifel über die Berechtigung zur Zulassung für diese Runde für den Tabellenführer MSV. Paderborn. Der Spieler Rose/Lücke sollte nicht spielberechtigt gewesen sein, hatte aber mitgewirkt, und zwar unter Zuhilfenahme eines neuen Passes unter seinem neuen Namen. Das hat dem früheren Geschäftsführer zwei Jahre Ausschluß und dem Spieler Rose/Lücke ein Jahr Sperre vom Sportbetrieb eingebracht.

Diese drei Fälle sind nur eine Auslese von denen, die der Gausachamtsrechtswart in den letzten Monaten zur Entscheidung gebracht hat. Sie weisen den unerbittlichen Willen des Fachamts aus, mit allen Mitteln gegen unsaubere Vorgänge im Sport vorzugehen.

Schmeling wieder im Ring?

Einladungen aus Wien und Königsberg

Die Nachrichten, daß Max Schmeling die Absicht hat, vor dem Abschluß seiner aktiven Laufbahn doch noch wieder in den Ring zu gehen, scheinen sich zu bestätigen. Das amtliche Organ des Berufsverbandes Deutscher Faustkämpfer, der „Box-Sport", teilt jetzt auch mit, daß damit gerechnet wird, Schmeling wieder im Ring zu sehen.

Max Schmeling, der in Nürnberg bei dem Reichsparteitag anwesend ist, hat für die kommende Woche zwei Einladungen vorliegen. Wien möchte den deutschen Exweltmeister am 16. September bei dem Kampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht zwischen Walter Neusel und Heinz Lazek zu Gast sehen. Aus Königsberg wurde Max Schmeling eingeladen, am 17. September der ersten Veranstaltung des neuen „Ostpreußenringes" beizuwohnen. Ostpreußens Gauleiter Koch hat Max Schmeling dazu noch eine Einladung zur Jagd übermittelt und dem Weidmann Schmeling den Abschuß von zwei Hirschen in Aussicht gestellt.

Die Nachrichten, daß Max Schmeling die Absicht hat, vor dem Abschluß seiner aktiven Laufbahn doch noch wieder in den Ring zu gehen, scheinen sich zu bestätigen. Das amtliche Organ des Berufsverbandes Deutscher Faustkämpfer, der „Box-Sport", teilt jetzt auch mit, daß damit gerechnet wird, Schmeling wieder im Ring zu sehen.

Max Schmeling, der in Nürnberg bei dem Reichsparteitag anwesend ist, hat für die kommende Woche zwei Einladungen vorliegen. Wien möchte den deutschen Exweltmeister am 16. September bei dem Kampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht zwischen Walter Neusel und Heinz Lazek zu Gast sehen. Aus Königsberg wurde Max Schmeling eingeladen, am 17. September der ersten Veranstaltung des neuen „Ostpreußenringes" beizuwohnen. Ostpreußens Gauleiter Koch hat Max Schmeling dazu noch eine Einladung zur Jagd übermittelt und dem Weidmann Schmeling den Abschuß von zwei Hirschen in Aussicht gestellt.

Heuser gegen Merlo Preciso

Europameisterschaftskampf in der Deutschlandhalle

Das Berliner Sportpublikum wird nach dem packenden Gefecht zwischen Felix Bou- ters und Gustav Eder am Freitag einen weiteren Kampf um einen Europatitel erleben. Adolf Heuser, der neben Heinz Lazek noch allein im Besitz einer Europameisterschaft ist, wird diese Würde in der Deutschlandhalle gegen den Italiener Merlo Preciso verteidigen. Der Italiener ist äußerlich im Vorteil. Er ist schlank und groß und normales Halbschwergewicht. Adolf Heuser mußte einiges Gewicht heruntertrainieren und ist mittlerweile 31 Jahre alt geworden. Zweimal hat der Bonner schon gegen den Italiener gekämpft. Einmal verlor er wegen Tiefschlags durch Disqualifikation, das zweitemal siegte er klar nach Punkten. Es wird für Heuser schwer sein, den Italiener von den Beinen zu bringen, aber wir glauben, daß der Deutsche seinen Titel erfolgreich verteidigen wird.

Im Rahmenprogramm trifft der Düsseldorfer Schwergewichtler Paul Wallner auf den litauischen Meister Harry Weber. Erstmals wird in Berlin der Wiener Ernst Weiß vorgestellt, zweifellos der beste deutsche Boxer der leichten Gewichtsklassen. Sein Gegner ist der Solinger Karl Remscheid, der sich immer besser nach vorn gearbeitet hat. Der Kölner Jupp Besselmann, der deutsche Mittelgewichtsmeister, kämpft gegen den Italiener Ercole Buratti. Weitere Paarungen lauten: Prodel (Köln) gegen Biskandt (Königsberg), G. Stein (Bonn) gegen Peter (Hannover), Sendel (Berlin) gegen Kreimes (Mannheim).

Augustin schlug Weinkötz

Auch die Leichtathleten griffen in die NS.-Kampfspiele ein

Während sich das Wettkampfsprogramm des Dienstag fast ausschließlich auf den Schießständen der Wehrsportler abgespielt hatte, brachte der Mittwoch einen noch vergrößerten Wettkampfbetrieb. Neben den Wehrsportlern begannen nun auch die Leichtathleten und Schwimmer mit ihren Kämpfen. In der Stadion-Hauptkampfbahn, auf dem Platz des 1. FC. Nürnberg, und im Schwimmbecken des Stadions herrschte schon vom frühen Morgen ab reges Leben.

Bei den ersten Kämpfen der Leichtathleten, die unter Kühle und Regen besonders zu leiden hatten, stellte man leider das Fehlen manches bekannten Kämpfers fest. So waren Profsch, Lona, Kampmann u. a. nicht zur Stelle. Trotzdem gab es ausgezeichnete Leistungen und der Einsatz aller Teilnehmer war vorbildlich. Es fehlte auch nicht an Ueberraschungen.

In der Entscheidung des Hochsprunges kam nicht der Favorit Gustav Weinkötz (Köln) zum Sieg. Dreimal riß der Kölner SA.-Truppführer bei 1,90 Meter die Latte und der Sieg fiel an den Berliner Augustin mit 1,88 Meter. Im Stabhochsprung blieb der Breslauer Hartmann mit 3,70 Meter Sieger.

Hochsprung: 1. und Kampfspielsieger: Augustin (Berlin) 1,88 Meter; 2. SA.-Truppführer Weinkötz (Köln) 1,85 Meter; 3. Gehmer (Köln) 1,80 Meter; 4. SS-Mann Tydert (Berlin) 1,75 Meter; 5. NSKK.-Mann Hübel (Graz) 1,75 Meter; 6. SS-Scharführer Dose (Kiel) 1,75 Meter.

Stabhochsprung: 1. und Kampfspielsieger Hartmann (Breslau) 3,70 Meter; 2. SS-Mann Born (Düsseldorf) 3,60 Meter; 3. SA.-Rottenführer Kobelt (Königsberg) 3,50 Meter; 4. Arbeitsmann Kroll (Treeg) 3,40 Meter; 5. SS-Mann Prokisch II (Wien) 3,40 Meter; 6. SS-Scharführer Jung (Wien) 3,30 Meter.

Kotratschek Sieger im Dreisprung

Am Nachmittag fiel bei den leichtathletischen Wettkämpfen eine weitere Entscheidung. Den Dreisprung gewann Meister Kotratschek mit 14,41 Meter vor dem Polizeimeister Kegel-Hamburg, der nur um zwei Zentimeter unterlag. Sämtliche Endkampfteilnehmer verbesserten ihre Sprünge über 14 Meter. — Sowohl der 100- wie der 200-Meter-Zwischenlauf brachten spannende Endkämpfe. Artur Jonath von der SS überraschte wieder über 100 Meter durch die gute Zeit von 10,9 Sekunden.

Für die 200-Meter-Entscheidung qualifizierten sich Neckermann (22,5), SS-Oberscharführer Rosenfelder, Gänzer-Kiel, Pontow-Fulda (22,5), Steinmetz und Strucki-Wien.

Lampert führt im Mehrkampf

Mit drei leichtathletischen Uebungen wurde am Mittwoch im Stadion der Deutsche Mehrkampf begonnen. Nach dem 100-Meter-Lauf, Weitsprung und dem Kugelstoßen liegen die NSKK.-Männer Lampert-München, Würfels-dobler-München und Tunner-Wien an der Spitze. Die beste Einzelleistung erzielte Tunner im 100-Meter-Lauf mit 11,7 Sek., Karamschke von der SA.-Gruppe Pommern mit 6,16 Meter im Weitsprung und Lampert 14,27 Meter im Kugelstoßen.

SS gewann Säbel-Mannschaftsfechten

Im Kolosseum wurde am Mittwoch das Säbel-Mannschaftsfechten entschieden. Sieger wurde die 1. Mannschaft der SS mit drei Mannschaftssiegen und 33 Einzelerfolgen vor der SA. 1. Mannschaft mit 2/27.

Handball in Nürnberg

DRL. und SA. im Endspiel

In der Stadion-Kampfbahn und im Fürther Ronhof wurde am Mittwoch das Handball-Turnier mit der Zwischenrunde fortgesetzt. Im Stadion siegte die Mannschaft des Reichsbundes über die erste Elf der SS mit 11:6 (7:3). Es war ein schöner und flotter Kampf, in dem sich besonders die SS, die nur Träger wenig bekannter Namen in ihren Reihen hatte, sich auszeichnete. Die Reichsbund-Mannschaft mußte schon ihr ganzes Können aufbieten, um zum Sieg zu gelangen. Nicht ganz erwartet kommt der Erfolg der SA. von 8:6 (2:1) über die Polizei. Es zeigte sich wieder, daß die Ordnungshüter die zweite Halbzeit nicht ganz durchstehen können. Die SA. siegte knapp, aber verdient, holte einen kleinen Vorsprung heraus, der zum Sieg ausreichte. Die Mannschaften der SA. und des DRL. bestreiten nun am Sonnabend im Stadion das Endspiel, während die Polizei und die SS im Kampf um den dritten Platz sich bereits heute gegenüberstehen.

Im Fußball

Mannschaft I und II siegen im Fußball

Im Fußballturnier der vier Gaugruppen wurden am Mittwoch in der Stadion-Hauptkampfbahn und im Fürther Ronhof die beiden Vorrundenspiele durchgeführt. Mannschaft I siegte über Mannschaft IV mit 3:2 (0:1), und Mannschaft II behielt über Mannschaft III mit 3:1 (2:0) die Oberhand. Besondere Höhepunkte boten die beiden Treffen nicht. Vor allem war dem Nachwuchs Spielgelegenheit geboten worden.



Sportkiebitz meint:

Bei der Amateur-Weltmeisterschaft der Straßenfahrer in Holland ist die Schweiz zu einem großartigen Doppelerfolg gekommen, der vielfach Aufsehen erregt hat. Das über 170 Kilometer führende Rennen wurde von dem Schweizer Hans Knecht in 4:51:58,8 Stunden vor seinem Landsmann Josef Wagner (eine Länge zurück) gewonnen. Wenn die Schweiz mit ihren Fahrern diesen großen Erfolg verzeichnen kann, so haben die Schweizer Fahrer den Beweis erbracht, daß die taktische Zusammenarbeit von entscheidender Bedeutung ist. Die gesamte Schweizer Mannschaft hat denn auch ein taktisch glänzendes Rennen gefahren. Der schwerste Gegner war der Holländer Demmenie, der immer wieder Ausreißversuche unternahm. Auf der 10-Kilometer-Runden-Strecke hatten die Schweizer ihren Berufsfahrer Egli als „Beobachter" postiert. Als nun Egli den passenden Zeitpunkt gekommen sah, einen Ausreißversuch zu unternehmen, schrie er im besten Schwyzerdütsch seinem Kameraden Knecht zu: „Los, jetzt isch es günschtig!" Und dann hängten Knecht und Wagner den Holländer ab. Vorher war Knecht jedoch im Hintergrund geblieben und konnte sich entsprechend schonen. Als nun die beiden Schweizer allein die Spitze hatten, da hielt auf der Strecke der Schweizer Diggelmann das Feld durch eine Verringerung des Tempos zurück, so daß ein weiterer Angriff auf die Schweizer an der Spitze so gut wie unmöglich war. Diggelmann selbst belegte den 7. Platz, hat aber ein nicht geringes Verdienst an dem Erfolg, der ein Sieg der Schweizer Mannschaft war!

Sieg der SA.

Gruppe Südwest im Mannschaftsmehrkampf

Mit einem Erfolg, wie ihn die Sturmabteilungen des Führers nicht eindeutiger wünschen konnten, endete am Dienstag der Mannschaftsmehrkampf. Dieser Hauptwettbewerb des ersten Tages der NS.-Kampfspiele 1938 wurde zu einer ausgesprochenen Prüfung der besten Schützen innerhalb der Formationen und Gliederungen der Partei. Von der Spitze weg lag die SA.-Gruppe Südwest (Stuttgart), die auch als erste der 13 Mannschaften an den Schießstand trat, in Führung und kam nach prächtigem Einsatz, größter Konzentration und Ruhe mit 385 Punkten zum Siege. Um den zweiten Platz gab es einen harten Kampf zwischen den SA.-Gruppen Franken (Nürnberg) und Thüringen, den die Weimarer mit 366 Punkten für sich entschieden. Franken hatte schließlich noch Glück, durch das bessere Ergebnis im Kleinkaliberschießen vor dem Reichsarbeitsdienst Wiesbaden mit ebenfalls 353 P. den dritten Platz gerettet zu haben. Erst auf dem fünften Platz folgte die beste Mannschaft der SS.

Westfalen und Ruhr/Niederrhein Zweite

Bei den Kämpfen des Deutschen Jungvolks und der HJ. belegten Ruhr/Niederrhein bzw. Westfalen den zweiten Platz.

Wettkampffolge — Donnerstag, 8. September

Wehrmannschaftskampf: 2. 20-Kilometer-Gepäckmarsch
Radfahrstreife: 2. 25-Kilometer-Radfahren.
Moderner Fünfkampf: 5. 4000-Meter-Geländelauf.
Mannschafts-Orientierungslauf.
Handball: Spiel um den 3. und 4. Platz.
Fußball: Spiel um den 3. und 4. Platz.
Basketball: Vorrunde: DRL. — NSKK., SS — NSKK.
Ringen: Vor- und Zwischenkämpfe, abends: Entscheidung.

Westfälische Ausscheidung

Für den Gerätkampf mit Baden und Hessen

Ein weit über die westfälischen Grenzen hinaus interessierendes turnerisches Ereignis findet am Sonntag, 23. Oktober, in der Dortmunder Westfalenhalle statt. Es kommt an diesem Tag zu einem Gerätkampf zwischen den drei Gaumannschaften von Baden, Hessen und Westfalen. Um für diesen Kampf bestens gerüstet zu sein und die stärkste Mannschaft zu entbieten, wird am 2. Oktober in Hagen ein Ausscheidungsturnen durchgeführt, an dem die 15 besten westfälischen Gerätturner teilnehmen werden. Aus diesen werden dann die besten acht Turner für den Kampf am 23. Oktober in der Westfalenhalle ausgesucht.

BTG.-Schwimmer in Dortmund erfolgreich

Bei der Mannschaftsprüfung im Schwimmen des westfälischen Gaues am vergangenen Sonntag in Dortmund konnte die Bielefelder Turngemeinde mit ihrer Schwimmabteilung recht achtbare Erfolge mit nach Hause nehmen. Gelang es ihr doch, in der Gesamtbewertung der Klasse III hinter dem Wittener Schwimmverein den zweiten Platz zu belegen. Trotzdem die Schwimmabteilung der BTG. mit Ersatz antreten mußte, konnte sie, nicht zuletzt durch das hervorragende Schwimmen des Jugendkameraden Gleitz, diesen Erfolg für sich verbuchen.

Langstreckenfahrt Berlin — Rom

Mit 120 Klm.-Std. über die Autobahn

Die Streckenführung der großen Langstreckenfahrt Berlin—Rom am 27. September liegt fest. Die Fahrt führt von Berlin über die Reichsautobahn nach Leipzig und München, von dort über Garmisch-Partenkirchen, den Zirler Berg zum Brenner. In Italien geht es nach Trento, Brescia, Piareggio auf die Autostrada nach Florenz und über Viterbo nach Rom.

Auf der Reichsautobahn und der Autostrada finden Geschwindigkeits-Sonderprüfungen statt, bei denen Mindestgeschwindigkeiten bis zu 120 Klm.-Std. von den Wagen und bis 110 Klm.-Std. von den Motorrädern verlangt werden. Auch auf den übrigen Abschnitten ist die Geschwindigkeit ziemlich hoch angesetzt. Sie beträgt von München auf den Brenner 80 bzw. 62 Klm.-Std.

Besonders aufschlußreich wird die Fahrt für die serienmäßigen handelsüblichen Personenwagen sein. Die 1000-ccm-Tourenmodelle wie der Adler-Trumpf Junior oder die DKW-Sonderklasse müssen von Berlin auf der Reichsautobahn mit 78 Klm.-Std. nach München jagen. Die Gesamtstreckenlänge Berlin—Rom der Wagen beträgt 1680 Kilometer. Die Solomaschinen und Gespanne, die in Nürnberg zur Kolonne stoßen, haben 1282 Kilometer zurückzulegen.

Der Radsport meldet:

Bielefelder in der Berliner Städtestaffel

Den Abschluß des Berliner Straßenrennjahres bildet am 25. September im Norden auf der bekannten Rundstrecke an der Sonnenburgstraße die Städtestaffel, an der wieder ein Dutzend Mannschaften beteiligt sind. Neben Berlin wurden Chemnitz, Dresden, Köln, Stuttgart, Dortmund, München, Hannover, Bielefeld, Schweinfurt, Tilsit und Wien zur Teilnahme eingeladen. Verbunden ist dieser Staffelkampf über 36 Kilometer mit einer Staffel für Berliner Vereinsmannschaften und einem international ausgeschriebenen Kriterium für Berufsfahrer über 108 Kilometer.

Taten wiegen schwerer als jüdische Kritik

Adolf Hitler zeigt den nationalsozialistischen Standpunkt im Gefüge jeglicher Kultur

Nürnberg, 8. September

Auf der Kulturtagung im Rahmen des Parteitags Großdeutschlands in Nürnberg hielt der Führer folgende Rede:

Es ist auch für den unbelehrbarsten Gegner der nationalsozialistischen Bewegung nunmehr sehr schwer möglich, die Erfolge des neuen Regimes wenigstens auf gewissen Gebieten, so wie dies noch vor einigen Jahren geschah, auch heute noch übersehen zu können oder glatt abzustreiten. Die Taten sprechen zu sehr für sich. Die Herstellung einer innerlich verbundenen deutschen Volksgemeinschaft, die Wiederaufrichtung des deutschen Selbstbewußtseins, die Stärkung der deutschen Macht, die Ausweitung des Reichsgebietes sind weder wegzureden noch wegzuleugnen. Der wirtschaftliche Zusammenbruch blieb trotz aller Prophezeiungen und des kaum zu verbergenden Aufstiegs aus. Die Versorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln und Gebrauchsgütern darf trotz der bekannten ungenügenden räumlichen Voraussetzungen als gesichert gelten. Der grandiose Kampf gegen die Erwerbslosigkeit endete mit einem Erfolg, der für die demokratischen Länder um so verblüffender ist, als ihnen selbst die Lösung dieses Problems zum größten Teil versagt blieb. Der Vierjahresplan versetzt in den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung sowohl als in der anlaufenden oder schon sichergestellten Produktion die übrige Welt teils in bewundernde Anerkennung, teils in verbissenes Schweigen. Selbst auf dem Gebiete der allgemeinen Fürsorge blickt man mit betroffener Nachdenklichkeit auf die Leistungen des neuen Reiches. Ja, es scheint sogar an manchen Orten die Erkenntnis aufzudämmern, daß sich das nationalsozialistische Deutschland die innere Zustimmung des deutschen Volkes in einem wesentlich größeren Ausmaße errungen hat, als es die Regierungen demokratischer Plutokratien für sich so gerne war haben möchten. Die schroffste Ablehnung, die der nationalsozialistische Staat innen und außen trotzdem auch heute noch erfährt, stammt aus den Kreisen jener, die weder mit dem deutschen Volke noch mit seinem Leben, noch mit den Interessen anderer Völker etwas zu tun haben: aus dem Lager des internationalen Judentums!

Der „deutsche Kulturzerfall"

Wenn ich diese Feststellung treffe, dann lasse ich deshalb jene mehr dumm als gemein zu nennende Lügenhaftigkeit gewisser internationaler Presseorgane außer acht, die in ihrem krankhaften jüdischen Haß gegen das deutsche Volk zu so witzlosen Behauptungen oder Verleumdungen greifen, daß sie zumeist schon wenige Wochen später auch für den Einfältigsten ihre Widerlegung zu erfahren pflegen. Das einzige Gebiet, auf dem man heute noch glaubt, mit Erfolg gegen das neue Reich ankämpfen zu können, ist das kulturelle.

Dort versucht man, unter einem stets wirksamen Appell an die durch keinerlei Kenntnisse getrübte Rührseligkeit der demokratischen Weltbürger den „deutschen Kulturzerfall" zu beklagen, d. h. die Ausmerzung jener Elemente zu bejammern, die als die Verkünder und Exponenten der November-Republik dem Zwischenreich ihre ebenso unnatürlichen wie kläglichen kulturellen Charakterzüge aufzwangen und nunmehr ihre Rolle ausgespielt haben.

Nachdem es sich hier im wesentlichen um Juden handelt, die ja unserem deutschen Volke auf keinen Fall näherstehen als den Engländern, Franzosen usw., ja im Gegenteil infolge ihrer weltbürgerlichen Veredelung von vornherein mehr in das Lager der Demokratien passen müßten, sollte man eigentlich annehmen, daß der unbesonnene Ausstoß dieser gottbegnadeten kulturträchtigen Elemente aus dem Dritten Reiche von den kulturbeflissenen, parlamentarisch-demokratischen Staaten als erfreulicher eigener Gewinn angesehen werden würde. Allein, dem ist nicht so. So hitzig wie im Beklagen über die Verarmung des deutschen Kulturlebens, so kühl bedächtig sind sie in der Ueber- und Aufnahme der dadurch endlich freigewordenen Repräsentanten eines wahrhaft höheren kulturellen und zivilisatorischen Menschentums. Daraus geht wohl auch wieder hervor, daß der ganze aufgeregte Jammer der internationalen demokratischen Gazetten über den deutschen Kulturzerfall ein genau so aufgelegter Schwindel ist wie so viele andere Offenbarungen auf dieser Welt. Im übrigen aber sprechen glücklicherweise trotz der für kulturelle Arbeiten so kurz bemessenen Frist der nationalsozialistischen Staatsführung auch hier die positiven Taten schwerer als jede negative Kritik.

Wir Deutsche können heute mit Recht von einem neuerwachten kulturellen Leben sprechen, und zwar findet dieses kulturelle Erwachen seine Bestätigung nicht durch gegenseitige Komplimente und literarische Phrasen als vielmehr durch die positiven Dokumente kultureller Schöpferkraft. Die deutsche Baukunst, Bildhauerei, Malerei, unsere Theater usw., sie erbringen heute den dokumentarischen Nachweis für eine künstlerische Schaffensperiode, wie sie nur in wenigen Zeitläufen der Geschichte ähnlich reich und stürmisch vorhanden war.

Und wenn die jüdisch-demokratischen Pressemacher auch heute noch mit eiserner Stirn die Tatsachen von unten nach oben umzukehren versuchen, so wissen wir doch, daß sich die deutschen kulturellen Leistungen in wenigen Jahren ihre Weltbeachtung und -bewertung noch viel uneingeschränkter errungen haben werden, als dies bei unseren Arbeiten auf den materiellen Gebieten schon jetzt der Fall ist. Die Bauwerke, die im heutigen Reich entstehen, werden eine dauerhaftere und vor allem eindringlichere Sprache führen als das Gemauschel unserer demokratisch-internationalen Kulturbegutachter. Was sich diese armseligen Wichte von ihren Fingern abschrieben und -schreiben, wird — vielleicht sogar leider — die Welt wie so vieles andere bald restlos vergessen haben.

Die gigantischen Werke im Zeichen der kulturellen Wiederaufrichtung des Dritten Reiches werden aber einst zum unvergänglichen Kulturgut der abendländischen Welt gehören, genau so, wie es die großen Kulturleistungen dieser Welt in der Vergangenheit heute für uns sind.

Der Jude ist kulturell unproduktiv

Im übrigen ist es natürlich gar nicht entscheidend, ob und wie fremde Völker zu unseren kulturellen Arbeiten Stellung nehmen, denn wir sind uns darin nicht im Zweifel, daß die kulturelle Schöpfung als die feinfühligste Aeußerung einer blutmäßig bedingten Veranlagung von Nichtblut eigenen oder anderen Rassen überhaupt nicht verstanden und damit noch viel weniger gewertet werden kann. Wir bemühen uns daher auch nicht, dem internationalen Judentum etwa die deutsche Kunst oder Kultur schmackhaft zu machen.

Wir wissen, daß, wenn je ein Jude eine innnere Stellung zu dieser unserer deutsch-arischen Kultur gefunden hat oder in der Zukunft finden würde, dies nur dem Umstand zuzuschreiben sein könnte, daß in dem Stammbaum dieses Ahasver durch Zufall oder Mißgeschick einmal ein Tropfen fremden Blutes kam, das nun gegen den Juden selbst zu zeugen beginnt. Die große Masse des Judentums aber ist als Rasse selbst kulturell gänzlich unproduktiv, sie wird sich daher auch verständlicherweise zu den Lebensäußerungen primitiver Negerstämme mehr hingezogen fühlen als zu den kulturell hochstehenden Arbeiten und Werken wahrhaft schöpferischer Rassen. Es ist daher — wie schon betont — die Zustimmung oder Ablehnung aus diesen jüdisch-marxistisch-demokratisch-internationalen Kreisen zu unserer Kulturpolitik für die Richtigkeit oder Unrichtigkeit unseres Handelns, dem Wert oder Unwert unserer Leistungen nicht nur nicht entscheidend, sondern vollständig belanglos. Viel wichtiger bleibt demgegenüber die Stellungnahme unseres eigenen Volkes. Denn seine Anteilnahme oder Ablehnung ist die allein für uns als gültig anzusehende Beurteilung der Richtigkeit unseres kulturellen Schaffens.

Kunst und Volk innig verbunden

Ich mache vor allem einen Unterschied zwischen den natürlich primitiv gesunden Empfinden dieses Volkes und der geistreichen Blasiertheit, die es sich rühmt, anders zu sein als es die normalen Menschen nun einmal Gott sei Lob und Dank sind. Soweit ich aber nun vom wirklichen Volk rede, wird niemand bestreiten, daß es uns gelungen ist, in wenigen Jahren zwischen der deutschen Kunst und diesem deutschen Volk wieder eine innige Verbundenheit herzustellen. In unseren Theatern sitzen Millionen und Millionen deutsche Menschen und erfreuen sich an der Sprache unserer Dichter und am Klingen einer ewig schönen Musik. Vor unseren Bauwerken stehen diese selben Millionen in bewundernder Aufgeschlossenheit und sind glücklich, ihrem Stolz über diese großen und erhabenen nationalen Leistungen Ausdruck geben zu können. Unsere neuen Denkmäler werden von diesem Volke besucht. Durch die Säle unserer Kunstausstellungen drängen sich Hunderttausende und Hunderttausende und begleiten so das Schaffen unserer Maler in ebenso gewandter wie zustimmender Aufmerksamkeit. Darin aber können wir den Beweis für die Richtigkeit der eingeschlagenen deutschen Kulturpolitik sehen. Denn wenn auch jede gottbegnadete kulturelle Leistung in ihrer Entstehung einem einzelnen zu verdanken ist, dann ist doch die Flamme, die aus diesem einzelnen schlägt eine Offenbarung, die alle unbewußt in sich tragen. Im Augenblick, in dem sie der Oeffentlichkeit durch den einen zuteil wird, ist sie allen zu eigen, weil sie von jeher aller eigen war. Sie braucht diesem Volk dann nicht aufgedeckt und literarisch erläutert zu werden.

Es ist, als ob Millionen Menschen gewartet hätten auf diese Verkündung einer ihnen im Unterbewußtsein von jeher vorschwebenden künstlerischen Offenbarung. So groß ist die Uebereinstimmung zwischen dem Gefühl und Empfinden des Volkes und der sich vollziehenden oder enthüllenden künstlerischen Tat, daß das Volk manches Mal nur zu leicht die Taten behält und die Schöpfer vergißt.

Die größten Bauwerke der Völker sind laute Ruhmestempel für sie, aber nur zu oft stumme Zeugen für ihre vergessenen unbekannten Meister. Man sieht in diesen Werken etwas nahezu gottgewollt Selbstverständliches. So lebt der einzelne schöpferische Künstler in der gleich gestimmten Veranlagung aller.

Das Geschiebe der Kunstmacher

Diese tiefste innere Uebereinstimmung zwischen dem gesunden Kern eines Volkes und den kulturellen großen Leistungen steht in schärfstem Gegensatz zu jener Kunst, die entweder überhaupt nur der Selbstbefriedigung der Fabrikanten dient oder — was noch viel öfter der Fall ist — eine Kollektivbegebenheit darstellt zwischen dem Kunstproduzenten, dem Kunstkonsumenten und dem Händler, das heißt in diesem Falle dem einzigen, wenn schon nicht kulturell, so aber um so mehr materiell Gewinnenden; denn dieser stellt die so wichtigen Beziehungen zwischen dem Produzenten und Konsumenten dar, das heißt, er organisiert jene Kunstkritik, die nichts mehr zu tun hat mit der Betrachtung oder gar Beurteilung künstlerischer Leistungen, als vielmehr in der Vorbereitung der Marktfähigkeit des Produktes oder in der Aufhebung dieser Marktfähigkeit die ausschließliche Aufgabe steht.

Das Getriebe oder besser das Geschiebe dieser Kunstmacher haben wir in Deutschland jahrzehntelang beobachten können. Es wird in wenigen Jahren vollkommen vergessen sein. Denn der minderwertigen Moral dieses ganzen Betriebes entsprach nicht nur die Qualität und damit auch die Dauerhaftigkeit der Produkte. Das Volk aber hatte an diesen Vorgängen überhaupt keinen inneren Anteil. Freilich, wenn eine dekadente Gesellschaftsschicht den höchsten Nachweis ihres Wertes darin sieht, mit dem Volk nichts zu tun zu haben, mag dieses für diese Art von Kunstbetrieb zumindest solange nützlich sein, als diese Gesellschaftsschicht sich im Besitz der materiellen Mittel befindet. Denn letzten Endes kommt es ja bei diesem Betrug ohnehin auf etwas anderes nicht an. Nur da, wo man auf das Volk auf die Dauer doch nicht Verzicht leisten konnte, weil in ihm allein auch der Träger der finanziellen Erhaltung zu sehen war, mußte man sich wohl oder übel zu Konzessionen bequemen; denn dieses Volk begann ansonsten zu streiken.

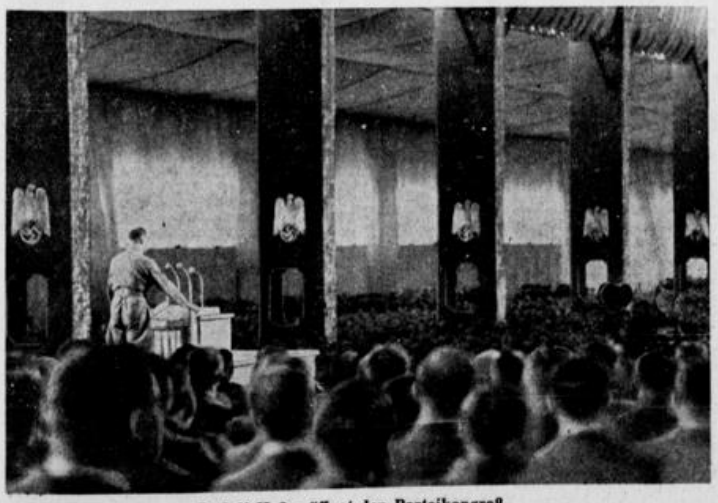
Die verrückten Bilder hatte es ohnehin nie gekauft. Die konnte man nur einer finanziell reichen, aber kulturell blödseligen Schicht von Emporkömmlingen, Spießern oder dekadenten Hohlköpfen aufschwatzen. Die Theater aber zum Beispiel, die mußte das Volk füllen, und diese wurden allmählich leer. Die Ausstellungen verloren die Besucher. Von den an sich ja sehr unbedeutenden öffentlichen Bauten nahm die breite Masse keine Notiz. Aber nicht etwa, weil sie an sich keine Stellung zur Kunst hatte und daher kein Interesse daran vorhanden war, sondern im Gegenteil, weil sie der einzige gesunde Kern unseres Volkes war, der dazu überhaupt noch eine unverdorbene Einstellung besaß.

Antike und Mittelalter

Wir sehr das Volk an den künstlerischen Leistungen einer Zeit Anteil nehmen kann, wissen wir aus zahlreichen Beispielen der Vergangenheit und erleben es aus ebenso vielen beglückenden Anzeichen der Gegenwart. Die größten Meisterwerke der antiken Baukunst, die Leistungen ihrer Bildhauerei und Malerei galten als Nationaleigentum, ja als Nationalheiligtümer, aber nicht etwa infolge irgendeines kaufmännischen Wertes, der etwa den von den heutigen Händlern gemachten Marktpreisen entsprochen haben könnte, nein, sondern infolge der inneren Anteilnahme, in der ein ganzes Volk, ja damals ein ganzer Staat die Geburt und das Werden eines solchen Werkes erlebt hat.

Und dieses war in den großen Epochen der mittelalterlichen Kunst nicht anders. Die großen Künstler aber waren in solchen Zeiten die Lieblinge des Volkes, die einzigen wirklichen Könige von Gottes Gnaden, weil in ihnen die sonst so stumme Seele eines Volkes die Kraft einer durch Gott begnadeten Aeußerung erhielt.

Es ist daher aber auch nur zu verständlich, daß nicht nur das Volk eine innere Anteilnahme an seiner wirklichen Kunst zu allen Zeiten besessen hat, sondern das umgekehrt auch die Künstler in innerster Anteilnahme all dem



Rudolf Heß eröffnet den Parteikongreß

Blick in die Kongreßhalle während der Rede des Stellvertreters des Führers, mit der er den Parteikongreß der NSDAP. in Anwesenheit des gesamten Führerkorps der Bewegung eröffnet. Weltbild (K)



Die große Kulturtagung im Nürnberger Opernhaus

Reichsminister Dr. Goebbels verkündet die Träger des Nationalpreises. Im Vordergrund Dr. Porsche, der dem Führer für die Verleihung des Deutschen Nationalpreises dankt. Weltbild (K)

gegenüber standen, was die Völker erlebten, das heißt, was die Menschen im Fühlen, Denken und Handeln beherrschte. Und dieses nicht nur in dem nur bildhaften Sinne, daß der Ablauf des einzelnen menschlichen Lebens im Glück und Unglück, Reichtum und Arbeit, Höhe und Niedergang, Liebe und Hasse seine Motive abgab, für die Prägung der künstlerischen Kraft des Dichters, Sängers oder Bildners, das sich aus des Volkes Kampf die Helden abhoben und so für den beschreibenden Dichter, den gestaltenden Plastiker, den Maler oder den Dramatiker den lebensvollen Vorwurf lieferten.

Ideale eines Zeitalters

Nein! Die Kunst war stets im Gesamten ihrer Zeit verpflichtet. Sie mußte dem Geist ihrer Zeit dienen und gehorchen oder es gab keine Kunst. Ja, noch mehr: sie stand darüber hinaus überhaupt im Dienste der Aufgaben ihrer Zeit und half damit selbst an ihrer Gestaltung und Ausprägung mit.

Das Wesen ihres Wirkens liegt nicht in der rein beschaulichen Wiedergabe des Inhalts und Ablaufs, als vielmehr in der eindrucksvollsten Demonstration der Kräfte und Ideale eines Zeitalters, mögen diese nun religiöser, kultureller, politischer Herkunft sein oder mögen sie aus einer neu gewordenen Gesamtschau stammen, die ihre Wurzel in der Erkenntnis eines ewigen Gesetzes hat, das dem Menschen bisher als Theorie vielleicht verborgen geblieben war, als unbewußte oder geahnte Kräfte ihn aber in seinem ganzen Dasein und seinem Lebenskampf stets beherrschte.

So ist die Kunst des Griechentums nicht nur eine formelle Wiedergabe griechischer Lebensgestaltung oder griechischer Landschaften und ihrer Menschen, nein, sie ist eine Proklamation des griechischen Körpers und Geistes an sich. Durch sie wird nicht Propaganda geleistet für ein einzelnes Werk, für das Sujet oder den Künstler, sondern Propaganda geleistet für die im Griechentum uns gegenüberstehende griechische Welt als solche. Ein Kulturideal steht vor uns auf, das uns dank seiner Kunst und unserer eigenen blutsmäßig verwandten Herkunft auch heute noch eine zwingende Vorstellung vermittelt von einer der schönsten Epochen der menschlichen Entwicklung und deren lichtvollsten Prägern. Und genau so zeugt die römische Kunst für die imperiale Macht der römischen Welt.

Der artfremd werdende Charakter derselben römischen Kunst fällt nicht durch Zufall zusammen mit der gesellschaftlichen Entartung und dem daraus resultierenden allmählichen staatlichen Zusammenbruch des antiken Weltreiches. Ebenso aber sehen wir in der christlichen Kunst den Herold eines Zeitalters, das in seinem gesamten Wesen, seinen Vorstellungen, seinem Denken und Handeln einen wahrhaft schlagenden Ausdruck findet in seinen Kirchen, seinen Skulpturen, seinen Wirdwerken, seiner Musik usw. und darüber hinaus in der sonstigen gesamten künstlerischen Behandlung des allgemeinen Lebens.

Helligkeit gegen Halbdunkel

Es wird daher heute die Kunst aber ebenso der Herold und Künder jener gesamten Geisteshaltung und Lebensauffassung sein, die die jetzige Zeit beherrschen. Und dieses nicht nur deshalb, weil diese Zeit den Künstlern die Aufträge erteilt, sondern weil die Ausführung dieser Aufträge nur dann auf Verständnis stoßen kann, wenn sich in ihr das Wesen des Geistes sederzeit offenbart. Der Mystizismus des Christentums fordert in seiner verinnerlichten Periode eine architektonische Gestaltung der gestellten Bauaufgaben, die dem Zeitgeist nicht nur nicht widersprach, sondern im Gegenteil mithalf, jenes geheimnisvolle Dunkel zu erzielen, das die Menschen bereiter sein ließ, der Weltverneinung zu gehorchen. Der aufsteigende Protest gegen die jahrhundertelange Vergewaltigung der Freiheit der Seele und des Willens findet sofort den Weg zu neuen Ausdrucksformen des künstlerischen Gestaltens. Die mystische Enge und Düsterkeit der Dome begann zu weichen, und entsprechend dem freien Geistesleben öffnen sich die Räume zu lichten Weiten. Das mystische Halbdunkel wich einer zunehmenden Helle. Der unsicher tastende Uebergang des 19. Jahrhunderts führte endlich in unserer Zeit zu jener Kraft, die, so oder so, ihre Lösung finden mußte.

Entweder das Judentum konnte mit seinem bolschewistischen Ansturm die arischen Staaten zerschlagen und die blutbedingten führenden eigenen Volksschichten ausrotten, dann mußte die aus diesen Wurzeln bisher erwachsende Kultur der gleichen Vernichtung entgegengeführt werden.

Wenn schon der Herzog fallen muß, weil der Mantel fällt, dann noch viel mehr der Mantel, wenn der Herzog stürzt. Wie alle diese Prozesse sich nicht in schlagartigen Ereignissen abspielen, so ist auch die versuchte Entthronung und Vernichtung der arischen Staaten und ihrer volkseigenen Führungen durch den jüdischen Weltfeind nicht ein Geschehnis von wenigen Wochen oder Monaten, sondern ein langwieriger Prozeß, bei dem wie bei anderen geschichtlichen Entscheidungskämpfen ein Höhepunkt der Krise eintritt, indem dann nach der einen oder anderen Seite endgültig die Würfel fallen.

Diesen Kampf um die Macht hat das Judentum auch in unserem Staat über 100 Jahre gekämpft. Dafür hat es gerungen, sich zahlreicher Einrichtungen bemächtigt, andere Institutionen zerstört oder wenigstens angefressen und nicht zuletzt auch das kulturelle Leben nach seinen Bedürfnissen auszurichten versucht. Die Kunst dieser Periode war der schlagende Ausdruck der politischen Tendenz dieser Zeit und so, wie diese dekompositiv war, wirkte auch die Kunst im gleichen Sinne. Ihre Erscheinungsformen entsprachen der politischen Weltauffassung, das heißt der uns bekannten Zielsetzung des Fermentes der Dekompolition der Völker und Rassen, wie Mommsen das Judentum bezeichnete. — Hätte im Deutschland der Nationalsozialismus nicht in letzter Stunde gesiegt und den jüdischen Weltfeind zu Boden geworfen, dann würde entsprechend der vom Judentum beabsichtigten politisch und menschlich beabsichtigten Entwertung unseres Volkes auch die Entwertung, weil Entfremdung unserer Kunst planmäßig fortgeschritten sein.

Es gibt keine neue Kultur

Es ist aber daher selbstverständlich, daß nach unserem Sieg die deutsche Kunst — und erst seitdem können wir überhaupt wieder von einer deutschen als solchen reden — ihre innersten Impulse aus jener Auffassungswelt empfängt und empfangen muß, der die nationalsozialistische Revolution zum Durchbruch und Siege verholfen hat. Da der Sieg dieser nationalsozialistischen Revolution nun aber keineswegs eine Zerstörung der übernommenen Werte unseres bisherigen geschichtlichen Lebens ist, kann es auch nicht die Aufgabe der heutigen deutschen Kunst sein, in erster Linie die negative Einstellung der Vergangenheit zu betonen, als vielmehr den Gesamtkulturgut unseres Volkes, das als künstlerisches Erbe das gesammelte Kulturvermögen unserer blutbedingten Erbmasse ist, einen eigenen neuen Beitrag anzufügen.

Denn es gabt keine neue Kultur auf dieser Welt, so wenig als es eine neue Sprache gibt, oder gar ein neues Volk. Die Kultur einer Nation ist der angesammelte Reichtum kultureller Schöpfungen von Jahrtausenden. Die Größe eines kulturellen Zeitalters kann nicht gemessen werden an Umfang der Ablehnung früherer kultureller Leistungen als vielmehr am Umfang eines eigenen kulturellen Beitrages, von dem sich erwarten läßt, daß er von den Nachkommen als genügend wertvoll angesehen wird, dem gesamten Kulturschatz endgültig angegliedert und damit weiter vererbt zu werden. Es ist dabei verständlich, daß ein Volk entsprechend der im Laufe seiner geschichtlichen Entwicklung stattfindenden Berührung mit anderen und verwandten Völkern nicht nur eine fortgesetzte Bereicherung seiner abstrakten Wissensgüter aufnimmt, sondern auch eine Anreicherung seiner kulturellen Schätze erfährt.

Und dies liegt erst in einem etwa materiellen Sinn gesehen durch die Uebernahme oder den Erwerb von Kunstwerken, sondern noch mehr durch die infolge der Berührung mit einer so verwandten umliegenden Welt stattfindende allgemeine und besondere kulturelle Befruchtung. Und dies ist niemals eine Schande, denn auf die Dauer wird ein scheinbar fremdes Kulturgut ohnehin nur dann übernommen und behalten, wenn die Schöpfer und Träger wohl sprachlich, politisch und zeitlich verschieden oder getrennt, blutmäßig aber gleichbedingt waren oder sind.

Dieser aus folglich eigener Schöpferkraft und verwandtem Kulturschaffen aufgespeicherten gesamtkulturellen Erbmasse einen eigenen Beitrag anzufügen, muß der Stolz und der Ehrgeiz jedes anständigen Zeitalters und damit jedes Zeitgenossen sein, wobei wir uns keinen Augenblick darüber einer Täuschung hingeben, daß genau so wie in der Vergangenheit aus einer Vielzahl kulturellere Arbeiten ein Bruchteil erhalten wurde, auch von unseren Leistungen nur ein Bruchteil von der Zukunft übernommen werden wird. Entscheidend ist nur, daß dieser Bruchteil einer zahlenmäßig umfangreichen Produktion einen Höchstwert im einzelnen darstellt.

So gleicht der kulturelle Weg eines Volkes der Milchstraße des Firmaments. Aus Myriaden von vorhandenen blassen Körpern leuchten einzelne helle Sonnen. Allein Planeten und Sonnen bestehen aus einer Substanz und gehorchen den gleichen Gesetzen: die gesamte kulturelle Arbeit eines Volkes hat nicht nur nach einem Auftrag zu erfolgen, sondern in einem Gang stattzufinden.

Genies – überragende Ausnahme

Und die Genies sollen daher nicht als das anormale gelten, sondern müssen nur die überragende Ausnahme sein, das heißt ihre Werke haben durch die ihnen eigene zwingende Ueberlegenheit so sehr an Helligkeit zu gewinnen, daß sie die anderen gleichgearteten Leistungen überstrahlen und so die gesunde Masse eines Volkes in kurzer Zeit wie selbstverständlich in den Bann ihrer Leuchtkraft ziehen. Somit treten nicht nur der Staat, eine andere Gemeinschaft oder auch der einzelne beim Kunstwerk als Auftraggeber in Erscheinung, sondern überall die Erkenntnisse und Auffassungen der gesamten Geistes- und Lebenshaltung, die ein Volk in dieser Zeit beherrschen. Sie skizzieren auch die wirkliche Absicht des Auftrages, und dieser inneren Absicht hat der Künstler dann zu dienen. Sein Werk wird damit mehr als eine bloß äußere Erfüllung einer ihm gestellten Aufgabe, es wird, so wie es geboren ist, ein mittragendes, ja mitgestaltendes Element des Geistes des Auftrages, das heißt des Gehaltes des Wollens und der Ziele seiner Zeit sein.

Es ist nun stets der Beweis für innere Begnadung des wahrhaften Künstlers, diesen auch ihn erfassenden Gesamtwillen einer Zeit in seinem Kunstwerk auszudrücken. Vielleicht mag dies für alle am leichtesten Sichtbare bei den Werken der Baukunst gelingen.

Hier ist unmittelbar zu erkennen, wie sehr schon der Auftrag die innere Haltung und äußere Form einer Lösung bedingt. Die religiöse innerlich zugewandte mystische Welt des christlichen Mittelalters hat Ausdrucksformen gefunden, die nur für diese Welt allein möglich, ja nützlich sind. Ein gotisches Stadion ist genau so undenkbar wie ein romanischer Bahnhof oder eine byzantinische Markthalle. Die Art, in der der Künstler des Mittelalters, des Anfanges der neueren Zeit, die künstlerische Lösung für die ihm aufgetragenen Bauten dieser damaligen Zeit fand, ist schlechterdings schlagend und bewundernswert.

Sie spricht nicht für das absolut richtige oder unrichtige des Lebensgehaltes dieser Zeit an sich, sondern sie spricht nur für die richtige Wiedergabe des einmal gewesenen inneren Zustandes dieser Zeit in den künstlerischen Werken. Es ist daher verständlich, daß, insoweit es sich um den Versuch handelt, jene Welt weiterzuleben, die künstlerischen Lösungen ebenfalls in ihr ihre befruchtenden Gedanken suchen und finden können. Daher ist es ohne weiteres denkbar, daß, sagen wir, auf das religiöse Gebiet noch immer zurückgegriffen wird, auf die Formensprache einer Zeit, in der das Christentum auch als Weltanschauung allen Anforderungen zu genügen schien.

Nationalsozialismus eine Wirklichkeitslehre

Umgekehrt aber wird daher auch der Ausdruck einer neuen rassisch bedingten Weltanschauung augenblicklich in jene Sphären der Vergangenheit treten, die eine ähnliche Freiheit des Geistes, des Willens und der Erkenntnis bereits besessen haben. Es ist daher verständlich, daß die Manifestation eines europäischen Staatsgedankens künstlerisch nicht durch nichtssagende, weil fremde — zum Beispiel ostasiatische — Kulturen erfolgen kann, sondern tausendfältig beeindruckt wird von den Zeugen, Zeugnissen und Erinnerungen an jene gewaltige imperiale Macht des Altertums, die, trotzdem sie als reale Erscheinung vor eineinhalbtausend Jahren getötet wurde, als irreale Kraft in der Vorstellung weiterlebt und weiterwirkt.

Ja, je mehr sich der moderne Staat der imperiale Idee der antiken Weltmacht nähert, um so mehr wird deren kultureller Gesamtausdruck stilbildend in der Neuzeit in Erscheinung treten. Das Zeitalter des Versuches der Aufrichtung einer napoleonischen Weltmacht ist zugleich das Zeitalter des Empires. Allein auch die merkantilen Zeichen bestimmen die Ausrichtung der Baukunst, desgleichen der hygienischen Erkenntnisse und die damit verbundenen Forderungen.

Weil dem so ist, kann nie zugegeben werden, daß Bauwerke, die ein Produkt und Wahrzeichen des nationalsozialistischen Zeitalters sein sollen, einen Auftrag erhalten oder eine Erfüllung finden von innerund außerhalb des Wesens, der Haltung und der Zielsetzung unserer Zeit liegenden Erscheinungen. Und es ist hier die hohe Aufgabe der öffentlichen Auftraggeber eines Zeitalters, nicht durch die Art der Stellung ihrer Aufträge die Anleitung für eine Fälschung des Geistes ihrer eigenen Zeit zu geben und damit die Grundlage ihrer eigenen weltanschaulichen Existenz in Frage zu stellen.

Der Nationalsozialismus ist eine kühle Wirklichkeitslehre schärfster wissenschaftlicher Erkenntnisse und ihrer gedanklichen Ausprägung. Indem wir für diese Lehre das Herz unseres Volkes erschlossen haben und erschließen, wünschen wir nicht, es mit einem Mystizismus zu erfüllen, der außerhalb des Zweckes und Zieles unserer Lehre liegt. Vor allem ist der Nationalsozialismus in seiner Organisation wohl eine Volksbewegung, aber unter keinen Umständen eine religiöse Bewegung.

Insoweit sich die Aufklärung und Erfassung unseres Volkes bestimmter, nunmehr schon traditionell gewordener Methoden bedient, sind diese Ergebnisse eine Erkenntnis aus Erfahrungen, die im Zweckmäßigen liegen. Es ist daher auch zweckmäßig, sie später als Brauchtum zu erhalten. Sie haben aber nichts zu tun mit aus anderen Gesichtspunkten etwa entliehenen oder entnommenen Methoden oder Ausdrucksformen, die bisher die Bezeichnung „Kult" für sich in Anspruch genommen haben, denn der Nationalsozialismus ist eben keine kultische Bewegung, sondern eine aus ausschließlich rassischen Erkenntnissen erwachsene völkisch-politische Lehre.

Kein mystischer Kult

In ihrem Sinne liegt kein mystischer Kult, sondern die Pflege und Führung des blutbestimmten Volkes. — Wir haben daher auch keine Kulträume, sondern ausschließlich Volkshallen, auch keine Kultplätze, sondern Versammlungs- und Aufmarschplätze. Wir haben keine Kultheime, sondern Sportarenen und Spielwiesen. Und das Charakteristikum unserer Versammlungsräume ist nicht das mystische Dunkel einer Kultstätte, sondern die Helligkeit und das Licht eines ebenso schönen wie zweckmäßigen Saal- oder Hallenbaues. Es finden daher in ihnen auch keine kultischen Handlungen statt, sondern ausschließlich Volkskundgebungen in der Art, in der wir im Laufe langer Kämpfe dies erlernten und damit es gewohnt sind und es uns so bewahren wollen. Das Einschleichen mystisch veranlagter, okkulter Jenseitsforscher darf daher in der Bewegung nicht geduldet werden. Sie sind nicht Nationalsozialisten, sondern irgend etwas anderes, auf jeden Fall aber etwas, was mit uns nichts zu tun hat. An der Spitze unseres Programmes steht nicht das geheimnisvolle Ahnen, sondern das klare Erkennen und damit das offene Bekenntnis. Indem wir aber in den Mittelpunkt dieser Erkenntnis und dieses Bekenntnisses die Erhaltung und damit Fortsicherung eines von Gott geschaffenen Wesens stellten, dienen wir damit der Erhaltung eines göttlichen Wertes und damit der Erfüllung eines göttlichen Willens, und zwar nicht im geheimnisvollen Dämmerschein einer neuen Kultstätte, sondern vor dem offenen Antlitz des Herrn.

Es gab ein Zeitalter, in dem das Halbdunkel die Voraussetzung für die Wirksamkeit bestimmter Lehren war, und es gibt heute ein Zeitalter, in dem das Licht die Grundbedingung für unser erfolgreiches Handeln ist. Wehe, wenn aber durch das Einschleichen unklarer mystischer Elemente die Bewegung oder der Staat selbst unklare Aufträge erteilen. Und es genügt schon, wenn diese Unklarheit im Worte liegt. Es ist schon eine Gefahr, irgendeinen Auftrag für eine sogenannte Kultstätte zu stellen, weil sich schon daraus die Notwendigkeit für das spätere Ersinnen sogenannter kultischer Spiele und kultischer Handlungen ergibt, die mit Nationalsozialismus nichts zu tun haben. Unser Kult heißt ausschließlich Pflege des natürlichen und damit auch des göttlich Gewollten. Unsere Demut ist die bedingungslose Verbeugung vor den uns Menschen bekannt werdenden göttlichen Gesetzen des Daseins und ihre Respektierung.

Falsche Auftragserteilung

Unser Gebet heißt: Tapfere Erfüllung der sich daraus ergebenden Pflichten. Für kultische Handlungen sind nicht wir zuständig, sondern die Kirche! Wenn jemand jedoch glauben sollte, daß ihm diese unsere Aufgaben nicht genügen oder schlecht entsprechen könnten, dann muß er unter Beweis stellen, daß sich seiner Gott bedienen will, um es besser zu machen. Keinesfalls können der Nationalsozialismus und der nationalsozialistische Staat der deutschen Kunst andere Aufgaben stellen, als sie in unserer Weltanschauung begründet liegen. Sie dürfen aber auch keine Aufgabe stellen, die der Kunst an sich zu erfüllen unmöglich ist. Und die Künstler selbst dürfen nicht versuchen, Aufgaben zu lösen, die außerhalb des Vermögens der künstlerischen Gestaltungskraft liegen.

Ich erwähne dies als unendlich wichtig, weil ein einmal eingeschlagener Irrweg unter Umständen ein ganzes Jahrhundert künstlerisch unfruchtbar machen kann. Und es ist dabei gleich gefährlich, ob nun der öffentliche Auftraggeber in seinen Aufträgen an sich schon versagt hat oder ob die Künstler, von einer falschen Auffassung beherrscht, an der einzig möglichen Lösung vorbeigehen. Aus einer falschen Zielsetzung, die von einem öffentlichen Auftraggeber in einer Zeit ausgegeben wird, kann nur zu leicht ein falscher Ehrgeiz erwachsen, Probleme zu gestalten, die nicht gestaltbar sind. Es ist beispielsweise auch für den Künstler, der wirklich in unserer heutigen Zeit lebt — und nur der allein wird fähig sein, Großes zu schaffen — an sich schon unmöglich, einer weltanschaulich falschen Auftragserteilung eine künstlerisch befriedigende Lösung zu geben. Weil der Auftrag, einen Kultraum zu gestalten, außerhalb des Wesens und der Zielsetzung unserer heutigen Zeit liegt, ist es auch dem Künstler gar nicht möglich, hier irgendeine befriedigende Gestaltung zu finden. Was im Mittelalter, da die christliche Welt in allen ihren Lebensäußerungen die gegebene war, zu zwingenden baulichen Erfüllungen führte, muß heute, da der Nationalsozialismus unser Lebensschicksal zu bestimmen beginnt, glatt versagen. Es ist daher von vornherein unmöglich, der deutschen Baukunst einen Auftrag zu erteilen, der gerade vom nationalsozialistischen Künstler nicht ausgeführt werden kann, weil er außerhalb der ihn befruchtenden nationalsozialistischen Erkenntnis und Haltung liegt.

Unfruchtbare Baukunst

Ebensowenig kann man der Musik Aufgaben stellen, die zu erfüllen außer ihrem Vermögen liegt. Die Musik als absolute Kunst gehorcht uns heute nach unbekannten Gesetzen. Welche Gründe der Wohlklang für sich anzuführen hat, und welche für den Mißlaut verantwortlich sind, wissen wir zur Zeit noch nicht genau. Sicher aber ist, daß die Musik als größte Gestalterin von Gefühlen und Empfindungen anzusprechen ist, die das Gemüt bewegen, und daß sie am wenigsten geeignet erscheint, den Verstand zu befriedigen. Daher kann es nur zu leicht sein, daß Verstand und musikalisches Gehör nicht im gleichen Körper anzutreffen sind. Der Verstand bedient sich zu seinen Aeußerungen der Sprache. Eine schwer zu schildernde Welt von Gefühlen und Stimmungen offenbart sich durch die Musik. Sie kann daher bestehen ohne jede sprachliche Deutung, und sie kann natürlich umgekehrt mithelfen, den Eindruck einer bestimmten sprachlichen Skizzierung gefühlsmäßig durch ihre Begleitung zu vertiefen. Je mehr die Musik zur reinen Illustrierung tritt, um so wichtiger ist, daß ihr die zu unterstreichende Handlung sichtbar beigegeben ist. Das Ingenium des großen Künstlers wird dann immer noch über die reine Handlung hinaus eine zufällige, nur durch die Musik erreichbare Gesamtstimmung und damit Wirkung geben.

Die Diskrepanz zwischen einer solchen Auftragserteilung und dem Effekt eines sogenannten nationalsozialistischen Kultraumes ist entsetzlich, sie ist aber bedingt nicht nur durch das Versagen des Künstlers, sondern ebenso durch das Versagen des Auftraggebers, der vergessen hat, daß der Baumeister nicht für einen Zweck zu bauen vermag, der an sich verfehlt ist, weil er außer der Zeit liegt und im übrigen auch gar keinen praktischen Sinn besitzt. Denn was soll nur dieser Kultraum, welchem Zweck dient er, was tut sich in ihm? Außer toter Langeweile gar nichts! Es kann daher die Baukunst in wahrhaft großen Lösungen nur dann in Erscheinung treten, wenn ihr wahrhaft große, in der Zeit liegende Aufgaben gestellt werden. Ein Abirren von diesem Grundsatz wird sie unfruchtbar machen, ihre Lösungen werden dann gekünstelt, verlogen, falsch und damit unbedeu-

tend und für die Gegenwart und Zukunft wertlos sein.

Politik kann man nicht vertonen

Ihren einmaligen Höhepunkt hat diese Kunst der Erzeugung eines musikalischen Grund- und damit Gesamtcharakters als Stimmung in den Werken des großen Bayreuther Meisters gefunden. Allein auch außerdem ist es einer Anzahl gottbegnadeter Musiker geglückt, bestimmten dramatischen Kunstwerken einen schlagenden musikalischen Grundwert und damit Gesamtausdruck zu sichern. Die großen Sinfoniker bemühten sich, allgemeine Stimmungen wiederzugeben, benötigen aber dabei als Einführung für den Hörer ebenfalls bestimmter allgemeiner, sprachlich niedergelegter Inhaltspunkte. Es ist aber gänzlich unmöglich, eine Weltanschauung als Wissenschaft musikalisch zum Ausdruck zu bringen. Man kann unter Zuhilfenahme vorhandener musikalisch, das heißt besser inhaltlich festgelegter Arbeiten von früher bestimmten Zeitgemälden entwickeln, es ist aber unmöglich, bestimmte wissenschaftliche, politische Erkenntnisse oder politische Vorgänge musikalisch deuten oder gar vertiefen zu wollen.

Es gibt daher weder eine musikalische Parteigeschichte, noch eine musikalische Weltanschauung, ebenso gibt es auch keine musikalische Illustrierung oder Deutung philosophischer Erkenntnisse. Dafür ist ausschließlich die Sprache da. **Und es ist die Aufgabe unserer Dichter und Denker, nun die Sprache so zu beherrschen zu lernen, daß sie nicht nur die ihnen vorschwebenden Erkenntnisse klar und wie gestochen wiedergibt und sie damit den Mitmenschen vermittelt, sondern daß diese selbst darüber hinaus noch durch die Beherrschung der Klangform, die in der Sprache liegt, zum Kunstwerk erhoben wird. Wir Deutsche können glücklich sein, eine ebenso schöne wie reiche, aber auch schwere Sprache zu besitzen. Sie beherrschen zu lernen, ist eine wunderbare Aufgabe, und sich ihrer zu bedienen, ebenfalls eine Kunst. In ihr die Gedanken unserer Weltanschauung zum Ausdruck zu bringen, muß möglich sein und ist möglich.**

Diese musikalisch darzustellen, ist weder möglich noch notwendig. Es ist daher ein Unsinn, wenn jemand glaubt, in der musikalischen Einleitung — sagen wir — einer Kongreßveranstaltung eine Deutung der Parteigeschichte geben zu müssen, oder überhaupt auch nur geben zu können. In diesem Fall müßte auf alle Fälle der begleitende Text die Gedankengänge des Komponisten der Mitwelt aufhellend und verständlich machen.

Dies ist aber — wie schon betont — überhaupt gar nicht notwendig, wohl aber ist es nötig, die allgemeinen Gesetze für die Entwicklung und Führung unseres nationalen Lebens auch auf dem Gebiet der Musik zur Anwendung zu bringen, das heißt nicht in technisch gekonntem Wirrwarr von Tönen das Staunen der verblüfften Zuhörer zu erregen, sondern in der erahnten und erzielten Schönheit der Klänge ihre Herzen zu bezwingen. Nicht der intellektuelle Verstand hat bei unseren Musikern Pate zu stehen, sondern ein überquellendes musikalisches Gemüt. Wenn irgendwo, dann muß hier der Grundsatz gelten, daß „wes das Herz voll ist, des Mund überläuft". Das heißt: Wer von der Größe, der Schönheit oder dem Schmerz, dem Leid einer Zeit und seines Volkes durchdrungen oder überwältigt wird, kann, wenn er von Gott begnadet ist, auch in Tönen seines Innerstes erschließen. Das technische Können ist wie immer die äußere notwendige Voraussetzung für die Offenbarung der inneren Veranlagung. Ich halte es für dringend notwendig, daß gerade unsere Musiker sich diese Erkenntnis zu Herzen nehmen.

Das Natürliche ist schön

Das vergangene Jahrhundert hat zahlreiche musikalische Genies in unserem Volk erstehen lassen. Die Gründe für das allmähliche Versiechen derselben habe ich schon in früheren Reden klarzulegen versucht. Es würde nun aber schlimm sein, wenn der Nationalsozialismus auf der einen Seite den Geist einer Zeit besiegt, der zur Ursache für das Verblassen unserer musikalischen Schöpferkraft wurde, auf der anderen aber durch eine falsche Zielsetzung selbst mithilft, die Musik auf einem Irrweg zu belassen oder gar zu führen, der genau so schlimm ist wie die hinter uns liegende allgemeine Verwirrung.

Ob es sich aber um die Baukunst handelt oder um Musik, um Bildhauerei oder Malerei, eines soll man grundsätzlich nie außer acht lassen: jede wahre Kunst muß ihren Werken den Stempel des Schönen aufprägen, denn das Ideal für uns alle hat in der Pflege des Gesunden zu liegen. Alles Gesunde aber ist richtig und natürlich. Alles Richtige und Natürliche ist damit schön. Es ist heute aber ebenso wichtig, den Mut zur Schönheit zu finden wie den zur Wahrheit. Der Weltfeind, gegen den wir im Kampfe stehen, hat auf seine Fahne ebenso die Vernichtung des Wahrhaftigen als des Schönen geschrieben. Er hat es fertig gebracht, die Bejahung der natürlichen Gefühle teils als dumm, teils als lächerlich, teils sogar als feige hinzustellen. Alle großen Empfindungen und Charaktertugenden wurden von ihm versemt, verlacht oder beschmutzt. Es gelang ihm, daß vielen der Mut verlorenging, sich noch zu ihrem Volkstum offen zu bekennen oder gar dafür einzutreten. Schließlich galt es nicht nur als unklug, für das eigene Volk zu kämpfen, sondern sogar als Feigheit, während der wirkliche Feigling, der seine Gemeinschaft im Stiche ließ, als tapferer Künder eines neuen Ideals gepriesen werden konnte.

Und zahlreiche Angehörige gerade der sogenannten vornehmen Gesellschaftskreise sind wohl auch infolge der Leere ihres eigenen Gemüts dieser Psychose zum Opfer gefallen. Sie unterwarfen sich teils feige, teils aber auch nur zu willig diesem jüdischen Terror. Und es gehörte in dem ersten Jahrzehnt unseres nationalsozialistischen Kampfes eine große Entschlußkraft, ein tapferes Herz und ein andauernder Mut dazu, überhaupt wieder den Glauben an die ewigen volklichen Ideale zu vertreten, für diese zu werben und für sie zum offenen Einsatz aufzurufen. Es ist aber ebenso unsere Aufgabe, den Mut zur wahren Schönheit zu finden und uns nicht beirren zu lassen durch das teils alberne, teils unverschämte Geschwätz dekadenter Literaten, die es versuchen, das Natürliche und damit Schöne als Kitsch zu verrufen, das Kranke und Ungesunde aber als das Interessante, Bemerkenswerte und daher Beachtungswürdige hinzustellen.

Unser Vermächtnis an die Nachwelt

Sowie erst die Menschheit diesen Weg zu beschreiten beginnt und sich vom Ewig-Schönen entfernt, wird sie in kurzer Zeit jeden Maßstab für die Wertung menschlicher Kulturleistungen verlieren. Das Kunstschaffen wird dann einem Tollhaus gleichen, in dem Irrsinnige stammeln oder kritzeln, und eine Epoche der Erde, die charakterisiert ist durch das wundersame Emporblühen der Menschheit, muß dann im Wahnsinn und Zerfall ihr Ende finden.

Daher ist es eine große und erhebende Aufgabe, durch eine wirkliche Pflege der Musik, des Theaters, der Bildhauerei und Malerei, besonders aber der Baukunst diesem Kulturverfall Einhalt zu gebieten. Wir müssen es dabei zu erreichen versuchen, daß sich nicht nur die Künstler bilden, sondern daß durch sie auch das Volk gebildet wird, daß die Augen immer klarer sehen lernen und sich das Gefühl für schöne und edle Proportionen entwickelt und vertieft und das Gehör sich verfeinert, und daß damit das Verständnis wächst nicht nur für die künstlerischen Schöpfungen im großen gesehen, sondern auch für die einzelnen feinen Details.

So werden wir uns langsam zur wahren künstlerischen Gewissenhaftigkeit erziehen. Sie verhindert am ehesten das Abgleiten in eine verderbliche, blasierte Uebersättigung. Sie weitet das Auge und schärft das Auge und das Gehör für die Wunder der künstlerischen Arbeit in der unbegrenzten Welt des Kleinen. Sie wird mithelfen, einst ein ganzes Volk teilnehmen zu lassen an der Entstehung und Gestaltung der gewaltigen nationalen Kunstwerke, nicht nur im großen gesehen, sondern auch in den einzelnen Feinheiten. Und erst dann wird man wieder von einer wirklich neuen Kunstepoche reden dürfen. Dann wird die Nachwelt einst vom Wunder einer Zeit berichten können, in der inmitten einer der gewaltigsten politischen Erneuerungen der Geschichte, unbeirrt durch allen Kampf und alle Wirrnisse der Welt, in den deutschen Landen die Kultur in reichster Entfaltung zu blühen begann. Unser Volk aber wird in stolzer Ehrfurcht dann die Werke hüten, die wir heute einfügen in den ewigen Schatz der Kunst.

Freiheit oder Autorität: das Ringen unserer Tage

Rosenberg entwickelt das Wertsystem der Gegenwart und den geschichtlichen Auftrag des Nationalsozialismus

Nürnberg, 8. September.

Auf dem Nürnberger Parteikongreß, der nach der Proklamation des Führers am Dienstag auf Mittwochabend vertagt worden war, hielt gestern in Gegenwart Adolf Hitlers Reichsleiter Alfred Rosenberg eine bedeutsame Rede, in der das sich uns heute darstellende Bild der weltpolitischen Entscheidungen zwischen Autorität und Freiheit historisch entwickelte. Dabei führte Alfred Rosenberg aus:

Autorität jeglicher Art im menschlichen Leben entsteht durch den Glauben an bestimmte Ideale. Ideale sind die Zusammenfassung von Ideen und Werten. Jedes große herrschende System und jede menschliche, typenbegründete Persönlichkeit stellt eine Verkörperung überwiegend ideenverwandter oder wertbedingter Lehren und Haltungen dar. Inmitten einer geschichtlichen Möglichkeit, die durch viele Komponenten entsteht, wirkt im Kampf des Daseins entscheidend ein Ideal und steigt siegend aus den Herzen der Völker zur politischen staatsbildenden Macht empor.

Dann entscheidet sich, erstens, ob der Glaube an die gepredigten Werte bei der führenden Schicht stark genug sind, sich durch die Kämpfe der Völker und Zeiten zu erhalten; ob ein Wertsystem, rein auf dem Charakter beruhend, sich fortzusetzen bemüht, oder ob es, mit anderen wissenschaftlichen oder sozialen Lehren verkoppelt, einer neuen Zeit und ihren Anforderungen nicht mehr standzuhalten vermag, weil durch die erzeugte neue Unsicherheit eine schöpferische Antwort auf die Forderung einer neuen Epoche nicht gefunden wird. Schließlich brechen dann Wertsysteme und politische Ordnungen zusammen, wenn die Führerschaft nicht mehr die Kraft besitzt, die gelehrten Werte eines Systems zu verkörpern, wenn schreiende Widersprüche zwischen Lehre und Haltung nicht mehr Einzelerscheinungen, sondern Symptome werden, sei es schließlich weil eine neue Epoche die gelehrten Werte und Ideen überhaupt nicht mehr als fortbildungskräftig empfindet und sie als Maßstäbe für die Lebenshaltung ablehnt.

Tritt dieser Zustand aber ein, dann erleben die Völker stets ihre entscheidende religiöse, weltanschauliche, geistige, soziale, politische Krise. Eine Autorität, die einmal oft alles beherrschend bestand, sinkt dahin, eine geprägte Gemeinschaft wird aufgelöst in ihre einzelnen Bestandteile und der Augenblick tritt ein, wo es sich entscheidet, ob ein Volk den Weg zu einem autoritätslosen Untergangszustande beschreitet, oder ob es genügend Kräfte aufbringt, eine neue Autorität, das heißt ein neues Ideal als Darstellung eines neuen Ideengehaltes und einer neuen Rangordnung der Werte, zu errichten.

Von diesem Standpunkt aus gesehen, sind oft Monarchen die unmittelbaren Begründer revolutionärer Republiken geworden und manche Päpste die legalen Väter ketzerisch-protestantischer Erhebungen.

Wendepunkt Weltkrieg

Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß wir nach der furchtbaren Erschütterung des Weltkrieges, die wie ein Erdbeben heute über alle Völker geht, auch von innen betrachtet, in dem entscheidenden Zustand leben, da einst herrschende weltanschauliche, soziale und politische Autoritäten sich zermürben, zum Teil schon zusammengebrochen sind, und daß dieser Zustand nicht erst seit einigen Jahren zu verzeichnen ist, sondern daß der Weltkrieg mit all seinen Folgen schon das Ende einer solchen Entwicklung darstellt, eben den Zusammenbruch von Ideen und Lehren, die einstmals als das glorioseste Ergebnis eines angeblich fortschreitenden Entwicklungsprozesses einem Menschentum dargestellt wurden, das bereits durch weltstädtische Verkümmerung der instinktiven Sicherheit seines Urteils beraubt worden war.

Des Mittelalters Wertsystem

Das Mittelalter wurde groß durch den Sieg der Lehre von den hohen Werten der Armut, der Demut und der Askese. Die Lebenserhaltung und nicht die Lebenssteigerung wurde als höchste moralische Prüfung betrachtet, und das Opfer für dieses Wertsystem schuf jene breite Grundlage zur autoritären weltanschaulichen und dann auch politischen Herrschaft des kirchlichen Mittelalters, das Jahrhunderte der europäischen Entwicklung bestimmt hat.

Nach der protestantischen, halb gebrochenen Revolution der europäischen Völker, die noch einmal, und zwar vergeblich, eine Lebenseinheit auf konfessioneller Grundlage herbeiführen wollte, bedeutet die Philosophie des 18. Jahrhunderts, und damit das Staatsdenken des 19. Jahrhunderts, den Versuch der Aufrichtung neuer Ideenkräfte. Müde der konfessionellen Streitigkeiten, glaubte man, nach einem sogenannten Menschheitsideal streben zu müssen, und zweifellos hat dieser Glaube im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts generöse Persönlichkeiten erzeugt. Heute, da, geschichtlich gesehen, das Zeitalter der liberalen Weltanschauung zu Ende geht, können wir diese gesamte Erscheinung unbefangen prüfen. Wir haben im innerpolitischen Ringen den Frontalkampf gegen die über uns gekommene späte Form der Demokratie eröffnet und siegreich durchgeführt, wir sind deshalb frei von einer tagespolitischen, möglicherweise früher noch vorhanden gewesenen Voreingenommenheit.

Wir erblicken das liberale Zeitalter in seinen großen Vertretern als ein sehr verständliches Aufbäumen gegen eine unerträglich gewordene mittelalterliche Autorität, wir sehen im Aufklärungszeitalter verschiedenartigste Persönlichkeiten groß werden, die kaum noch unter einen Begriff zu fassen sind, die aber doch irgendwie später im 19. Jahrhundert für dessen entstehende Mächte ausgewertet werden. Niemand aber wird erkennen, daß im Laufe dieser 150 Jahre ein Entartungsprozeß und nicht ein Fortschritt vor sich gegangen ist. Das, was Washington einmal als großmütig zu begreifende Konstitution der Vereinigten Staaten schuf, war schon in den sogenannten Menschenrechten der Französischen Revolution ins Phrasenhafte entstellt worden.

Englands Freiheitsbegriff

Auch die im Laufe einer langen und großen Geschichte entstandene englische Demokratie hatte ursprünglich nichts gemeinsam mit dem Gerause in den sogenannten demokratischen Parlamenten und mit dem Schiebertum der Demokratie in Deutschland nach dem Weltkrieg. Sie war einst ein angelsächsisch-germanischer Ausgleich gegenüber dem harten Eroberertum der Normannen, auch ein Beispiel eines organischen Ausgleichs zwischen Autorität und Freiheit, und die abgeschiedene Lage ermöglichte ein von außen nicht gestörtes Spiel zwischen Spannung und Entspannung, das für England so kennzeichnend war.

Diese Haltung kam in der melancholischen Abschiedsrede des letzten britischen Ministerpräsidenten, besonders auch menschlich sympathisch, zum Ausdruck. Vor der Jugend des Empire sagte er, sie solle im Leben die Pflicht voranstellen und erst nachher an ihre Rechte denken, ein Gedanke, der uns verwandt scheint, mit dem Geschrei der sonstigen als verwandt bezeichneten Demokratie aber wenig gemeinsam hat. Baldwin fügte hinzu, es sei wohl möglich, daß die Zukunft die Demokratie vor sich selber retten müsse! Er forderte eine „geordnete Freiheit, innerhalb des Gesetzes, mit der Macht im Hintergrund und nicht im Vordergrund".

Diese durchaus germanische Deutung müßte ein näheres Verständnis gerade des deutschen Strebens wohl möglich machen, wenn nicht einige Unwägbarkeiten von uns gegnerischer Seite immer wieder erfolgreich ausgewertet würden. Auch die englische „Freiheit" ist gebunden, weniger allerdings durch den Staat, um so mehr aber durch die Konventionen des gesellschaftlichen Lebens. Und im Hinblick auf die strafferen staatlichen Formen des nach vielen Seiten offenen Deutschlands schreiben Unverantwortliche schmeichlerisch über deutsche Unfreiheit, um von dem für uns sicher unerträglichen einengenden Korsett der außerstaatlichen Lebensformen abzulenken. Und schließlich beliebt man von der Tatsache abzusehen, daß die britische persönliche Unbekümmertheit die Beherrschung und das heißt Freiheitsberaubung vieler anderer, nicht nur kolonialer Völker und die Auswertung der Früchte reichster Länder dieses Erdballes zur Voraussetzung hat.

Dieser Zustand ist aber nicht die Folge einer universalistischen, angeblich friedlichen Demokratie, sondern das Ergebnis einer jahrhundertelangen militärisch-politischen Eroberung gewesen. Und während kein Brite einer fremden Staatlichkeit untersteht, vergißt man in London, daß Millionen ebenso freiheitsliebender Deutscher im Joch einer fremden Tyrannei leben, die einst mit Hilfe auch Englands in Europa aufgerichtet wurde. Die insulare Geschichte als Ganzes ist es, die Großbritannien sein arteigenes, im wesentlichen ausgeglichenes politisches Leben ermöglichte, bis fremde, vorwiegend jüdische Finanzinteressen das Gleichgewicht der britischen Lebensform störten und diese der französisch-jüdisch-demokratischen, Englands Denken direkt kompromittierenden Haltung annäherten. Trotz allem bezeichnet das Wort „Demokratie" in England, USA., Frankreich sehr verschiedene Formen des Lebens. Jedenfalls aber ist der von Baldwin prophezeite Zustand, daß die Demokratie vor sich selber gerettet werden müsse, schon längst eine uns alle bedrohende Tatsache der Gegenwart geworden.

Das Versagen von Versailles

Einmal aber stand die gesamte Weltanschauung des 18. Jahrhunderts in ihrer Auswirkung auf dem erstrebten Gipfel und hatte buchstäblich die Macht der ganzen Welt in der Hand und damit die Möglichkeit, die gelehrten einheitlichen Ideale zu verwirklichen und den gläubigen Millionenmassen eine friedvolle Ordnung zu gestalten, die sie gepredigt hatte. Dieser Tag trat ein im November 1918. Die deutsche Monarchie sank dahin als der angeblich letzte große Widerstand gegen die Philosophie und gegen das herrliche Staatsdenken des 19. Jahrhunderts. Und nunmehr war die Möglichkeit gegeben, drei Ideen, denen die Völker anderthalb Jahrhunderte gläubig gefolgt waren, in die Tat umzusetzen. Es waren dies die Ideen einer Weltkultur, einer Weltwirtschaft und eines Weltfriedens.

Kein noch so großer Sophist kann heute leugnen, daß diese weltgeschichtliche Stunde die denkbar geringsten Geister und fragwürdigsten Charaktere zu ihrer Vertretung und Wesenszeichnung auserlesen hatte. Die Demokratie auf der Höhe einer die Welt umfassenden Autorität zeigte sich unfähig zum wirklichen staatsmännischen Denken, und statt eine versprochene neue Ordnung zu errichten, sind die sogenannten „Großen von Versailles" die Verantwortlichen für die Zersetzung der Welt geworden. Sie haben nicht eine Weltkultur mitschaffen helfen, sondern sie haben in fast allen Ländern die furchtbarste Barbarei und Kulturzerstörung heraufbeschworen, und wenn nicht überall ein bolschewistisches Chaos entstanden ist, so verdankt die Welt das nur den starken Gegenkräften, die sich wider die Pariser Diktate aufbäumten.

Sie hatten einst christliche Prediger gemeinsam mit Opiumhändlern in Länder mit alter Kultur geschickt und das als europäische Kultursendung bezeichnet; sie hatten schon damit erwiesen, daß ihre Vorstellung von Weltkultur verbunden war mit der Mißachtung wirklich bodenständiger Nationalgesittung. Sie hatten Juden zur geistigen Führerschaft zugelassen und damit gezeigt, daß ihr eigener organischer Kulturwille schon gebrochen war, als sie noch immer von Weltkultur sprachen und noch nicht ihre Unfähigkeit nach außen, aller Welt sichtbar, zeigen mußten. Sie hatten Neger in europäische Metropolen hineingelassen; zum ersten Male in der Geschichte unseres Kontinents konnte nach dem Kriege ein solcher Neger in Paris als Regierungsmitglied in europäischen Angelegenheiten mitsprechen. Und darum ist es nur folgerichtig, wenn auch der Bolschewismus sich heute schon — demokratisch nennt, weil er in Zusammenfassung aller entwurzelten Elemente unter jüdischer Führung praktisch nur das in voller Konsequenz aufweist, was in der Entartung der

liberalen Zeitepoche durch korrumpierende Finanzpolitik schon Tatsache des sozialen Lebens geworden war.

Weltwirtschaft auf den Kopf gestellt

Unter Weltwirtschaft verstanden die gläubigen Völker einen Versuch einer allgemeinen Ordnung der verworrenen, alle Völker gefährdenden Privatbestrebungen; die Herren der Börse in den Weltstädten aber, welche hinter den Diktatoren von Versailles standen, sie begriffen diese Losung nur als die Gelegenheit zu einem ganz großen, noch nie dagewesenen Geschäftsunternehmen. Sie verstanden und verwirklichten unter Weltwirtschaft die Finanzknechtung der schöpferischen Kräfte aller Nationen, und Riesentruste und Weltkonzerne saugten nunmehr mit Hilfe sogenannter Anleihen die Ergebnisse der Arbeit von Millionen ehrlich Schaffender in die Zentralen der großen Weltausbeutungsmärkte.

Die Jahre nach Versailles haben gezeigt, wie hilflos und impotent diese Mächte gewesen sind gegenüber der geschichtlichen Aufgabe, eine wirkliche Ordnung in der Wirtschaft der Völker herbeizuführen. Und wenn auch hier das soziale Elend der Arbeitslosigkeit nicht überall ins Chaos geführt hat, so auch nur dank jenen aufkeimenden neuen Kräften, die sich grundsätzlich gegen die Idee einer von wenigen Ausbeutungszentralen beherrschten Weltwirtschaft aufbäumten und sich wieder hinwandten zu den ewigen Schöpferkräften des Bauern und des Bodens, auf dem ein Volk schafft als Voraussetzung für ein naturnahes Zusammenwirken aller organischen Gegebenheiten des Lebens.

Die Folge der wirren Gedanken und — zudem noch privatkapitalistisch ausgenutzt — die Folge dieser großen Stunde der Demokratie war nicht der Weltfriede, sondern die Zerrüttung aller noch friedlich gesinnten Völker. Ohne jede Kenntnis der Geschichte, in einer geradezu verbrecherischen Ahnungslosigkeit, bestimmten Menschen in Versailles, in Saint-Germain, in Trianon, in Sèvres über lebendige Völker, zerschnitten ihren Leib und amputierten wie die Metzger den volksverbundenen Boden der Nationen, und der Völkerbund, angeblich die ausgleichende Institution für die den Weltfrieden gefährdenden Kräfte, war vollständig taub für die auftretenden wilden Klageschreie der mißhandelten Nationen und Volksgruppen.

Verrat am Völkerfrieden

Hier zeigt es sich, daß von einer Gutgläubigkeit gegenüber den gelehrten Ideen nicht mehr gesprochen werden kann, denn nirgends in diesen zwanzig Nachkriegsjahren ist auch nur ein ernst zu nehmender Versuch der sogenannten Sieger gemacht worden, durch Heilung der von ihnen selbst verursachten Krankheitsherde wirklich Stück für Stück einen Weltfrieden aufzubauen, sondern der geschichtliche Vorwurf bleibt auf ihnen haften, daß sie sogar mit Bewußtsein die Krankheitsherde gefördert haben, um keinen Frieden herbeizuführen, sondern um aus dem leidenschaftlichen, den Frieden gefährdenden Gegeneinander ihren politischen und geschäftlichen Profit zu ziehen.

Und wie im einzelnen menschlichen Leben ein Bankerotteur durch irgendwelche Gewaltstreiche noch das Letzte zu retten versucht, so wollen — zwar nicht die Völker, aber gewisse Kreise — durch unerträgliche Herausforderungen der neu entstehenden Ordnungen Europas durch ein allgemeines Durcheinander die Augen ablenken von ihrer Chaos erzeugenden Unfähigkeit.

Was sich also hier zum zweiten Male in fünf Jahrhunderten vollzieht, ist der Zusammenbruch einer einst starken Autorität. Die wüsten Schlägereien in den Parlamenten, die fortdauernden sozialen Krisen, die Hilflosigkeit, selbst bei reichsten Naturschätzen, die Arbeitslosigkeit zu beheben, das alles sind nur Zeichen dafür, daß eine alte Welt hier ihr Sterbelied singt, und daß die Völker, die aus innerem Instinkt und schöpferischem Willen gegen einen solchen Verfall sich aufbäumen müssen, Ausschau halten nach einer neuen Autorität.

Hierin liegt das Geheimnis der großen Erfolge der nationalsozialistischen Bewegung, der faschistischen Revolution und mancher anderer neuen Erscheinung unseres Daseins.

Die deutsche Nation hat Absage erteilt gegenüber den anmaßenden Versuchen einer mittelalterlichen Weltverkümmerung, aber auch einer liberalistischen Gestaltenmißachtung, weil sie eingesehen hat, daß Ideen und Werte, die organisch mit einer Rasse und einem Volk zusammenhängen, noch lange nicht das gleiche für die Lebensstruktur anderer Rassen und Nationen bedeuten. Und wenn über allem für uns die Idee einer Volksfreiheit schwebt, so ist auch die nationalsozialistische Bewegung mit der Lehre einer bestimmten Rangordnung der Werte ins Dasein getreten, hat mit diesem Postulat gesiegt und schickt sich an, dieses Ideal in der Zukunft als lebenstüchtig zu erweisen.

Wir können deshalb die Ablösung der Epochen durch Versinken ihrer Wertsysteme also folgendermaßen kennzeichnen:

Die mittelalterliche Autorität entstand durch den Sieg der Lehre von Armut, Demut und Askese als höchste Ideale.

Die liberale Autorität entstand durch den Glauben der Völker an eine Möglichkeit von Weltkultur, Weltwirtschaft und Weltfriede, und

die nationalsozialistische Autorität wurde geschaffen durch die Lehre und Vertretung der nationalen Ehre als Höchstwert, der sozialen Gerechtigkeit nach innen als Ausdruck der Gleichwertigkeit aller Deutschen, und der Volkskameradschaft als Ergebnis eines opferbereiten Kampfes für eine neue Idee und als formende Kraft für die Ewigkeit einer großen Zukunft.

Freiheit durch Pflicht

Die Ideen des 18. und 19. Jahrhunderts waren abstrakt, nicht seelisch-willenhaft gebunden und deshalb nicht wirklich wuchskräftig, die Ideen des Nationalsozialismus sind von vornherein wertbedingt und damit unlöslich mit dem innersten Charakter des Deutschen verbunden. Die Idee der Freiheit von früher war die Entfesselung zwar auch vieler schöpferischer Einzelkräfte, aber um so mehr in späterer Auswirkung die Entfesselung auch chaotischer Kräfte. Sie war die Lehre der Freiheit von einer Bindung, die Lehre des Nationalsozialismus ist die Lehre der Freiheit für eine Aufgabe. Die eine Lehre mußte enden in einer Auflösung, in eine Vielzahl subjektiver Wünsche, die andere gipfelt in Pflichtforderungen gegenüber einem unübersehbaren und durch ein gemeinsames Schicksal gebildeten und zusammengehaltenen Volkstum, darüber hinaus des europäischen Menschentums.

Das Schicksal wollte es, daß die Ostmark unter einer anderen Führung in alle Zonen schwärmte, aber wir können heute ohne jede Kleinlichkeit und Erbitterung feststellen, daß, auf manchen Umwegen zwar, aber auch hier diese deutsche Mark als Bollwerk Europas sich in den Jahrhunderten gezeigt und erhalten hat und daß noch so große Rivalitäten zwischen den Fürsten nicht imstande waren, das lebendige Gefühl des Volkes zu unterdrücken. Preußische Zucht lebte und gestaltete Norddeutschland und fügte unter Bismarck im Zweiten Reich dem neuen nationalen Gedanken feste Bausteine hinzu. In der Ostmark aber lebte der große volksdeutsche Gedanke — ausgesprochen im Kampfe vieler Denker und Kämpfer — bis in alle Konfessionen weiter. Entgegen den miserablen und kleinlichen Versuchen, noch in letzter Stunde einen Anschlag gegen den Sinn der deutschen Geschichte zu vollführen, ist dann durch eine entschlossene Tat im März 1938 die Wende eingetreten.

Der große Schlußstrich

Mit der Schöpfung dieses Dritten Reiches sind alle jene Mächte der Vergangenheit, die einst absolut sein wollten, in den gehörigen Rang der partikularen Kräfte eingeordnet worden. Die Stammesrivalitäten sind als Faktor der Politik dahin, ja sind zu einem edlen Wettstreit der Arbeit geworden: die Zwistigkeiten der vielen Fürsten gehören der Vergangenheit an; Konfessionsstreitigkeiten, die Deutschland so oft aufrührten und nahe an den Abgrund brachten, sind schon längst im Volksbewußtsein rein persönliche, private Aussprachen, damit zweitrangig geworden; sie können den Lauf des Schicksals nicht mehr ändern, sie können auch das Herauskommen eines neuen Wertsystems und damit einer neuen geschichtlichen Autorität nicht mehr verhindern. Was die deutsche Philosophie in Luther und Kant und Goethe von der Gebundenheit nach außen und von der Freiheit nach innen als germanische Auffassung des Lebens verkündete, das ist, ohne daß es im einzelnen immer bewußt gelehrt worden war, politischer Grundsatz unserer Bewegung und unseres Staates geworden. Wir begreifen, daß eine Freiheit ohne Bindung keine Freiheit ist; Freiheit ist nur in einem Typus möglich, sonst bildet sie keine Gestalt, sondern ist — namentlich in jüdischen Händen — eine zerstörende Macht. Und den Typus des Deutschen des 20. und der folgenden Jahrhunderte zu gestalten, dazu ist die nationalsozialistische Bewegung erschienen.

Falsche Freiheitsapostel

Deshalb ist es ein weltgeschichtlicher Betrugsversuch, wenn sogenannte Weltdemokratien heute im Namen der Freiheit gegen die angeblich freiheitslose Autorität zu kämpfen vorgeben, weil sie nämlich selber sich im Besitze einer Macht befinden, die allerdings nicht auf hohen Werten beruht, sondern auf Finanz- und Wirtschaftsknechtung von Millionen und aber Millionen Menschen. Ein weiterer Sieg dieser Kräfte hätte ein zweites Versailles noch schlimmerer Art zur Folge und nicht einen Weltfrieden, wie von der jüdischen und von ihr abhängigen Presse lügnerisch vorgegeben wird. Wer einmal eine weltgeschichtliche Gelegenheit ungenützt vorübergehen läßt, tut das niemals aus Zufall. Entweder glaubt er nicht mehr an das, was er lehrt, hat vielleicht auch nie daran geglaubt, oder er besitzt nicht mehr den Mut und die Entschlossenheit, um die gelehrten Ideale durch die Tat zu vertreten. Ganz gleich, welche Gründe man auch annehmen mag, wenn jedoch die Weltdemokratie in ihrer entscheidenden weltgeschichtlichen Stunde zu Versailles eine historische Chance verpaßte, deshalb ist auch der Glaube der Völker an sie dahin, und es fehlt ihr jede moralische Berechtigung, noch für eine neue Ordnung der Welt mit dem Willen zur formenden Autorität das entscheidende Wort ergreifen zu können. Das „Werk" der Großen in Versailles hat eben nicht Frieden und noch weniger Freiheit gebracht, sondern war das furchtbarste Unterdrückungsinstrument, das jemals gegen den Frieden und gegen die Freiheit aufgerichtet wurde.

Weil die nationalsozialistische Bewegung aber keine taumelerregenden Phrasen in die Welt setzen will, sondern die Kräfte der Ordnung und der Pflicht auftuft, deshalb kann sie eine mit hohen Werten nicht verbundene Freiheit auch nicht verkünden, sondern nur eine lebendige Gestalt, die eine unlösbare Bindung zwischen Freiheit und Autorität darstellt. Autorität des einmal in entscheidender geschichtlicher Stunde auf Grund einer überragenden Leistung gewählten Führers, und eine Freiheit, die auch den Mut aufbringt, auf Grund von Forschungen und einer neuen Haltung Antworten an eine Zeit zu erteilen, die den angeblich freien und im Grunde durch überalterte Konventionen und wirtschaftliche Knechtung doch unfreien Menschen einer dahinversinkenden mittelalterlich-liberalistischen Vergangenheit heute unmöglich erscheinen.

Genau aber wie früher Autoritäten, so muß und wird die nationalsozialistische Bewegung sich dessen bewußt sein, daß sie mit einer bestimmten Verbindung zwischen Ideen und Werten ihren opferreichen Sieg erfochten hat und daß sie nunmehr mitten in den Ausleseprozeß des Lebens gestellt worden ist, um sich in und vor diesem Leben zu bewähren. Was die nationalsozialistische Bewegung für die nationale Ehre und Freiheit der deutschen Nation getan hat, das steht schon heute auf einem besonderen Blatt der deutschen Geschichte, das hat der Führer in seinen großen Reden dargestellt, und das hat das deutsche Volk und hat auch die übrige Welt begriffen. Es bleibt eine stolze Feststellung, daß Deutschland nicht nur in schicksalhaft entscheidender Zeit einen großen Sohn geboren hat, sondern daß dieser Mann auch ein großes gläubiges Volk aus tiefer Ohnmacht zu hohem Stolz zu erwecken vermochte.

Höchste Maßstäbe für alle Zukunft

Die restlose Durchsetzung einer sozialen Gerechtigkeit steht uns als große Aufgabe, gleichsam als zweite Etappe nach der Sicherung der deutschen Gleichberechtigung in der Welt, immer vor Augen. Mit dem Kampfe gegen marxistische Korruption und kapitalistische Profitsucht hat unsere Bewegung begonnen, und ihre letzte Bestätigung wird sie darin finden, daß jener autoritär geleitete Ausgleich, der die Achtung vor der Arbeit eines jeden Deutschen darstellt, zu einer selbstverständlichen Denkungsart, in einer natürlichen sozialen und staatlichen Gesetzgebung festgelegt, als nie zu verlierende Tradition weitergegeben wird. Die Volkskameradschaft, die als Vermächtnis des großen Weltkrieges von dem Kämpfergeschlecht der nationalsozialistischen Bewegung hinübergetragen worden ist in das Dritte Reich, wird ebenfalls ihre Prüfung im Alltag des Lebens und in den großen Auseinandersetzungen unserer Zeit abzulegen haben. Sie wird jenes Bindemittel sein müssen, das jeder außenpolitischen Haltung und allen innerpolitischen Maßnahmen erst die rechte Kraft und den entscheidenden, den schöpferischen Wettstreit fördernden, die kleinliche Eitelkeit zurückdämmenden Charakter gibt.

Die deutsche Nation wird genau wie die Autoritäten der Vergangenheit in Zukunft auch die jetzt aufgerichtete nationalsozialistische Autorität daran messen, wie die Führung von Bewegung und Staat dieses Wertsystem in der persönlichen und sachlichen Vertretung zu verkörpern vermag. Ueber alle Menschlichkeiten hinweg wird deshalb die große Pflicht unserer gesamten Bewegung darin bestehen, auch auf den Reichsparteitagen eine innere Ueberprüfung des gesamten Verhaltens des vergangenen Jahres bei jedem einzelnen zu vollziehen und als immer erneuerte Gesamtverpflichtung hinauszugeben für die Arbeit der kommenden Zeit. Zu dieser eisernen Geschlossenheit und in der gleichen pflichtbewußten Vertretung, wie sie den Kampf um die Macht ausgezeichnet hat, muß auch die Verbundenheit zwischen nationaler Ehre, sozialem Denken und Volkskameradschaft die alles gestaltende Einheit der Bewegung und ihrer Gliederungen bilden.

Jeder, der sich hier vergeht, vergeht sich nicht nur persönlich für sich, sondern vergeht sich in den Augen der Partei und des Volkes vor dieser ganzen Nation, vor dem Sinn der Geschichte, der uns heute bewegt, und vor dem Urteil einer Zukunft, dem wir alle unterliegen.

Das Versehrtengeld für Soldaten

In dem Artikel „Das Reich sorgt für seine Soldaten" wurde uns gemeldet, daß das Versehrtengeld nach der Schwere der Körperbeschädigung zwischen 15 und 20 RM. schwankt. Wie wir nachträglich feststellten, schwankt der Betrag zwischen 15 und 50 RM.

Ein Leben für die Technik

Aus dem Schaffen der deutschen Nationalpreisträger

)(**Nürnberg**, 8. September.

Professor Willy Messerschmitt, Dr. Ferdinand Porsche, Dr. Fritz Todt und Dr. Ernst Heinkel wurden — wie wir schon in unserer letzten Ausgabe meldeten — mit dem deutschen Nationalpreis 1938 ausgezeichnet. Nachstehend bringen wir kurze Ueberblicke über das Leben dieser Männer.

Professor Willy Messerschmitt ist einer der jüngsten deutschen Flugzeugkonstrukteure. Der am 26. Juni 1898 in Bamberg geborene Erfinder hat wertvolle Verdienste um den beispiellosen Aufstieg erworben, den die deutsche Fliegerei in den letzten Jahren nahm. Von großer Bedeutung für den Flugzeugbau wurde die Konstruktion des „Taifun", eines Kabinenflugzeugs aus Ganzmetall. Diese „fliegende Limousine" steht heute an erster Stelle aller Privatreiseflugzeuge.

Mit der Verleihung des Nationalpreises an Ferdinand Porsche wurde einer der genialsten Erfinder der Welt geehrt, dessen Leben sich von Jugend an mit fanatischer Hingabe dem Fortschritt und der Technik zuwandte. Die Konstruktion des Volkswagens krönte die Entwicklung dieses Mannes, der sich aus eigener Kraft und aus kleinsten Anfängen zu einer übertragenden Persönlichkeit emporarbeitete. Als Konstrukteur bei Benz und als Direktor der Steyr-Werke in Oesterreich erwarb sich Porsche große Verdienste um die Weiterentwicklung des Automobilbaues. 1930 kam Porsche nach Stuttgart, um sich selbständig zu machen und sich ganz seinen großzügigen Plänen hinzugeben. Er gründete ein eigenes Konstruktionsbüro. Die großartigen Konstruktionen der Rennwagen der Auto-Union, die 1937 eine ganze Serie von Weltrekorden eroberten, sind ebenso Porsches Werk wie zahlreiche technische Neuerungen im Verkehrskraftwagen.

Der Name Dr. Fritz Todts ist für alle Zeiten mit dem Riesenwerk der Reichsautobahnen verbunden. Er hat die große Idee des Führers in die Tat umgesetzt, die in der Geschichte beispiellos ist. Am 5. Juli 1933 wurde Dr. Todt zum Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen vom Führer bestellt. Seit September 1936 leitet er auch das Amt für technische Wissenschaft in der DAF.

Der Führer hat auf Vorschlag des Stabschefs der SA. den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, SA.-Gruppenführer Dr. Todt, zum SA.-Obergruppenführer befördert.

Durch zähe Energie hat sich der Flugzeugkonstrukteur Dr. Ernst Heinkel in die vorderste Reihe der Pioniere der Luftfahrt in der Welt emporgearbeitet. Die entscheidende Wendung seiner Entwicklung trat ein, als er im September 1911 zur Deutschen Luftverkehrsgesellschaft nach Berlin-Johannisthal kam, wo er unter dem bekannten Konstrukteur Franz Schneider wertvolle Kenntnisse erwarb. 1922 gründete Heinkel in Warnemünde ein eigenes Flugzeugwerk, dessen Verkehrsmaschinen bald in der Welt begehrt wurden. Seine Katapultflugzeuge wurden Marksteine der Entwicklung. 1932 entstand die „He 70", der sogenannte „Heinkel Blitz" in Stromlinienform, der mit 377 Stundenkilometer acht Weltrekorde an sich riß. Wenige Jahre später schraubte die „He 111" als erste deutsche Verkehrsmaschine den Rekord auf 400 Stundenkilometer. Kurz vor seinem 50. Lebensjahre wurde Heinkel durch die Berufung zum Wehrwirtschaftsführer des neuen Deutschlands geehrt.

Jugoslawien feierte König Peter

Europas jüngster König hatte Geburtstag

rd. Budapest, 8. September

Jugoslawien feierte den 15. Geburtstag König Peters II. Das ganze Land nahm mit tiefer Herzlichkeit an dem Wiegenfest seines jungen Monarchen teil, im Zeichen der Liebe und des Vertrauens, mit der das jugoslawische Volk König Peter umgibt. Die Bevölkerung der Hauptstadt brachte dem König stürmische Huldigungen dar und veranstaltete zu seinen Ehren einen großen Fackelzug. Begleitet von dem Prinzregenten Paul und den Mitgliedern der Regierung, nahm der junge König eine große Truppenparade ab, der auch das diplomatische Korps beiwohnte. In großen Volksfesten in allen Teilen des Landes feierte die Nation den Geburtstag ihres Königs mit.

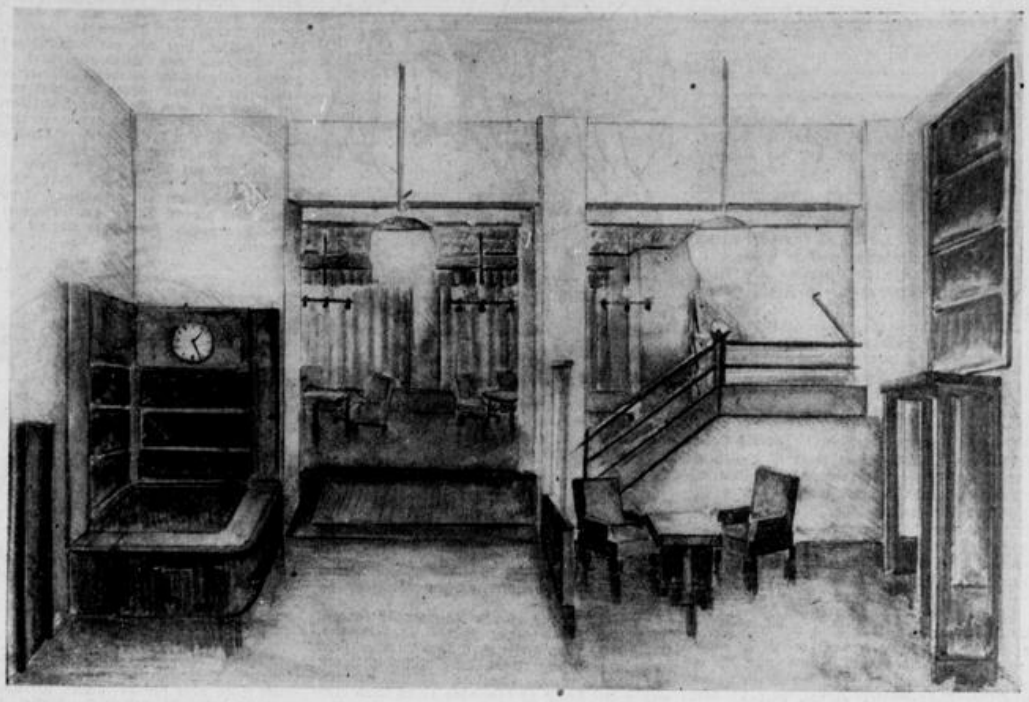
Als er im Oktober 1934 nach dem tragischen Tod seines Vaters Alexander die Regierung antreten sollte, war der junge Monarch ein elfjähriger Knabe. Am 6. September 1923 in Belgrad geboren, verbrachte er das erste Jahrzehnt seines Lebens im Kreise der Familie. Der schwarze Tag von Marseille raubte nicht nur Jugoslawien den großen König und dem jungen Thronfolger den Vater, sondern legte auch auf das junge Leben Peters die schwere Verantwortung der Krone. Getreu den Grundsätzen seines Vaters, der bestimmt hatte, daß Peter genau so wie alle seine Altersgenossen erzogen werden solle, wurde die Erziehung des jungen Königs fortgeführt. König Peter hat seinen Lehrern ihre Aufgabe leicht gemacht. Schon in drei Jahren mit Vollendung des 18. Lebensjahres, wird Peter II. die Regierungsgeschäfte übernehmen müssen. Allein hieraus ergibt sich die Vielfalt und das Ausmaß des Lehrstoffes, den der junge König zu bewältigen hat. Seine rasche Auffassungsgabe, die angeborene Fähigkeit, stets nur das Wesentliche herauszugreifen und festzuhalten, seine Sprachbegabung (außer seiner Muttersprache spricht Peter II: deutsch, englisch und französisch) haben seine Lehrer immer wieder in Erstaunen gesetzt. Besonders hervorstechend ist die große Begabung des jungen Königs für technische Dinge.

Hotel „Stadt Berlin", Herford
Das alte, führende Haus.
Tanzveranstaltungen in der Wintersaison:
Sonnabds. ab 20 Uhr Tanzabend . Sonntags ab 16 Uhr Tanztee
Sonntags ab 20 Uhr Tanzabend . Mittwochs ab 20 Uhr Tanzabd.
Beginn Sonnabend, 10. 9., 20 Uhr, bei ausgezeichneter Musik

Schon heute sieht das jugoslawische Volk zu seinem jungen Herrscher mit großem Vertrauen auf, sieht in ihm den Beschirmer der Zukunft des Landes. Sie bedeutet ein großes Erbe, eine noch größere Verpflichtung. Als Peter II. getauft wurde, folgte man dem jugoslawischen Ritus. Das Taufwasser wurde aus allen Seen und Flüssen des Landes zusammengetragen als Symbol der Einigkeit und Geschlossenheit des geeinten Königreiches Jugoslawien. Das Land hat den 15. Geburtstag seines jungen Monarchen in dem Bewußtsein begangen, das dieses Symbol in König Peter II. seine Verkörperung gefunden hat.

OPERETTE

Das Spiel kann beginnen!



Bühnenbild von Franz Hosenfeldt für die Lehár-Operette „Der Graf von Luxemburg.

Stippvisite beim BALLETT und Spielleiter

„Eins, zwei, drei, vier —
Eins, zwei — — —"

Ei, wie die Beine fliegen! Wie graziös die Bewegungen sind.

„Eins, zwei, drei, vier."

Tanzmeisterin Fräulein Anni Menge mustert mit kritischen Blicken jede einzelne Bewegung der Tanzenden, korrigiert, ermuntert und tanzt vor.

„Musik!"

Und wieder: „Eins, zwei, drei — — —"

Wir stehen hinter den Kulissen auf der Bühne und sind von dem Ballett, das eben die Tänze für die Lehár-Operette „Der Graf von Luxemburg" probt, nicht zu sehen.

*

Bei unserem diesmaligen Besuch im Bielefelder Stadttheater kommt es uns darauf an, einen Ausschnitt aus den Proben für den Operettenspielplan 1938/39 zu bekommen.

Operette! Spielleiter Hugo Würtenberger umreißt in klaren Sätzen seine Auffassung über die Stellung der Operette an den deutschen Theatern, auf die ein Intendant heute nicht mehr verzichten kann. Als kleine Oper mit ihrem heiteren, satirischen oder leicht sentimentalen Charakter hat sich die Operette schnell die Herzen der breiten Masse erobert. Als leichte Muse besitzt sie keinerlei Problemstellung, sondern einzig und allein will sie durch frohes Spiel und hübsche Melodien unterhalten. Darum braucht ihr Inhalt aber keineswegs flach und inhaltlos zu sein und



Trude Rudorf, Operettensoubrette

die bekannten Operetten beweisen ja auch das Gegenteil.

Schwierigkeiten für den Intendanten bestehen beim Engagement neuer Operettensolokräfte, denn dabei muß manches berücksichtigt werden. Nehmen wir einmal den Tenor vorweg. Er muß neben einer guten Stimme von ansprechendem Aeußeren sein, muß elegante Garderobe besitzen und noch ein vorzüglicher Tänzer sein.

Ein bißchen viel, nicht wahr?

Daran sehen Sie aber schon, daß die Laufbahn in der Operette nicht gerade spielend einfach ist. Man muß schon recht vielseitig sein, um sich behaupten zu können.

Hinzu kommt noch, daß bei einer Neuverpflichtung darauf geachtet werden muß, daß die Solokräfte stimmlich harmonieren.

In der Neuverpflichtung des Tenors Josef Kreuzer sind diese Voraussetzungen vorhanden. Er hat eine ausgezeichnete Stimme und dürfte mit Lotte Loeffel sehr gut bestehen. Auch darstellerisch ist der neue Tenor gut, so daß durch seine Verpflichtung die Operette in Bielefeld einen großen Auftrieb erhalten wird.

Als Nachfolger von Adolf Kemper stellt sich der neuverpflichtete Busso Hans Hermann Joest vor, der seinem Vorgänger unbestritten eins voraus hat: eine ausgesprochen gute Stimme. Weiterhin besitzt er einen gesunden Humor, so daß die Voraussetzungen für ein gutes Einschlagen gegeben sind. Seine Partnerin, die Nachfolgerin von Hedi Groh, Soubrette Trude Rudorf, ist ebenfalls stimmlich sehr gut und übertrifft bei weitem hierin ihre Vorgängerin. Sie stellt im Gegensatz zu dieser einen ganz anderen Typ auf die Bühne. Als ausgebildete Tänzerin wird es ihr nicht schwer fallen, die Herzen der Theaterbesucher für sich zu gewinnen. Trude Rudorf kommt aus Schneidemühl, wo sie längere Jahre tätig war.

Am kommenden Donnerstag werden sich die neuverpflichteten Operettenkräfte in der Lehár-Operette „Der Graf von Luxemburg" vorstellen.

„In diesem Zusammenhang", sagt der Spielleiter weiter, „ist es vielleicht angebracht, eine Bitte zu äußern. Die Bielefelder Theaterbesucher mögen doch aus sich herausgehen, indem sie, wenn ihnen die Darstellungsweise der Künstler gefallen hat, tüchtig Beifall klatschen. Die Künstler sehen in dem Beifall die Anerkennung ihrer künstlerischen Leistung, und der Neuling, dem die Eigenart des Bielefelders unbekannt ist, verzweifelt bei nur mäßigem Beifall, da er glaubt, recht schwach gewesen zu sein." Erfreulich ist die Feststellung, daß in den Feierabendgemeinschaften die Begeisterung durch Beifallklatschen gut zum Ausdruck gebracht wird.

*

Nun zum Operettenspielplan. Neben der Eröffnungsvorstellung „Der Graf von Luxemburg", die sicherlich in Bielefeld starken Anklang finden wird, dürfte eine besondere Delikatesse die chorlose Operette „Meine Schwester und ich" von Benatzky sein, wie aber auch die hübsche Biedermeier-Operette von Johann Strauß „Die Tänzerin Fanny Elßler" mit ihren herrlichen Straußmelodien.

Mit Schlagermelodien des Urkomponisten Lincke, die sicher einmal unsere Eltern und Großeltern gesummt und gesungen haben, ist die farbenprächtige Revue „Frau Luna" geschmückt. Hinzu kommt noch bei ihr eine äußerst reiche Ausstattung.

Als einzige klassische Operette gelangt Millöckers „Der Bettelstudent" zur Aufführung, wobei Solokräfte eingeschaltet werden — und als moderne Operette ist „Die Tanzgräfin" von Stolz vorgesehen.

Ein wichtiger Punkt in der Operettenaufführung ist natürlich die Tanzeinlage. Wir dürfen von unserem Bielefelder Ballett sagen, daß es unter der Leitung von Tanzmeisterin Anni Menge ein gutes Können aufweist, wie auch die Zusammenarbeit zwischen dem Spielleiter der Operette und der Tanzmeisterin sehr eng ist.

„Na, Sie haben ja eben selbst einer Tanzprobe beigewohnt. Gefiel sie Ihnen?"

Wir können nur zustimmen.

*

Spielleiter Würtenberg erzählt noch von der manchmal sich ergebenden Notwendigkeit, das Regiebuch abzuändern, um die Handlung schmissiger zu gestalten. Weiterhin müsse der Regisseur die Eigenart eines jeden Spielers auf der Bühne kennen, um sie in der Handlung zu berücksichtigen.

Die Operette wird sich gewiß auch in der nun beginnenden Spielzeit einen großen Freundeskreis erwerben. ei.



Josef Kreuzer, Operettentenor



Hans Hermann Joest, Operettenbuffo

Aufgaben des Bühnenbildners

Es gibt keinen Arbeitszweig im Betriebe des Theaters, über dessen Tätigkeit soviel Unklarheit herrscht, sowie Nichtwissen, als über den des Bühnenbildners, künstlerischen Beirats oder wie immer ihn man sonst benannt hat. Schon die nicht präzise Benennung selbst innerhalb des Betriebes zeigt, daß die Grenzen seines Betätigungsfeldes schwer zu finden und zu ziehen sind.

Ueber diese seine Tätigkeit Näheres zu erfahren, haben wir den Bühnenbildner Franz Hosenfeldt in seinem Atelier aufgesucht. Und wir haben Glück, wir treffen ihn bei der Anfertigung von Projektionsentwürfen für die Gesellschaftskomödie von Wilde: „Eine Frau ohne Bedeutung" an.

Franz Hosenfeldt gibt bereitwilligst auf alle unsere Fragen Antwort, und erläutert uns bis ins einzelne den Arbeitsgang bei der Entstehung eines Bühnenbildes.

„Die Bühne", so sagt er, „ist ein Raum, und diesen so zu gliedern, so zu gestalten, daß die Handlung des jeweiligen Werkes folgerichtig und mit innerer Notwendigkeit ablaufen kann, ist weder eine technische, noch eine nur künstlerische Arbeit des Bühnenbildners. Sie ist nicht denkbar ohne Zahlen und Messungen und sogar statischen Berechnungen, aber sie ist auch nicht denkbar ohne das Gefühl für die dem Werke entsprechenden Dinge, die dem Zufall des Vorhandenseins entrissen, dem Werke gehören und deren Sichtbarwerdn für den Zuschauer Hilfe und Anhaltspunkt sein muß, den Sinn und die Notwendigkeit des Werkes zu verstehen."

Da der Bühnenhintergrund im Bielefelder Stadttheater ein Halbrund darstellt, ist es überaus schwierig, die angefertigte Skizze perspektivisch richtig auf die Leinwand zu übertragen.

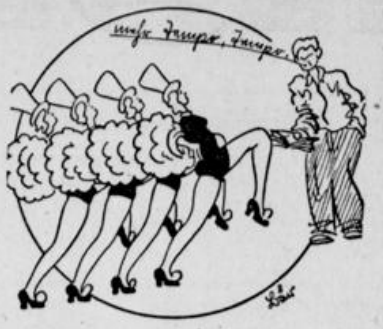
Neuerdings wird größtenteils diese Hinterwand nicht mehr bemalt, sondern die Farbzeichnung wird auf die weiße oder graue Leinwand durch 3000 bis 4000 Watt starke Scheinwerfer projiziert. Die Scheinwerfer sind in acht Meter Höhe angebracht und werfen das Bild über den Köpfen der handelnden Personen auf der Bühne hinweg auf die Leinwand. Durch

Besuch bei den Vielbeschäftigten

Nun ist es wieder so weit, daß unser Stadttheater seine Pforten öffnet. Am Sonnabend findet die erste Vorstellung statt. Wir freuen uns schon darauf, wieder an die Garderobe treten zu können, dem Logenschließer unsere Karte geben zu können, um dann erwartungsvoll auf den bequemen Stühlen zu sitzen. Alles ist festlich. Nicht nur wir sind in dieser Stimmung, sondern im ganzen Raum, der wieder freundlich und sauber ist, schwingt sie mit. Dann kommt das Klingelzeichen, es wird dunkel und der Vorhang geht auf.

Ja, der Vorhang geht auf! Aber was muß bis dahin alles geleistet werden. Wir sitzen gemütlich — wie zu Hause in der besten Stube — und freuen uns über die Leistung der Schauspieler, ergötzen uns an der Musik und bewundern zwischendurch die vielen technischen Dinge. Da haben wir den Rundhorizont, die Lichteffekte, da fahren im Hintergrund manchmal Schiffe, und aus der Tiefe steigen Menschen empor. — Die Pause — die Pause ist für uns ein kleiner Bummel. Und wie sieht die Pause hinter dem Vorhang aus?

Wir wollen einmal einen Blick hinter die Kulissen werfen, wollen mal kurz vor Beginn der Spielzeit einen Gang durch das Haus



machen. So werden wir am besten mit all den Dingen bekannt, die wir sonst nicht sehen und von denen wir nur selten etwas hören.

Es ist klar, daß Hochbetrieb im ganzen Haus, in allen Räumen herrscht, denn bald geht es ja „los". Beim Pförtner drängen sich die Leute, vieles muß noch erledigt werden. Anmeldungen werden vorgenommen, Statisten und Chormädel kommen die Treppe hinauf. Wir gehen aber erst einmal in den Keller. In den Keller? Nein, das sind die reinsten Katakomben, natürlich im modernen Stil. Ein Gewirr von Gängen für den Uneingeweihten — rechts herum, links herum — überall hinter den vielen Türen liegen die Dekorationsstücke. Schön geordnet, wenn wir es auch auf den ersten Blick nicht ganz erfassen. Große Kronleuchter baumeln von der Decke, Podeste und Schränke, Möbel in verschiedenen Stilarten füllen die Kellerräume. Daneben liegt ein ganzer Stapel Holz, der für Neuanfertigungen Verwendung findet.

Hinauf in die oberen Räume: Intendant, Städtischer Musikdirektor, Verwaltungsvorstand, Dramaturg, Oberspielleiter, Bühnenbildner, steht vor einzelnen Türen zu lesen. Plötzlich stehen wir auch in der Buchhaltung. Ja, das hat nun wenig mit Kunst zu tun, aber es ist schon eine Kunst, bei dem sich ständig vergrößernden Betrieb unseres Theaters auch hier mit beiden Beinen fest auf den Brettern zu stehen. In der Fachsprache heißt es — kaufmännisch — die Bücher müssen in Ordnung sein. Doch weiter. Auf dem Flur steht ein eigenartiger Holzkasten, aha, für die Harfe. Da kommen auch schon von nebenan Töne an unser Ohr: Aufenthaltsraum für Orchestermitglieder. Weiter, weiter an Türen vorbei, über Flure und durch Gänge. „Solo-Herren 2—4", lesen wir an einer Tür. Nanu, Soloherren und gleich mit der Zensur. Nein, stimmt nicht, das ist die Bezeichnung für weitere Aufenthaltsräume. Auf der Treppe kommen uns Rittergestalten mit Schuppenpanzer, Schwertern und langen Haaren entgegen. Und schon stehen wir in dem Raum, wo die Männer und Frauen, die tagsüber werktätig schaffen, hier von der sachkundigen Hand des Friseurs und Schminkmeisters bühnengerecht fertiggemacht werden. „Keiner geht mir ungepudert heraus" hören wir noch rufen, als wir schon auf dem Wege zur Schneiderei sind. Da scheint eine Generalprobe zu beginnen. Stimmt! Auch in der Schneiderei kann man sich von der vielen Arbeit überzeugen.

Da, wo der Wald auf der Erde liegt, da ist der große Raum des Bühnenbildners. Riesenflächen werden bestrichen, betupft und neben dem großen Pinsel am Besenstiel liegen kleine Haarpinsel. Farbtöpfe gibt es in rauhen Mengen.



„Brücke sechs, drei links, eine Kerze, sechs Fackeln". Bühnendeutsch. — Wir verstehen den Sinn nicht, aber der Beleuchter, der vor seinen Apparaturen steht und seine „Rolle", die Beleuchtungsvorschriften, vor sich liegen hat. Wir sehen von oben auf die Bühne. Probe. — Orchester setzt ein, jemand singt und wir werden höflich hinausgebeten. Die Leute haben recht, wir stören nur. Also gehen wir eben noch in die Requisitenabteilung und sind baß erstaunt, daß man hier alles, aber auch buchstäblich alles haben kann. „Mehr Tempo" kommt eine Stimme aus einem anderen Raum. Wir machen die Tür auf — und sind gleich wieder draußen. Da drinnen flogen die Tanzbeine, denn Tanz gehört auch zum Theater. Wir beenden unseren Rundgang im Aufenthaltsraum der Bühnenarbeiter. — Bühnenarbeiter, nur eine unscheinbare Person — und doch so wichtig für den Ablauf der technischen Dinge. Schön ist dieser Raum mit dem Radiogerät, der Wasch- und Badeanlage, dem Telefon und der Signalanlage.

Gut, daß wir uns hier einen Augenblick hinsetzen können, es macht doch müde, durch die vielen Räume des Stadttheaters zu gehen. Die Männer und Frauen aber, die hier als Künstler oder Handwerker tätig sind, sie werden nicht müde, sie sind unermüdlich bei der Arbeit, denn sie wollen uns ja Stunden der Erholung und Erbauung schenken. — Wir hören noch von den Probebühnen Sprecher und Sprecherinnen, von irgendwo aus diesem großen Haus kommt auch Gesang, — es wird sich alles harmonisch zusammenfinden und uns als ein Ganzes darbieten wenn der Vorhang aufgeht. e—sch.



die Projektion, die ähnlich wie im Farbfilm vor sich geht, wirkt der Hintergrund atmosphärischer.

Der Bühnenbildner, der vor der Anfertigung des Entwurfes sich eingehend mit dem Spielleiter bespricht — denn alle technischen Voraussetzungen müssen ja im Bühnenbild berücksichtigt werden — studiert dann eingehend das aufzuführende Werk, um darauf seinen Ideen im Bühnenbild Ausdruck zu geben.

Ueber seine weiteren Aufgaben als Ausstattungsleiter gefragt, antwortet Franz Hosenfeldt:

„Es ist Aufgabe des Ausstattungsleiters, das Kostüm als Ausdruck des Charakters und der Persönlichkeit seines Trägers, als Ausdruck der dem Werke gehörenden Zeit so zu bestimmen, daß es dem Zuschauer Hilfe ist im Erkennen der Gestalten des Werkes."

*

Franz Hosenfeldt, der jetzt bereits ein Jahr am Bielefelder Stadttheater tätig ist und dem es hier sehr gut gefällt, kommt aus Stettin. Er erlernte das Maschinenbausach, um dann von dem Intendanten Dr. Schüler, jetzt Leipzig, „entdeckt" zu werden, der damals zu dem jungen Hosenfeldt sagte: „Sie sind der geborene Bühnenbildner!" Also wurde umgesattelt. Hosenfeldt besuchte nun die Kunstgewerbeschule in Erfurt und kam als Volontär an das Erfurter Stadttheater. Als der erste Bühnenbildner nach Gera ging, nahm er gleich den Volontär mit, der bald erster Bühnenbildner am Stadttheater in Gera wurde, wo er sechs Jahre blieb. Bevor er seine Stellung am Bielefelder Stadttheater antrat, war er drei Jahre in Stettin tätig. ei.

Textbücher, Opernführer
Orchesterpartituren, Opernauszüge
Bekannt große Auswahl im Musikspezialhaus
Niemeyer, Obernstr. 26
Bücher . Musikalien . Instrumente . Schallplatten

Die Werkstätte für echten Schmuck
Juwelier **Schlüter**
Bielefeld

Textbücher . Opernauszüge . Opernführer
in größter Auswahl
Musik-Haus Kurt Böhme
Am Bismarckeck . Ruf 5102
Musikalien aller Art . Instrumente . Saiten . Schallplatten

Ihre Abendfrisur
von Meister Wittler
Am Alten Markt — Ruf 2372
Haarpflege — Schönheitspflege — Parfümerie

Gute Operngläser
im Fachgeschäft für Augenoptik
Staatl. gepr. Augenoptiker **Otto Obst** Rathausstraße 6

Für den Abend
die Frisur
wie sie sein soll
von **Wieting**
Obernstraße 30
(gegenüber „Drei Kronen")


Diplom-Optiker Haedel
Bielefeld Schillerplatz (neben Rathaus)
Theatergläser in großer Auswahl sehr preiswert

Stadttheater Bielefeld
Eröffnung der Spielzeit 1938 / 39

Sonnabend, 10. 9. 19½ bis gegen 23½ Pr. III
Neueinstudierung
Peer Gynt
von Ibsen, freie Uebertragung von Dietrich Eckart, Musik von Grieg

Sonntag, 11. 9. 19½—23½ Pr. III
Neueinstudierung
Lohengrin
Oper von Richard Wagner

Dienstag, 13. 9. 20 bis gegen 22½ A, 1 Pr. II
Erstaufführung
Eine Frau ohne Bedeutung
Komödie von Oscar Wilde, neubearbeitet von Karl Lerbs

Mittwoch, 14. 9. 19½—23½ B, 1 Pr. III
Lohengrin
Oper von Richard Wagner

Donnerstag, 15. 9. 20 bis nach 22½ C, 1 Pr. III
Neueinstudierung
Der Graf von Luxemburg
Operette von Franz Lehár

Freitag, 16. 9. 19½-23½ NS Gem. „K. d. F.", Feierabendgem. 2: **Lohengrin**, Oper v. Rich. Wagner

Sonnabend, 17. 9. 19½ bis gegen 23½ Pr. III
Peer Gynt
von Ibsen, freie Uebertragung von Dietrich Eckart, Musik von Grieg

Sonntag, 18. 9. 19½ bis nach 22 Pr. III
Der Graf von Luxemburg
Operette von Franz Lehár

Hildegard Hagemeyer
Institut für natürliche Schönheit
Detmolder Straße 63 (Haltestelle der Straßenbahn Teutoburger Str.) **Ruf 2506**
ladet Sie ein zum Besuch

MA-ONDRA-Dauerwellen
die stromlose, angenehme Behandlung erhalten Sie in der Innenstadt nur im größten Institut für Haarpflege, Färben und Blondieren
Salon G. Fischer
Ruf 2074 Ritterstraße 24

Für den festlichen Abend
die schöne Frisur
von
HERMANN WITTLER
Hagenbruchstraße 1 Ruf 5474

Textbücher **B. Rüpke**
Niederwall 6, Telef. 5295

Moderne
Abendkleider
kauft man günstig im größten Damenkonfektionshaus Bielefelds
Wameling
Bahnhofstraße 2

Abendkleider
von
Buddeberg



Bär

r sich liegen hat. Wir
e Bühne. Probe. —
o singt und wir wer-
n. Die Leute haben
o geben wir eben noch
ng und sind daß er-
lles, aber auch buch-
nn. „Mehr Tempo"
einem anderen Raum.
f — und sind gleich
nnen flogen die Tanz-
t auch zum Theater.
undgang im Aufent-
rbeiter. — Bühnen-
ndare Person — und
Ablauf der technischen
laum mit dem Radio-
beanlage, dem Teleson

hier einen Augenblick
doch müde, durch die
heaters zu gehen. Die
r, die hier als Künst-
ätig sind, sie werden
nüdlich bei der Arbeit,
stunden der Erholung
— Wir hören noch von
er und Sprecherinnen,
großen Haus kommt
sich alles harmonisch
ns als ein Ganzes
ung aufgeht. e—sch.

. Opernführer
rt Böhme
iten . Schallplatten

tzing
Obernstraße 30
(gegenüber „Drei Kronen")

agemeyer
che Schönheit
53 (Haltestelle der
ger Str.) Ruf 2506
n Besuch

WITTLER.
Ruf 5474

leider
g im größten
aus Bielefelds
eling

Stadttheater Bielefeld

Zwischen Proben und Premieren

Wie schon berichtet, ist außer den Hauptdarstellern, Kurt Reich, Helga Dohrn, Melly Stollberg, das gesamte Schauspielpersonal in Peer Gynt beschäftigt; die Damen: Friederichs, Lange, Mietens, von Oppermann, Plaschke, und die Herren: Dimen, Geblen, Graf, Grünhage, von Klitzing, Otten, Rieschel, Rohde, Ruhland, Schramm, Steingraf, Walter, Würtenberger. — Das Drama stellt an den technischen Apparat eines Theaters die höchsten Ansprüche. In allen Werkstätten herrscht daher Hochbetrieb. Auf der Bühne werden alle technischen Künste von der Drehbühne bis zur Projektion eingesetzt, um auch vom Szenischen her den vollkommenen Eindruck zu erreichen.

Zeitschriften

Mit dem Fahrrad quer durch Afrika

Eine ziemlich ungewöhnliche Art, durch tropische Länder zu reisen, hatte sich der englische Bergsteiger Tilman ausgesucht, als er, nur mit Fahrrad und Rucksack, an der Ostküste des Schwarzen Erdteils den Weg ins Innere begann. Zahlreiche Abenteuer hat er auf dieser Fahrt von Kenia nach Kamerun erlebt. In der neuen Ausgabe der Kölnischen Illustrierten Zeitung beginnt die Schilderung seiner Fahrradreise. — Aus dem weiteren Inhalt: „Wir müssen einen neuen Menschen erziehen", ein Bilderbericht aus den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten; „Ein Mann will nach oben", die große Akrobatennummer auf der Varietebühne; Bilder aus neuen deutschen Filmen; Arznei- und Giftmenschen, eine Betrachtung über das Fluidum der Persönlichkeit; Machen Querstreifen dick?, eine modische Frage. Außerdem zahlreiche Bilder aus dem Geschehen der Woche und viele fesselnde Beiträge.

Klimadienst

der „Westfälischen Neuesten Nachrichten"

Nach den Beobachtungen der Klimastation im Reichswetterdienst in Bielefeld-Stieghorst

Lufttemperaturen:

höchste des Tages:	+ 11,4
tiefste der Nacht:	+ 8,5
Tagesschwankung:	+ 2,9
Tagesdurchschnitt:	+ 10,9

Erdtemperaturen:

tiefste am Erdboden:	+ 9,2
10 cm in der Erde:	+ 11,5
20 cm in der Erde:	+ 11,9
50 cm in der Erde:	+ 13,5
100 cm in der Erde:	+ 14,2
Sonnenscheindauer:	0,0 Std.
Niederschlag in den letzten 24 Stunden:	35,0 Liter je Quadratmeter
Dampfdruck:	6,7 %
Luftfeuchtigkeit:	100 %

Aus dem Landkreise Bielefeld

Brackwede. Neu ausgebaute Straßen. Die zu Beginn des Jahres in Angriff genommenen Ausbauarbeiten der Ziegelstraße, die kanalisiert und mit den entsprechenden Anlagen versehen wurde, sind bis auf den Bürgersteig der unter Tagen ebenfalls fertiggestellt ist, beendet. Die Straße wurde dem Verkehr entsprechend verbreitert und mit einer staubfreien Decke versehen. — Nachdem diese Arbeiten beendet sind, wird man sich dem Ausbau der Kuhlbrookstraße, die im Laufe des Jahres kanalisiert und mit den notwendigen Anlagen versehen wurde, mit größerem Einsatz widmen können. — Die Straße, die von der Friedrichsdorfer Straße bei Kordbarlag zum Bahnhof Brackwede-Süd und den Kammerich-Werken abzweigt, wird unter Tagen ebenfalls ihrer Bestimmung übergeben werden. Auch diese Straße, die mit einer festen Packlage versehen wurde, wird eine staubfreie Decke erhalten. e.

Brackwede. Mit erhöhtem Einsatz. Der letzte Teil des rechtsseitigen Ausbaues der Bielefelder Straße, von der Schlageterstraße bis zum Lönkert, wird jetzt, nachdem die Verlegungen der Leitungen und Kabel in Kürze beendet ist, nicht mehr lange dauern, da die größten Schwierigkeiten in der Kurve am Kalkwerk beseitigt sind. e.

Brackwede. Wer ist der Eigentümer? Am Kirmestag wurde hinter einem Haus an der Niederstraße (keine Fahrradannahme) ein Damenfahrrad abgestellt, das bis jetzt noch nicht wieder abgeholt wurde. Das Rad, es handelt sich um ein Meisterrad, wurde von der Polizei sichergestellt. Nähere Auskunft erteilt das Polizeibüro. e.

Quelle. Ausflug der Schießgruppe der Krieger-Kameradschaft. Am Sonntag unternahm die Schießgruppe der Krieger-Kameradschaft bei schönem Sommerwetter einen Ausflug mit Autobussen nach Marienfelde. Es wurde zunächst der Fliegerhorst Gütersloh besucht und eine Besichtigung des Flugplatzes vorgenommen, die außerordentlich interessant und lehrreich war. Dann ging es zu dem bekannten Ausflugslokal Wiehmeier in Marienfelde, wo an schön gedeckter Kaffeetafel der Kaffee eingenommen wurde. Gelegentlich der Begrüßung wurden einige erfolgreiche Schützen der Schießgruppe beglückwünscht. Nachdem das Kloster Marienfelde besichtigt war, ging es gegen 20 Uhr wieder zurück.

Senne I. Wer kennt den Fahrradmarder? Hinter einem Zelt auf dem Volksfest am Flugtag wurde ein Herrenfahrrad Marke „Hansa" abgestellt, das kurze Zeit darauf verschwunden war. Auskunft über den Dieb erbittet die Polizeibehörde in Brackwede oder die Gendarmerie in Senne I. Vor Ankauf des Rades wird gewarnt. e.

Dornberg. Die Revision der Quittungskarten zur Invalidenversicherung beginnt in den nächsten Wochen im Amte Dornberg. Allen Arbeitgebern wird empfohlen, etwa noch rückständige Beiträge nachzuentrichten und der schriftlichen Aufforderung zur Vorlage der Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen und Lohnlisten im Sammeltermin pünktlich Folge zu leisten. Im Termin muß Auskunft und Nachweis über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeitgeber gegeben werden können. Sämtliche Marken müssen mit dem letzten Tag der Beitragswoche, dem Sonntag, entwertet werden.

Der Wille des Führers:

„Jedem seine Volksgasmaske."

Brake. Abschiedsfeier. Am Montagabend kam die Ortsgruppe Brake der Frauenschaft aus besonderem Anlaß zusammen. Es galt Abschied zu nehmen von der langjährigen Ortsfrauenschaftsleiterin Frau Volkmann, die durch die Versetzung ihres Mannes nun auch unseren Ort verlassen muß. Außer den zahlreich erschienenen Frauenschaftsmitgliedern war auch die Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Bergehoff gekommen, um der Scheidenden in anerkennenden Worten den Dank für ihre unermüdliche Einsatzbereitschaft und für ihre vorbildlich geleistete Arbeit auszusprechen. Sie verband damit die Bitte an alle Anwesenden, auch mit der Amtsnachfolgerin, Frau Böhmer, in der alten Art und Weise zusammenzuarbeiten. Nachdem noch der Ortsgruppenleiter im Namen der Ortsgruppe sich für Frau Volkmanns aufopfernde Arbeit bedankt hatte, nahm Frau Volkmann von allen Mitgliedern herzlichen Abschied.

Aus der Bewegung

(Nachdruck verboten)

Bielefeld-Halle

NSDAP.

Ortsgr. Hillegossen — Ubbedissen — Lämershagen

Zur Teilnahme an der Beerdigung des verstorbenen Blockleiters Pg. Richard Biermann werden sämtliche Parteigenossen und Anwärter aufgefordert. Treffpunkt 14.30 Uhr an der Geschäftsstelle. Bemerkt wird noch, daß die Geschäftsstelle der Ortsgruppe während der Reichsparteitage bis zum 16. d. M. geschlossen ist.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Ortsgruppe Kamphof-Schildesche

Wegen Reichsparteitag Nürnberg fällt heute, Donnerstag, der Heimabend aus.

Küchenzettel des Deutschen Frauenwerks
(Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft)
Hauswirtschaftliche Beratungsstelle Bielefeld, Viktoriastraße 13, Fernsprecher 7061
(bis 15. September geschlossen)

Freitag, 9. Sept.: Mittagessen: Gedünsteter Fisch, Kartoffelbrei, Brotresteauflauf mit Pflaumen. — Abendessen: Reibekuchen und Apfelmus.

 # Ehem. Lothring. Fußart.-Rgt. Nr. 16

Da das ehemalige Lothring. Fußart.-Regiment Nr. 16 durch Beruf seiner Garnison zur Zeit noch vermaist ist, so wird das diesjährige Regimentstreffen in Duisburg i. Rhld., dem Sitz der Regimentsvereinigung, stattfinden. Die Uebernahme der Tradition durch ein Artillerieregiment des neuen Heeres wird erst nächstes Jahr erfolgen. Die Wiedersehensfeier der alten 16er und seiner Feldformationen findet am 8. und 9. Okt. 1938 bestimmt in Duisburg statt, nicht, wie früher gemeldet, in Koblenz oder Niederlahnstein. Auskunft erteilt Oberleutnant d. R. Hugo Klein, Duisburg-Ruhrort, Rathaus.

Devisenkurse Berlin, 7. Sept.

Telegr. Auszahlung	Heute Geld	Heute Brief	Vor. Notierung Geld	Vor. Notierung Brief
Amsterdam-Rotterdam	134,85	135,11	134,82	134,88
Brüssel-Antwerpen	42,63	42,11	42,15	42,23
Helsingfors	5,305	5,315	5,305	5,315
Kopenhagen	53,72	53,82	53,70	53,80
Kowno	41,94	42,02	41,94	42,02
London	12,02	12,06	12,025	12,065
Madrid	—	—	—	—
New York	2,494	2,498	2,494	2,498
Oslo	60,46	60,58	60,42	60,54
Paris	6,741	6,762	6,743	6,757
Prag	8,601	8,619	8,601	8,619
Reval	68,13	68,27	68,13	68,27
Riga	48,75	48,85	48,75	48,85
Rom	13,09	13,11	13,09	13,11
Stockholm	62,04	62,16	62,00	62,12
Warschau	47,00	47,10	47,00	47,10
Zürich-Basel	56,46	56,56	56,44	56,56

wenig verändert

Berliner Metallmarkt 7. Sept.

Elektrolytkupfer wirebars	58,25
Originalhüttenaluminium	133,00
Desgl. in Walz- oder Drahtbarren	137,00
Reinnickel	—
Antimon Regulus	—
Feinsilber	36.10—39.10

Bremer Baumwollmarkt 7. Sept.

Monat	Brief	Geld	Abrechn.
Januar	9,51	9,49	9,50
Februar	—	—	—
März	9,63	9,61	9,62
Mai	9,73	9,71	9,72
Juni	—	—	—
Juli	9,76	9,73	9,75
August	—	—	—
September	—	—	—
Oktober	9,17	9,14	9,16
November	—	—	—
Dezember	9,39	9,36	9,38
September	—	—	9,16

Tendenz: stetig. Bremer Baumwolle — loko: 9,78

Dopheide
Bielefeld Obernstr. 16 ‖ Herford Gehrenberg 24
Das Haus für gute Damenbekleidung
Theaterkleider
Nachmittagskleider
besonders preiswert

Für Theater- und Gesellschafts-Kleider
die vornehmen geschmackvollen Stoffe
von KEMPE
in der Obernstraße

Für Theater und Gesellschaft
BRINGEN WIR INTERESSANTE NEUHEITEN IN
STOFFEN UND MODEWAREN
Henne & Kiepe
OBERNSTRASSE 11

Vollendete Harmonie der Figur

sichert das Thalysia-Modell „Linie" den vollschlanken Damen. Es legt sich wie eine zweite, straffe Haut um den Körper, läßt ihm volle Bewegungsfreiheit und gibt ihm eine wunderbar ausgeglichene, beherrschte Linie. Es entwickelt starke Formkraft, ist aber leicht, luftig und angenehm im Tragen. Wir laden Sie zur Besichtigung und Anprobe ein.
THALYSIA
Reformhaus „Eden"
A. u. M. Lossie
Bielefeld, Neustädter Straße 8 u. 10
Ecke Breite Straße.

Und wohin gehen wir nach dem Theater?
Löwenhof
Der Münchener Bierausschank am Ulmenwall
Orig. Münchener Löwenbräu . Dittmanns Langenberger Edelpils
Die weit und breit bekannte gute Küche
FRITZ REMKE

Nach dem Theater zum
Kaffee Mai

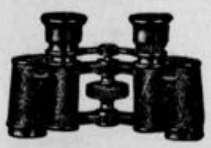
Hotel Vereinshaus mit Tucherstuben
Bielefelds bekannte Wohn- und Gaststätte
die urgemütliche Altdeutsche Bierschänke

..... nach dem Theater zum
Semmelkrug
dem Bier- und Speise-Restaurant in der Hagenbruchstraße

- - - - und Theaterkonfekt von
Frieda Thumel das Konfitüren-Geschäft in der Niedernstraße

Erfolgreiche Werbung durch Anzeigen

Klavierunterricht
Liselotte Willhelm
gepr. Musiklehrerin
Papenmarkt 11


Operngläser
in einfachster und feinster Ausführung
von Diplom-Optiker
Böckelmann Markt 5

Für den Theaterbesuch
die gute Dauerwelle
Färbung u. Bleichung
Parfümerie Chr. Sander
Damen- und Herrenfriseur
Brackwede, Ad.-Hitler-Str. 179
Fernruf 3623



Goldschmuck
vorbildlich in Geschmack und Qualität

Emil Gläntzer, Goldschmied
Inhaber: Ph. Kappler, Gehrenberg 6 - Ankauf von Silber und Altgold
A. G. Nr. II 27 056

Bestecke
in 800 Silber u. in Alpaka versilbert

Gesucht wird von Hamburger Käsefabrik bei gutem Verdienst für einen gern gekauften und preiswerten Kochkäse in geschmackvoller Verpackung rühriger

Generalvertreter

mit Auslieferungslager für Stadt- und Landbezirk, der bei Milch-, Kolonial- und Lebensmittelgeschäften nachweislich bestens eingeführt ist. Sicherheit erforderlich. Ausf. Angeb. unter **A S 6123** an die Westfälischen Neuesten Nachrichten.

Exportkaufmann

perfekt, für 4 Wochen zur Aushilfe **gesucht.**

Angebote unter **A 1334** an Anzeigenmittler **Jak. Bowinckel, Bielefeld.**

Bürobedarfsgeschäft

mit Generalvertretung bekannter Schreib-, Rechen-, Addier- u. Fakturiermaschinen sucht zu sofort oder 1. 10. 38 einen tüchtig.

VERKÄUFER

unter günstigen Bedingungen. Zuschriften erbeten unter **A S 6127** an die Westfälischen Neuesten Nachrichten.

Industriewerk sucht zum Saisonbeginn für Bielefeld, Herford, Lippe und Paderborn **einige zuverlässige** **Privat-Verkäufer (innen)**

Gründliche Einarbeitung, hohe Sofort-Provision und für die ersten 14 Tage Garantieeinkommen, sowie freie Fahrt wird zugesichert. Interessenten melden sich Freitag, den 9. d. M., von 10 bis 12 und von 17 bis 18 Uhr im Hotel Kaiserhof, Bielefeld. Auswärtige reichen kurze Bewerbung ein unter **A S 6117** an die Westfälischen Neuesten Nachrichten.

Kleiderfabrik in Herford sucht sofort oder per Oktober fachkundigen

Lageristen

Schriftliche Angebote unter **A S 6118** an die Westf. Neuesten Nachrichten.

Ich suche zum möglichst baldigen Eintritt eine

Stenotypistin

Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erbeten an

C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh

Für unsere Spezial-Frischfischabteilung suchen wir einige gut ausgebildete

Fisch-Verkäuferinnen

zum mögl. bald. Eintritt. Bewerbungen mit Zeugnisabschr., Lichtbild an

Heinr. Hill A.-G., Münster Postfach 10

Geübte Näherinnen, Plätterinnen, Hand- und Maschinen-Stickerinnen

finden bei uns dauernde Beschäftigung.

Desgleichen nehmen wir noch einige

Lehrmädchen

an. Meldung Bielefeld, Herforder Straße 147

STRUNKMANN & MEISTER

Junge Frauen und Mädchen

für leichte Arbeiten stellt laufend ein

E. Gundlach Aktiengesellschaft, Bielefeld

Meldung beim Pförtner, Ravensberger Straße

Kaufmann

firm in Buchhaltung, Korrespondenz, Klagewesen, Schreibmasch., zur selbständigen Uebernahme des Büros eines Kleinbetriebes, im Vorort Bielefelds, für halbe Tage gesucht. Ausführl. Bewerbungen mit Ansprüchen unter **A Z 8147** an die Westf. Neuest. Nachrichten.

Zum 1. Oktober suche ich für mein Kol.- und Feinkostgesch. einen tüchtigen

Verkäufer

19—23 Jahre alt.

Hermann Korpsell, Lübbecke i. W.

Für sofort ein jüngerer

Fleischergeselle

gesucht.

Otto Fricke

Bad Oeynhausen, Freiherr vom Steinstr.

2 Tischler

stellt sofort ein

H. Goldbeck, Quelle

Bau- und Möbeltischlerei.

Jugendliche Arbeiter

bis zu 17 Jahren, die das Weben erlernen wollen, gesucht.

Niemann & Harde, Steinhagen

Mann oder Frau

gesund und zuverlässig, mit Fahrrad, für etwa 2stündige Zeitungszustellung, bei gutem Verdienst und für dauernd gesucht.

„Der Mittag"

Bielefeld, Bahnhofstraße 36.

Kistennageler

geübte, für sofort gesucht.

Peppmüller, Bielefeld

Kistenfabrik, Jöllenbecker Str. 68.

Hausgehilfin

zuverlässig und tüchtig, für Küche und Haus (2-Personen-Haushalt) **gesucht.** 10.9

Angebote unter A Z 8152 an die WSN

Hausgehilfin

junge, für kleinen Haushalt, bei gutem Lohn, per Oktober gesucht.

Bielefeld, Kastanienstraße 8

Junges Mädchen

ehrlich u. zuverlässig, zum 1. Okt. oder später gesucht.

Wilh. Menke, Bäckerei

Jöllenbeck bei Bielefeld, Adolf-Hitler-Straße Nr. 23.

Stellengesuche

Junger

Kaufmann

mit allen kaufmännischen Arbeiten vertraut, will sich zum 1. Oktober ds. Js. verändern.

Angebote unter **C 869** an die Westfälischen Neuesten Nachrichten

Junger Mann, 35 J. alt, mit sämtl. kaufm. Arbeiten vertraut, Führersch. Kl. 2 u. 3,

sucht Beschäftigung

gleich welcher Art, evtl. tätige Beteiligung mit einigen 1000.— RM. oder Interesseneinlage. Angebote unter **D 512** an die Westfälischen Neuesten Nachrichten.

Stellungsuchende wollen den Bewerbungen keine Originalzeugnisse beifügen.

Kleine Anzeigen

Zu vermieten

Zimmer,
möbl., 3 *R.M.* frei. Stadtheider Str. 2.

Zimmer,
möbl., an Herrn frei. Siekerwall 11, I.

Zimmer,
möbl., für Mädchen frei, Spindelstr. 48.

Zimmer,
möbl., frei, Brackwede, Landweg 98, Nähe Kammerich-Werke. 9.9.

Mädchen
zum Mitbewohnen einer 2-Zimmerwohnung ges. Maaßen, Kreuzstraße 8.

Zimmer,
gut möbl., Heizung, Nähe Ostpark, sofort oder später zu vermieten. Offerten unt. A. R. 4996 an die Westf. Neuest. Nachr.

Zimmer,
2 Betten mit voller Verpflegung, ab 15. Sept., Nähe Landgericht, frei. Zu erfrag. in den Westf. N. N. 5866

Brackwede!
1 oder 2 möbl. Zimmer m. Kochgelegenheit, Licht und Morgenkaffee zu vermieten. Zu erfragen in den Westf. N. Nachr. 8132

2 Räume
in älterem Hause in Sudbrack an 1 bis 2 Personen zu vermieten. Offerten unter A. R. 4995 an die Westf. Neuest. Nachr.

3-Zimmerwohnung
mit Garage zu vermieten. Offert. unter A. 3. 8105 an die Westf. Neuest. Nachr.

Mansarden-
wohnung, 3 Zimmer, abgeschlossen, zum 1. Oktober frei. Bleichstraße 175 a.

Büroraum,
groß, hell, Heizung, Licht, vermietbar. Marktstraße 18.

Miet-Gesuche

Zimmer,
1—3 leere, gesucht. Angeb. u. A. D. 7385 an die Westf. N. N.

Zimmer,
möbl., ruhig, sofort gesucht. Angeb. unter A. 3. 8141 an die Westf. Neuest. Nachr.

Zimmer,
möbl., mit Morgenkaffee, zum 1. Novbr. gesucht. Stieghorst o. Sieker bevorzugt. Offert. u. A. 3. 8111 an die Westf. N. N.

Zimmer,
möbl., für berufstät. Herrn sofort zu mieten gesucht. Angebote unt. A. A. 5868 a. d. Westf. Neuest. Nachr.

Ehepaar,
junges, sucht möbl. Wohn- und Schlafzimmer mit Kochgelegenheit od. Küchenbenutzung. Offert. u. A. S. 6119 an die Westf. Neuest. Nachr.

Kaufmann
sucht 2—3 leere Zimmer, evtl. Mietevorauszahlung. Angeb. unt. A. 3. 8149 a. d. Westf. Neuest. Nachr.

Ehepaar
mit 16jähr. Sohn sucht zum 1. oder 15. Oktober Wohnung (Küche und 2 bis 3 Räume). Auch Altbauwohnung mit kl. Räumen. Angeb. u. A. A. 6115 an die Westf. Neuest. Nachr. 19. 9.

Wohnung!
Suche 3—4 Zimmer zum 1. Oktober. Off. unt. A. R. 4989 a. d. Westf. Neuest. Nachr.

Wohnung,
4 Zimmer, Küche u. Nebenräume, mit od. ohne Heizung, zum 1. Novbr. in guter Wohnlage gesucht. W. Becker, Münster i. W., Adolf-Hitler-Straße 31 b. Schols.

Garage
in Stadtmitte gesucht. Weber, Altstädter Kirchstr. 12.

Ich suche
zum 1. Oktober eine 3- bis 4-Zimmerwohnung, evtl. mit Bad u. Balkon (ja. Ehepaar mit Kind). Angebote mit Preis unt. A. A. 6107 a. d. Westf. Neuest. Nachr. 10. 9.

Mietevoraus-
zahlung, eventl. ein Jahr, leistet Brautpaar für 4—5-Zimmerwohnung, Zubehör. Angebote unter A. 3. 8148 an die Westf. Neuest. Nachr.

Tauschwohnung,
4 Zimmer, abgeschl., sonnig, mit Gartenbenutzung, in gutem Zustande, Nähe Gasanstalt, gegen eine 3½—4-Zimmerwohnung im Osten. Angebote u. A. R. 5003 an die Westf. N. N.

Tausche
meine in gutem Zustand befindliche abgeschloss. 4-Zimmerwohnung in Nähe Prießallee gegen gleiche od. 3 Zimmer. Auch an Kinderreiche. Mäß. Miete. Angeb. u. A. A. 6121 an die Westf. N. N. 10. 9.

Offene Stellen

Laufbursche
gesucht. Piesterische Buchhandlung.

Senne I
Zum sofortigen Eintritt such. wir einen zuverläss. Zeitungsboten. Westfälische Neueste Nachrichten, Bielefeld, Schulstr.

Junge
kräftige Leute für Leichtbauplatten-Fabrikation für sofort gesucht. Zu melden: Brackwede, Friedrichsdorfer Str. 32 a.

Schneidergehilfen,
tüchtigen, sucht Carl Küchler, Arndtstraße Nr. 2 b.

Malergehilfen,
zuverläss., sucht Ziert, Brackwede, Reuterstraße. 8.9.

Friseurgehilfe,
junger, Mitte Sept., evtl. früher, gesucht. E. Finke, Bielefeld, Prießallee 34. 8.9.

Malergehilfen
sucht A. Rodermund, Im Siekerfelde 2.

Näherinnen
f. Oberhemden stellt zu dauernder Beschäftigung ein Ludwig Heidsieck, Jüngststraße 8. 13.9.

Elektromonteur
für sofort gesucht. Chr. Hermann, Allenstraße 6.

Dachdecker-
geselle sofort in Dauerstellung gesucht. Daselbst wird Lehrjunge sofort od. später angenommen. E. Turborn, Gütersloher Straße 2, Ruf Nr. 4669. 12.9.

Hausschneiderin,
tüchtige, für Kinder- u. Damengarderobe mögl. bald gesucht. Frau Meister, Im Siekerfelde 1, I.

Stütze,
im Kochen u. allen häuslichen Arbeiten gewissenhaft und erfahren, zur selbständigen Führung des Haushalts (3 erw. Personen) wegen Erkrankung d. jetzigen Stütze sofort in angenehme Dauerstellg. gesucht. Angeb. erbet. a. Putzgeschäft Nebel, Haus Bismarckeck.

Hausgehilfin,
zuverlässig und tüchtig, für gepflegten Etagenhaush. (drei Personen) zum 1. 10. gesucht. Angeb. unter A. 3. 8143 an die Westf. Neuest. Nachr.

Eilt!
Hausgehilfin sofort zur Aushilfe gesucht. Gute Bezahlung. Direktor Bender, Rohrteichstraße 10 a.

Hausgehilfin,
gut ausgebildete, gesucht. Frau Kipker, Goldbach 14. 10.9.

Hausgehilfin,
jüngere, für Haushalt sofort oder 1. Oktober gesucht. A. Guntelmann, Lebensmittel und Feinkost, Bielefeld, Rohrteichstraße 54.

Hausgehilfin,
tüchtige, per 15. September bzw. 1. Okt. gesucht. Lohn 45 *R.M.* Telefon 2774 oder Angeb. u. A. 3. 8136 an die Westf. N. N.

Hausgehilfin
bzw. Putzfrau für halbe Tage, Nähe Pauluskirche, zum 16. 9. gesucht. Angeb. unt. A. S. 6104 a. d. Westf. Neuest. Nachr.

Hausmädchen
für sofort gesucht. Hotel Bielefelder Hof. 9.9.

Frau
für 3—4 Tage ca. vier Stunden gesucht. Ravensberger Str. Nr. 45, I., rechts.

Stundenhilfe,
zuverlässig, sauber, gesucht. Luisenstr. 11, I. Etage.

Stundenfrau
zum Saubermachen der Geschäftsräume sofort gesucht. Putzgeschäft Nebel, Haus Bismarckeck.

Putzfrau
für morgens 2 bis 3 Stund. gesucht. Frau Obermark, Breite Straße 42.

Stellengesuche

Chauffeur
sucht Beschäftigung ab nachmitt. 3 Uhr. Angeb. u. A. 3. 8140 an die Westf. N. N.

Junger
Mann, 28 Jahre, an selbständig. Arbeiten gewöhnt, sucht Stellung. Führerschein Kl. III und 1 vorhanden. Offert. unt. A. 3. 8107 an die Westf. Neuest. Nachr.

Wegen
Aufgabe des eigenen Geschäfts sucht zuverlässiger Mann Stellung als Lagerarbeiter, Bote oder sonst irgendeine Beschäftigung. Angeb. unter A. 3. 8164 an die Westf. Neuest. Nachr.

Mann,
ehrlich und solide, sucht für Samstagnachmittags u. Sonntags Nebenbeschäftigung. Angebote unt. M. S. 289 an die Westf. Neuest. Nachr.

Pensionär
(Beamter), 62 J., rüstig, übernimmt passende Beschäftigung. Angebote unt. A. 3. 8115 an die Westf. Neuest. Nachr.

Mädchen,
junges, 18 Jahre, sucht Stellung zum 1. 10. im Haushalt. Angeb. u. A. S. 6124 an die Westf. N. N.

Heimarbeit,
Handarbeit, gleich welcher Art, gesucht. Offert. u. A. 3. 8137 an die Westf. N. N.

Zu verkaufen

Modernes
Speisezimmer Umstände halber billig zu verkaufen. Besichtigung ab 14½ Uhr. Poststraße 21, II., r.

Büfett,
eiche, preiswert abzugeben. Ed.-Windthorst-Str. 27, I., r.

Küchentisch,
drei Küchenstühle, zwei Matratzen mit Bettstellen ein Mantelstock billig zu verkaufen. Schildescher Straße 53, I., links.

Schlafzimmer,
echt Eiche, in Zahlg. genommen, billig verkäuflich. Obernstr. Nr. 29, II. (Eingang Brinkstraße).

Schlafzimmer,
hochwertig, elegant, afrikan. Birnbaum, poliert, nur 6 Monate gebraucht. Umstände halber zu verkaufen. Ritterstr. 57, 1. Etage.

Schlafzimmer,
Eiche, neu, günstiger Gelegenheitsk. Anfr. unt. A. 3. 8151 a. d. Westf. Neuest. Nachr.

Bettfedern,
10½ Pfd. beste Halbdaunen und 2 Pfd. beste Daunen, preiswert abzugeb. Stapenhorststr. 19, II., r.

Grude,
fast neu, zu verkaufen. Telefon 2663.

Dauerbrandofen,
großer, passend für Arbeitsraum, Büroraum. Wirtschaft verkäuflich. Goebenstraße 20.

Dauerbrenner,
gut erhalten. Marke „Teuto", billig abzugeben. Horst-Wessel-Straße 69, I. 10.9.

Buick-
Personenwag., 13/60 PS., steuerfrei, fahrbereit, zu verkaufen. Offert. u. A. 3. 8106 an die Westf. N. N.

Nähmaschine
(Haushalt), fast neu, zu verkaufen. Rohrteichstraße 30, II. .

Waschmaschine,
elektrische, sehr preiswert abzugeben. Engersche Str. 16. 9.9.

2 Anzüge,
blau u. grau, Maßarbeit, sowie Wintermantel, alles getragen, mittlere Größe, 170 cm, Umstände halber zu verkaufen. Ansuseh. nach 7 Uhr abends. Karlstr. 14, I.

DKW.,
steuerfrei, Baui. 36, in gutem Zustande. Umstände halber preiswert zu verkaufen. Walkenweg 24, 1. Etage. Besichtig. nach 3 Uhr.

BMW.-
Limous., 3/15, steuerfrei, in guter Verfassung, preiswert abzugeben. Nehme Radio in Zahlung. Zu besichtig. Kleine Bahnhofstraße 7.

Wanderer,
10/50 PS., steuerfrei, prima Verfassung, preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen: Kronenstraße 1.

Horch,
16/80, 1a Maschine, billig zu verkaufen. Gebrenberg 11.

Lieferwagen,
Hansa Lloyd, zwillingsbereift, Anhänger-Kuppelung, in sehr guter Verfassg., zu verkaufen. Emil Feldmann, Steinhagen 331.

Erika-
Koffer-Schreibmaschine, wenig gebr., zu verkaufen. Zuschr. unt. A. S. 6129 a. d. Westf. Neuest. Nachr.

Registrierkasse,
neu, preiswert abzugeben. Offerten unt. A. S. 6126 an die Westf. Neuest. Nachr.

Friseur-
Toilette, zweiteilig, mit Stübben, auch als Damenbedienung geeignet, wegen Aufgabe spottbillig zu verkaufen. Offert. u. C. 8130 an d. Westf. Neuesten Nachrichten.

Gleichstrommotor,
1 PS., wenig gebr., und ein Dauerbrandofen, gut erhalten, s. verkaufen. Angebote unt. A. R. 4988 a. d. Westf. Neuest. Nachr.

Kisten,
Zigarrenkist., Preisschilder und Dekorationsständer preiswert abzugeben. Zu erfragen in d. Westf. Neuest. Nachr. 6103

Milchziege
abzugeben. Am Sundern 41.

Foxterrier,
6 Monate alt, verkäuflich. Vollbrinkers Weg 7.

Kauf-Gesuche

Herrenzimmer,
gebraucht, aber sehr gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten unt. A. 3. 8123 a. d. Westf. Neuest. Nachr.

Sofa,
gebraucht, zu kaufen gesucht. Offert. unter A. H. 7381 an die Westf. Neuest. Nachr.

Küchenbank
mit Lehne, ca. zwei Meter lang, gesucht. Angebote an Steinmeier, Zimmerstr. 15.

Kleiderschrank
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. A. 3. 8120 a. d. Westf. Neuest. Nachr.

Allesbrenner,
Möbel, gebraucht, gesucht. Preisangeb. unt. A. 3. 8109 a. d. Westf. Neuest. Nachr. 10. 9.

Dauerbrenner,
großer, gesucht. Fernruf 6708.

Kinderwagen,
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unt. A. 3. 8165 a. d. Westf. Neuest. Nachr.

Kindersportwagen,
gebraucht, gut erhalten, s. kaufen gesucht. Offert. u. A. 3. 8128 an die Westf. N. N.

Puppenwagen,
gebrauchter, zu kaufen gesucht. Angebote unt. A. 3. 8158 a. d. Westf. Neuest. Nachr.

Wagen,
wenig gefahren, die 1.2 Liter, sofort zu kauf. gesucht. Huber, Bad Oeynhausen, Portastr. 26, Telefon Nr. 2717.

Personenauto,
gebraucht, gut erhalten, s. kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. A. S. 6102 a. d. Westf. Neuest. Nachr.

Suche
steuerfreien Wagen. Mindest. 4-Eigengew. 40 Zentner. Angeb. unt. A. S. 6128 a. d. Westf. Neuest. Nachr.

Tür,
kleine, für Speisekammer zu kaufen gesucht. Offert. unter A. R. 4990 an die Westf. Neuest. Nachr.

Geldverkehr

100 *R.M.*
gegen monatl. Rückzahlung und gute Zinsen zu leihen gesucht. Eilangebote u. A. B. 3069 an die Westf. Neuest. Nachr.

Hypothek,
14 000 *R.M.*, erststell., auf ein Wohn- und Geschäftshaus zu leihen gesucht. Angebote unt. A. 3. 8066 an die Westf. N. N.

Verschiedenes

Oberhemden,
Sporthemden und Nachthemden werden in best. Ausführung gebügelt. Angeb. unt. A. A. 5859 an die Westf. Neuest. Nachr.

Kohlen!
Wer liefert diese gegen erstklassiges Klavier? Offert. u. A. S. 6116 an die Westf. Neuest. Nachr.

Lieferwagen,
kleiner, f. 4 Wochen (je zwei Tage in der Woche) zu leihen gesucht. Fr. Klee, Bielefeldstraße 45. 10.9.

Aktentasche
m. Fahrradschlössern verloren. Abzugeben gegen Belohnung im Fundbüro.